

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verleger: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 27. Oktober 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verleger: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnement-Preis: vierteljährlich 1,10 Mk., monatlich 30 Pf., wöchentlich 8 Pf., frei ins Haus, Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mk. pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 4 Mk. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erhältlich täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgezeigten Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (seitgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenzeile und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Ein Jubiläum.

II.

Die Wahlen des Jahres 1881 lassen es aber geboten erscheinen, noch einen Vorfall zu erörtern, der für die damalige Situation von besonderer Bedeutung war und zu einem Vergleich mit der gegenwärtigen herausfordert. Unter den 22 Wahlkreisen, in denen die Kandidaten der Partei zur engeren Wahl standen, befanden sich auch der vierte Berliner (Kandidat Bebel) und der sechste (Kandidat Hasenclever). In beiden Wahlkreisen standen sie mit fortschrittlichen Kandidaten in der Stichwahl, die Konservativen bezw. Antisemiten hatten den Ausschlag zu geben. Die sogenannte Berliner Bewegung unter Ad. Wagner, Stöcker und Genossen hatte damals ihren Höhepunkt erreicht. Der Ausfall der Wahlen für die sozialistischen Kandidaten hatte auch in jenen Kreisen überrascht, und da man erkannte, daß die Sozialdemokratie mit Gewaltmitteln nicht unterzulegen war, wollte man versuchen, sie zu fördern. Zu diesem Zweck knüpften die Führer der genannten Parteien mit unseren Berliner Genossen Unterhandlungen an, in denen sie sich bereit erklärten, ihre Stimmen bei den engeren Wahlen zugunsten von Bebel und Hasenclever mobil zu machen und ihrerseits auch für die Aufhebung des Sozialistengesetzes zu wirken, wenn Bebel, Hasenclever und Liebknecht, die man als die Führer ansah, sich zu bestimmten Erklärungen herbeiließen. Da damals Bebel und Liebknecht sich in Dresden im sächsischen Landtage befanden, erschienen dort am 10. November, wenige Tage vor der engeren Wahl, zwei unserer Berliner Genossen, um ihnen die Bedingungen der konservativen Parteien für ihre Hilfe zu unterbreiten. Der Inhalt und Verlauf der Verhandlungen wird am deutlichsten durch Abdruck der Erklärung, die Liebknecht und Bebel kurz darauf veröffentlichten. Diese lautete:

„Die Mitteilungen des Reichsboten“ in bezug auf die Unterhandlungen, welche anlässlich der Stichwahlen im vierten und sechsten Berliner Wahlkreis zwischen den Führern der Konservativen und Sozialreformer (den Herren Professor Wagner, Hofprediger Stöcker, Distelkamp usw.) einerseits und Angehörigen der sozialdemokratischen Partei andererseits stattgehabt haben, veranlassen uns zu folgender Darlegung: Dresden zwei unserer Berliner Parteigenossen und teilten uns Donnerstag mittags, den 10. November, erschienen hier in mit, daß zwischen ihnen und den Führern der Konservativen und Sozialreformer Unterhandlungen wegen der bevorstehenden engeren Wahlen in Berlin stattgefunden und zu folgendem Resultat geführt hätten:

Wir, die Unterzeichneten nebst Hasenclever, sollten folgende Erklärung unterschreiben:

1. daß wir die arbeiterfreundliche Absicht der deutschen Reichsregierung in ihrer Reformpolitik anerkennen;
2. daß wir ernstlich gewillt sind, gemeinsam mit den sozial-reformerischen Parteien in Frieden an der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu arbeiten;
3. daß wir hoffen, nach dem Worte eines unserer Reichstags-abgeordneten (?), durch energische soziale Reformen die Revolution zu überwinden.“

Als Preis für die Unterzeichnung dieser drei Punkte wurde uns geboten:

1. Die oben erwähnten Führer der Konservativen und Sozialreformer wollten dafür eintreten, daß ihre Parteigenossen im vierten und sechsten Berliner Wahlkreis bei der Stichwahl am 12. November für uns stimmten;
2. erboten sie sich, alsdann folgende Gegenerklärung zu unterzeichnen: „Dagegen erklären wir, daß wir, wenn die deutschen Sozialisten auf gesetzlichem Wege innerhalb der bestehenden Staatordnung die Reform erstreben, wir für die Aufhebung des Sozialistengesetzes im gegebenen Falle stimmen werden.“

Weiter wurde uns mündlich mitgeteilt: Weigerten wir uns, auf diesen Vertrag einzugehen, so würden die erwähnten Führer die Lösung ausgeben: Stimmenthaltung, und dann sei unsere Niederlage in Berlin gewiß.

Wir haben darauf entschieden und bestimmt mündlich erklärt:

1. daß wir jeden Schacher und Stimmenkauf von uns wiesen; daß wir lieber 3000 ehrlich gewonnene Stimmen, als 30 000 erkauft haben wollten; daß wir nicht in der Lage seien, die mit Erlaß des Sozialistengesetzes inaugurierte Wirtschaftspolitik der Reichsregierung: Vermehrung und Erhöhung der direkten Steuern und Hölle auf notwendige Lebensbedürfnisse, Vermehrung der Militärlasten, Zünftsengesetz und dergleichen als arbeiterfreundlich anzuerkennen;
2. daß wir nie abgelehnt, — wie unsere Haltung und unsere Erklärungen noch zuletzt gegenüber dem Unfallsgeheim gezeigt — Reformvorschlüge der Reichsregierung ernsthaft zu prüfen, zu versuchen, sie unseren Wünschen entsprechend umzugestalten und, wenn sie unserm Standpunkt entsprächen, zu akzeptieren, daß wir es aber ablehnen müßten, mit Parteien gemeinsame Sache zu machen, die in ihren Bestrebungen reaktionär und darum arbeiterfeindlich seien;
3. daß, wenn mit Punkt 3 die Annahme ausgesprochen sein sollte, als wollten wir eine gewalttätige Revolution, dies eine ganz willkürliche Annahme sei: Wir hätten stets erklärt, daß planmäßige, gründliche und ganze Reformen der gewalttätigen sozialen Revolution, die anderenfalls eine notwendige Folge unserer politischen und ökonomischen Entwicklung sei, vorbeugen könnten und wir nicht verantwortlich seien für Dage, die nicht in unserem Willen

und in unserer Macht liegen, sondern von dem Willen und der Macht unserer bisherigen Gegner abhängig seien! Mit dieser Antwort reisten unsere Parteigenossen nach Berlin zurück. Das Wahlergebnis ist bekannt. — — — Dresden, den 10. November 1881.

A. Bebel. B. Liebknecht.“

Das Wahlergebnis war, daß Bebel mit 18 979 gegen 19 030 und Hasenclever mit 17 378 gegen 17 947 Stimmen unterlag. Scheinbar war Bebel mit 51 Stimmen in der Minderheit geblieben. Es erging ihm aber hier wie Stolle bei der Hauptwahl. Man hatte ihm soviel gültige Stimmen weggezählt, daß aus einer kleinen Mehrheit eine Minderheit wurde. Als infolge eines Wahlprotestes es sich in der Wahlprüfungskommission bei Prüfung der Akten herausstellte, daß nicht Träger, sondern Bebel gewählt war, waren, als es zur entscheidenden Verhandlung und Abstimmung kommen sollte, die Wahlfakten verschwunden. Sie waren gestohlen worden. Wer der oder die Diebe waren, ist nie bekannt geworden, vermutlich hat man sich darüber im Bureau auch nicht den Kopf zerbrochen. An dem Wahlsieg der Sozialdemokratie hatte keine bürgerliche Partei ein Interesse.

Wohl aber haben die Vorgänge bei den engeren Wahlen in Berlin im Jahre 1881 insofern ein besonderes Interesse, als sie uns zeigen, welches Gewicht damals in den konservativen und, wir setzen hinzu, auch den Regierungskreisen auf die Gewinnung der Sozialdemokratie gelegt wurde.

Bismarck war allezeit ein skrupelloser Politiker; brachte es ihm Vorteil, so war er bereit, sich mit dem Teufel und seiner Großmutter zu verbinden, auch wenn er sie vorher als Todfeinde behandelt hatte. In jener Zeit befand sich nun Bismarck mit den Liberalen und besonders den National-liberalen in scharfer Fehde. Sie waren heftige Gegner seiner Politik gewesen, sie hatten sich dem ersten Entwurf eines Sozialistengesetzes nach dem Hölle-Attentat widersetzt; speziell war es Herr von Bennigsen, der damals in einer von seinem Standpunkte ausgezeichneten Rede das Gesetz bekämpfte. Das hielt ihn allerdings nicht ab, wenige Monate später, nach dem Robiling-Attentat, für den zweiten Ausnahmegesetzentwurf zu stimmen.

Diese Haltung der Nationalliberalen, die Bismarck nicht vergaß und die Differenzen, die auch über die innere Politik zwischen den Nationalliberalen und ihm bestanden, hatten bei ihm, der seinen Widerspruch vertug, offenbar die Befürchtung geweckt, daß es später wieder einmal den Liberalen nebst den Sozialdemokraten gelingen könnte, eine Mehrheit im Reichstage zu erlangen und daß dann die Kämpfe der sechziger Jahre im preussischen Abgeordnetenhaus sich im Reichstag erneuten. Eine Befürchtung, die ihn lange Jahre nicht verließ. Eine solche Möglichkeit mußte hintertrieben werden. Zwar hatte er schon bei den Attentatswahlen im Jahre 1878 es fertig gebracht, die Nationalliberalen an die Wand zu drücken, aber wer garantierte, daß es später nicht wieder anders käme, und Mißtrauen ist die Mutter der Vorsicht. Welcher Art die Befürchtungen in jener Zeit für die Nationalliberalen waren, dafür liefern die Hohenloheschen Enthüllungen wieder den Beweis. Unter dem 26. Mai 1880 berichtet Fürst Hohenlohe, daß ihm Bennigsen einen Tag zuvor erzählt habe, er und Riquel seien mit Bismarck hart aneinander geraten. Und als Hohenlohe nächsten Tages zu Bismarck kam, bestätigte dieser das und fügte hinzu, sie seien mit Drohungen auseinandergegangen. Und er setzte hinzu: „Mit solchen unfähigen Politikern wie Bennigsen und Riquel, die auf die Winke der öffentlichen Meinung horchten, mit solchen Karikatur-Charakteren und Kindern könne er nichts machen.“

Die Selbständigkeitsgelüste der Nationalliberalen waren ihm eben zuwider. Wer sein Bundesgenosse sein wollte, mußte sich ihm unterordnen, wenn nicht freiwillig, so durch entsprechenden Druck. Das versuchte er offenbar auch jetzt wieder. In den sechziger Jahren hatte er versucht, die Sozialdemokratie auf seine Seite zu bringen, um sie gegen die liberale Bourgeoisie auszuspielen und sie einzufuchtern. Nach diesem Napoleonischen Rezept verfuhr er auch jetzt. Die Stöcker, Wagner und Genossen handelten wohl im Einverständnis mit Bismarck, als sie uns das Wahlkompromiß in Berlin anboten. Dafür spricht ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, der in jenen Tagen erschien und dessen bemerkenswerte Stellen lauten:

„Es ist in der Tat leicht ersichtlich, daß, soweit die liberale Partei sich an dem Genusse der Gegenwart genügen läßt und die Sorge für die Zukunft ihren Anteil überweist, ihr aus dem durch jene Repressivmaßregeln (dem Sozialistengesetz) geschaffenen Zustande mannigfache Vorteile erwachsen. Einmal ist die Furcht der Liberalen in bezug auf die Sicherheit seines Eigentums und seiner Person durch das Bestehen jener Repressivmaßregeln zurzeit beseitigt; andererseits sind diejenigen Volksschichten, aus deren Unzufriedenheit die Agitation Nahrung zog, zurzeit weniger fähig, als es ohne dieses Ausnahmegesetz der Fall wäre, die wohlwollenden Absichten der Regierung zur Hebung ihrer Lage zu würdigen und diese zu unterstützen; vielmehr werden einige Elemente dieser Volksschichten aus Widerwillen gegen jene Repressivmaßregeln geneigt sein, der fortschrittlichen Bekämpfung der Regierung ihre Unterstützung zu leisten. Die liberale Bourgeoisie hat also dank dem Sozialistengesetz politische Verbündete in der Klasse ihrer wirtschaftlichen Erbfeinde, der Arbeiterklasse, gefunden, deren unbehagliche Ansprüche auf ökonomischem Gebiet dieselbe liberale Partei gleichwohl nach wie vor zu ver-

eiteln sucht. — In der Tat eine angenehme Lage — so weit sie vordringt.“

Es ist nicht nötig, hervorzuheben, daß diejenige staatsmännische Auffassung, die von der Regierung erwartet werden darf, sich nicht mit diesem Genusse der augenblicklich sicher gestellten Gegenwart genügen lassen kann, und daß dieselbe unablässig beachten muß, durch Befriedigung der gerechten Forderungen der Arbeiter den gesunden Kern der sozialistischen Ideen zu verwirklichen und dadurch der revolutionären Richtung der Sozialdemokratie den Boden zu entziehen. Wenn diese Reformen durchgeführt sein werden, dann wird auch das Gesetz vom 21. Oktober 1878 unnötig geworden sein.“

Der Artikel verrät, daß Bismarck die Situation sehr wohl begriff und die Zweckmäßigkeit des Sozialistengesetzes für seine Stellung den Liberalen gegenüber erkannte. Doch seine Befürchtungen waren unnütz. Bismarck hatte schon in der Konfliktzeit einmal ausgesprochen: „Mehr als die Fortschrittler mich hasßen, fürchten sie die Revolution.“ Als man liberaler-seits mit der Revolution drohte, so ergab sich auch jetzt, daß vor die Alternative gestellt: für Bismarck mit den Konservativen oder gegen Bismarck mit den Sozialdemokraten, sie einschwenkten wie die Unteroffiziere.

Bismarck benutzte alle Zeit die Angst der Liberalen vor der Sozialdemokratie, um sie an sich zu fesseln. Rehnliche Töne, wie in jenem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, hatte er auch bei der Beratung der ersten Unfallversicherungsvorlage angeschlagen und solche in deren Motivierung anschlagen lassen und damit in der Tat die Liberalen — wie namentlich Bambergers Reden aus jener Zeit zeigen — erfährt. Im November war auch die berühmte kaiserliche Botschaft erschienen, in der versprochen wurde, die Heilung der sozialen Schäden durch positive Förderung des Wohles der Arbeiter herbeizuführen. Er suchte also auch jetzt wieder den Adheron gegen die oberen Klassen in Bewegung zu setzen, um sie sich gefügig zu erhalten. Aber er unterschätzte den Adheron. Das Proletariat durchschaute seine Politik und ließ sich für seine Interessen nicht in Bewegung setzen. Dennoch war er ein Politiker, der seine Epigonen um mehr als Hauptstänge überragte.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. Oktober.

Der Zuchthäusler als Hauptmann.

Der Held von Köpenick, dessen genialer Handstreich beide Hemisphären mit unauslöschlicher Heiterkeit erfüllt hatte, ist heute verhaftet worden. Es war nicht das Verdienst der Polizei, daß sie des seit 10 Tagen Gefangenen nun endlich habhaft geworden. Ein alter Verbrecher war es, der durch seine Demütigung die ratlose Polizei auf die Spuren des Köpenicker Hauptmannes brachte. Die Polizei prüfte an allen möglichen anderen Jährten, sie vermutete hinter dem Hiesohauptmann wenn nicht einen ehemaligen Offizier, so doch wenigstens einen ehemaligen Zahlmeister, Feldwebel oder Verwaltungsbeamten. Kam hat sich aber herausgestellt, daß der Köpenicker Hauptmann am Tage seines Streiches wohl zum erstenmal Uniform getragen hat! Der Köpenicker Held hat niemals die Gefreitenknöpfe getragen, ja er ist niemals Soldat gewesen, er ist überhaupt kein Desfahnter, sondern seines Zeichens ein simpler Schuster, der schon früh auf die Verbrecherlaufbahn geriet und von den 57 Jahren seines Lebens nicht weniger als 27 Jahre im Zuchthaus zugebracht hat! Als die Polizeibeamten heute den gefährlichen Verbrecher festnahmen, sollen sie in stürmische Heiterkeit ausgebrochen sein ob der Zammeregestalt, als die sich ihnen der Hauptmann von Köpenick präsentierte. In der Tat, wenn die Photographien, die ein Berliner Blatt heute reproduziert, eintige Ähnlichkeit haben, so hatte jener Gastwirt nicht unrecht, der da behauptete, daß der am Morgen der Tat bei ihm eingekerkerte Hauptmann eine richtige „Verbrecherphysiognomie“ besessen und einen überaus armseligen Eindruck gemacht habe. Die Züge des Hauptmannes, der den Namen Wilhelm Voigt trägt, sind grob und hager, und das nichts weniger als üppige Zuchthausleben hat dieser Physiognomie jenes stumpfe und Mitleid einflößende Gepräge aufgedrückt, das alte Zuchthäusler als den Stempel der unerbittlich fühlenden bürgerlichen „Gerechtigkeit“ zu tragen pflegen. Freilich, Kleider machen Leute. Und wenn man von der krankhaften Hagerkeit und Rohheit der Züge absieht, lag weiter kein Grund vor, den Zalmshauptmann nicht für echt, sondern für einen Schwindler zu halten. Aber daß ein alter Zuchthäusler, der von militärischen Dingen nur ganz oberflächliche Begriffe haben konnte, überall für einen waschechten Offizier gehalten wurde, ist allerdings nur dazu geeignet, die Blamage unseres Militarismus ins maßlose zu vergrößern!

So hat sich die Polizei, so hat sich auch unsere sensationslüsterner Bourgeoisipresse schwerlich den Felden von Köpenick vorgestellt. Sie glaubten an einen Schwindler von chevaleresken Zügen, an einen geliebten Hochstapler — und nun stellt sich heraus, daß ein ausgemergelter, kümmerlicher Zuchthäusler, ein Bild des Jammers, unserem Militarismus ein so beispielloses Schnippen geschlagen hat. Die Pächlichkeit des Kults der Uniform konnte nicht begehender satirisiert werden, als dadurch, daß

dieser kümmerliche Lumpenproletarier, dieser „ausgepöchtete Verbrecher“ nur in Hauptmannsuniform zu schlüpfen, brauchte, obendrein in eine sehr vorchriftswidrige Hauptmannsuniform, um sofort zwölf Gardegrenadiere in den Bann des Kadavergehorsams zu schlagen und eine ganze Stadt samt Bürgermeistern, Polizeikommissar und Gendarmen zu terrorisieren!

Aber nicht nur unser Militarismus ist durch dies geniale Satirspiel an den Pranger gestellt, sondern auch unsere Strafrechtspflege und unsere hochwohlwollende Polizei. Einem erst vor wenigen Monaten entlassenen Zuchthäusler, der unter Polizeiaufsicht stand, gelang es, einen solchen Coup auszuführen! Aber noch mehr. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der alte Verbrecher gerade durch das Vorgehen der Polizei zu seiner Tat getrieben worden ist. Die Recherchen über die Personalien und die Vergangenheit Voigts werden wohl noch ergeben, durch welche Umstände dieser zweifellos ungewöhnlich begabte Mann zum Verbrecher geworden ist. Bei der Verhaftung erklärte Voigt, daß es ihm seine „Grundsätze“ verboten hätten, einen Privatmann auch nur um einen Pfennig zu prellen. Daß diese Aeußerung keine leere Ruhmredigkeit war, beweist der Umstand, daß Voigt bei seinen Kardinalbergehern niemals Privatpersonen erleichtert hat, sondern stets öffentliche Klaffen. So ist er verurteilt worden wegen Fälschung von Posturkunden, so hat er seine letzten fünfzehn Jahre Zuchthaus zubüßt erhalten wegen der Verübung einer Gerichtsstasche. Er blieb also nur seinem alten System treu, indem er seinen verblüffend genialen Handstreich gegen die Köpenicker Stadtasse ausführte. Der Mann hat sich also offenbar sein eigenes System zurechtgelegt und seine eigene Rechtsphilosophie geschaffen. Als er anfangs dieses Jahres seine Strafe verbüßt hatte, scheint er den ernstlichen Versuch gemacht zu haben, sich für den Rest seines Lebens in ehrlicher Arbeit durchzuschlagen. Er hatte denn auch in Bismarck Arbeit gefunden und sich offenbar durch Fleiß und Anständigkeit das Vertrauen seines Arbeitgebers erworben. Aber die Polizei machte ihm durch die Ausweisung aus Medlenburg einen Strich durch alle seine Zukunftsrechnungen. Und noch einmal brachte ihn die Polizei um seine Arbeitsstelle. Voigt hatte als Maschinist in einer Pantoffelfabrik in Berlin von neuem Arbeit gefunden, als er abermals durch die Polizei aus Rixdorf wegen seiner Vorstrafen ausgewiesen wurde. Derartig gehetzt und umhergestoßen, geriet der als vogelfrei behandelte wiederum auf die Verbrecherlaufbahn. Voigt ist aber nur ein Musterbeispiel für viele andere Verbrecher, denen durch die gleichen unbegreiflichen, aber allgemein geübten polizeilichen Ausweisungsmahregeln jede Möglichkeit genommen wird, sich wieder zu rehabilitieren und durch der Hände Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen. Nicht nur unser Militarismus wird durch die Köpenicker Affäre in bengalische Beleuchtung gerückt, sondern auch unsere famose Strafrechtspflege und unsere wunderbare Polizeipraxis!

Der Hauptmann von Köpenick wird vermutlich den Rest seines Lebens als zum Rückfall getriebener Verbrecher im Zuchthause zubringen. Ein Mann, der durch den Köpenicker Ueberfall bewiesen hat, daß er seinen Fähigkeiten nach nicht nur die subalterne Stelle eines Hauptmanns, sondern eines viel höheren Offiziersgrades zu besitzen berechtigt wäre, wird als gemeiner, rückfälliger Verbrecher im Zuchthaus lebendig begraben werden. Eine zeitlang noch wird ihn die Presse, werden ihn die Blossenbühnen als Helden einer unerhörten Satire verherrlichen, dann wird Gras über die Geschichte wachsen, und unsere deutsche Kulturherrlichkeit mit ihrem stupiden militarischen Kadavergehorsam, ihren polizeilichen Unbegreiflichkeiten und Barbareien und ihrer mittelalterlichen Strafrechtspflege wird ebenso unverändert fortvegetieren wie bisher. Niemand wird mehr des Helden von Köpenick gedenken, und erst wenn der Lebendbegrabene hinter den Zuchthausmauern seinen letzten Atemzug ausgehaucht hat, wird man sich vielleicht noch einmal flüchtig des grotesken Ereignisses aus dem Jahre 1906 erinnern! —

Das Arbeitsministerium.

Paris, 25. Oktober. (Fig. Ver.) Die „Petite République“, die das offizielle Blatt der neuen Regierung zu werden scheint, macht heute einige Mittelungen über das neue Arbeitsministerium, die in einigen Punkten von den ersten Nachrichten abweichen. In einer Konferenz, der die Minister Viviani, Doumergue, Barthou und Caillaux beizwohnten, wurde gestern die Organisation und der Wirkungsbereich des Arbeitsministeriums bestimmt. Der Ministerrat nahm die Vorschläge mit einigen Änderungen an. Danach wird von einer Zuweisung der dem Ministerium des Innern unterstehenden Direktion der Armenpflege und der öffentlichen Hygiene an das neue Ministerium Abstand genommen. Das Gesundheitsamt hat eigentlich nur mit der Seuchenbekämpfung und der Kontrolle der Seefäßen zu tun. Von sehr großer Bedeutung ist die Zuweisung eines Teils der Vergewerksvermittlung. Hier kann ein energischer und sozialpolitisch fortgeschrittener Minister Gelegenheit zu nutzbringender Betätigung finden. Der Arbeitsminister wird die Regelung der Arbeitsbedingungen in den Vergewerks und das Bruderkontingente überwachen. Ganz besonders wichtig aber sind folgende Punkte: Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird künftig keine Vergewerkskonzession ohne die Zustimmung des Ministers der Arbeit erteilen können! Auch werden die Arbeiterdelegierten ihre Berichte über die Sicherheitsverhältnisse in den Gruben direkt dem Minister der Arbeit einreichen. Auf diese Art soll die Abhängigkeit der Delegierten von den Ingenieuren aufgehoben werden.

Schließlich seien noch einige von der „Petite République“ mitgeteilte Äußerungen Vivianis wiedergegeben. Der neue Minister sagte ihrem Redakteur: „Zudem ich die mir von Herrn Clémenceau angebotene Mitarbeiterchaft annehme, habe ich meine politische Vergangenheit nicht im geringsten verleugnen wollen. Ich bin Sozialist. Ich bleibe meinen Ideen, meinen sozialistischen Freunden treu. Wie Minister im Ministerium Wolde-Rouffieu, wie Viviani im Kabinett Sarrien, so bewahre ich meine Freiheit der Aktion und der Propaganda.“ Im Arbeitsministerium werde ich mich bemühen, die Reformen zu verwirklichen, die ich als Deputierter auf der Tribüne der Kammer vertreten habe. Ich werde aus dem Ministerium der Arbeit ein Ministerium der Arbeiter, für die Arbeiter machen! Die Durchführung der Altersversicherung wird eine meiner nächsten Aufgaben sein. Ich zähle auf eine Mitwirkung meines Kollegen von den Finanzen, um eine Organisation zu schaffen, die sofort wirksam werden kann. Für ebenso notwendig halte ich eine baldige Lösung der Frage der Schiedsgerichte bei Streiks. Desgleichen ist eine Erweiterung der gewerkschaftlichen Freiheiten notwendig. Das Problem des kollektiven Arbeitsvertrages muß aufgeworfen und gelöst werden.“ Die Vorschläge Vivianis sind ja recht lobenswert. Warten wir ab, wie er sie verwirklicht! —

Ueber Wiesbaden erhalten wir eine schmerzliche Nachricht. Genosse Eugen Dieggen telegraphiert uns:

„Fr. A. Sorge, der Rektor der amerikanischen Sozialdemokratie, ist heute zu New York sanft entschlafen, nicht ganz 70 Jahre alt.“

Es ist ein Verlust der internationalen Sozialdemokratie, den diese Worte melden. Was Sorge für die Arbeiterbewegung zweier Welten bedeutet, das hat uns eben erst das Werk gezeigt, das er uns kurz vor seinem Abscheiden geschenkt hat und das nun sein Vermächtnis geworden ist, sein Briefwechsel, das wertvolle Buch, das eben in der Presse verlassen hat. Ein Werk, von dem Genosse Dieggen in der „Neuen Zeit“ schrieb, daß es dazu bestimmt sei, ein dauerndes Denkmal in der Literatur nicht nur der deutschen, sondern auch der internationalen Sozialdemokratie zu werden. Die Arbeit daran hat die letzten Monate des greisen Kämpfers ausgefüllt. Der Tod hat ihm die noch nasse Feder aus der Hand genommen.

Ein alter Achtundvierziger ist in Sorge gestorben. Gleich anderen, die später ihren Namen in die Geschichte der Arbeiterbewegung unweilschlich eingetragen haben, hat Sorge im badiischen Revolutionsheere mitgekämpft, gleich ihnen mußte er die Heimat fliehen, wo er zum Tode verurteilt war. Aus der Schweiz, aus Belgien ward er von der Reaktion hinausgeholt. In Amerika fand er schließlich eine bleibende Stätte. Die Not, die bittere Not des Flüchtlings, das Elend des Exils hat er freilich mit über das große Wasser genommen. Aber es hat ihn nicht gebrochen, er blieb, der er war, und bald finden wir ihn wieder in der jungen Arbeiterbewegung der Union. Sorge war es, der die ersten amerikanischen Arbeiter zur internationalen Arbeiterassoziation führte. Und als im Jahre 1872 der Zwang der Verhältnisse die Verlegung des Generalkongresses der Internationale nach New York bedingte, da ward Sorge sein hervorragendes Mitglied. Bis zu ihrem letzten Augenblick hat Sorge sein Bestes für die große Organisation des Proletariats getan.

Welch großes Vertrauen er bei den Erzhöhen der proletarischen Bewegung genoss, das zeigen die zahlreichen Briefe, die Marx, Engels und andere vor, in und nach dieser Zeit an ihn gerichtet haben.

Sorges Name wird eingetragen werden in die Tafel, darauf all die Treenen verzeichnet stehen, die bis zum letzten Atemzuge gekämpft und gearbeitet haben für die Befreiung des Proletariats.

Aus berufener Feder hoffen wir in Kürze dem Toten eine würdigere Nachschrift widmen zu können, als sie uns heute die späte Stunde zu schreiben erlaubt.

Deutsches Reich.

Versehrtes preussisches Vieh.

Nicht nur die ausländischen Landwirte halten den Viehbestand Ostprelens für gefährlich versehrt, auch das sächsische Ministerium scheint derselben Ansicht zu sein, denn es wartet vor der Einfuhr preussischen Viehs. In einer Bekanntmachung im amtlichen „Dresdener Journal“ wird gesagt:

„Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit wiederholt vorgekommene Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus Norddeutschland nach Sachsen ist die Seuchengefahr für die Klauenviehbestände des Landes eine größere geworden.“

Die Viehhändler werden auf die erhöhte Gefahr aufmerksam gemacht und sollen zu besonderer Aufmerksamkeit angehalten werden.

Das agrarische Vered, daß die deutschen Viehbestände durch die Einfuhr ausländischer Tiere der Gefahr der Verseuchung ausgesetzt seien, wird durch diese offizielle Bekanntmachung der sächsischen Regierung gründlich widerlegt. Die Viehbestände in Sachsen sind danach durch die Einfuhr aus den Gefilden der preussischen Agrarier viel mehr gefährdet als durch das Vieh, das aus dem Auslande in die sächsischen Schlachthäuser gebracht wird.

Eine ganz einfache Sache?

Auf die vom Berliner Korrespondenten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ besungene frühere Meldung, daß der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen bereits als Kolonialdirektor das Gehalt eines Staatssekretärs von 44 000 M. „auf Vorbehalt“ erhalten habe, erteilt die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“ als gelegentlich offizielles Organ folgende Auskunft:

„Im Reichshausamt gibt es zwei Dispositionsfonds, den sog. kaiserlichen Dispositionsfonds für Gnadendewilligungen aller Art und den zur Verfügung des Reichsfinanzlenders stehenden für unvorhergesehene Ausgaben bestimmten Dispositionsfonds, über dessen Verwendung dem Reichstag Rechnung abgelegt wird. Der erstere Fonds ist vollständig mit Beschlag belegt durch Pensionszuschüsse für Militärpersonen und ähnliche Zwecke; für Zuwendungen an den Erbprinzen konnte also nur der zweite Fonds in Betracht kommen. Aus diesem mußte überhaupt das Gehalt in der etatsmäßigen Höhe für den Erbprinzen bezogen werden, da der beurlaubte Kolonialdirektor Dr. Stöbel das im Etat 1906 vorgesehene Gehalt noch bis zum 1. April d. J. bezogen hat. Aber nur in der etatsmäßigen Höhe durfte auch aus diesem Fonds das Gehalt für den Erbprinzen entnommen werden, weil der Rechnungshof darüber hinausgehende Zahlungen beanstanden haben würde. Für diesen Fall hätte der zahlende Kassenvorstand sogar haftbar gemacht werden können. Der Mangel unzureichender Beläge für die Zahlungen an den Erbprinzen hat dann erst auf den Gedanken geführt, die überschüssigen Zahlungen zunächst als Vorbehalt zu buchen. Das ist der einfache Sachverhalt.“

Das ehrsame Blatt verschleibt die Frage. Es teilt mit, daß der Erbprinz sein Gehalt aus dem Dispositionsfonds, der dem Reichsfinanzlender zur Verfügung steht, erhalten hat. Darum handelt es sich jedoch gar nicht. Die Frage ist vielmehr, ob der Erbprinz, obgleich er als Kolonialdirektor nur auf ein Gehalt von 20 000 M. Anspruch hatte, dennoch das Gehalt eines Staatssekretärs von 44 000 M. bezogen hat, wenn auch vielleicht nur „auf Vorbehalt“, ob also ein Verstoß gegen das Budgetrecht vorliegt, oder nicht. Das Schweigen, in welches sich die ganz- und halbsozialistische Presse auf diese Frage hält, läßt als sicher annehmen, daß die Meldung der „Münchener N. Nachr.“ richtig ist. —

„Familiäre“ Behandlung.

Die Strafkammer zu Glogau hat dieser Tage einen Untersuchungsrichter vom Gute Georgendorf bei Steinau a. d. Oder zu 600 M. Geldstrafe verurteilt, weil er in 11 Fällen der Mißhandlung von Arbeitern, u. a. auch einer galizischen Arbeiterin schuldig war, die vor einigen Monaten plötzlich starb, allerdings nach Ansicht der medizinischen Sachverständigen nicht an den Folgen der Mißhandlungen, da sie krank gewesen sei. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis gegen den prügelstüchtigen Inspektor beantragt, der sechsmal mit geringen Geldstrafen vorbestraft ist, darunter dreimal wegen Körperverletzung. Das Bemerkens-

werteste an dem Prozeß ist die Erklärung des Angeklagten, „daß er die Leute eines Gutes wie eine Familie betrachte; die geringen Züchtigungen, zu denen er sich berechtigt hielt, seien nur erfolgt, wenn die Leute das Vieh schlecht behandelten.“

Der Mann fand sehr milde Richter. — Daß er mit seinen Anschauungen über das Recht zu Züchtigungen nicht allein steht in den Kreisen der Junker und Junkergehilfen, ist bekannt. Wer will es aber den Landarbeitern verdenken, wenn ihnen solche „familiäre“ Behandlung nicht gefällt und sie sich ihr durch Fortzug vom Lande zu entziehen suchen?

Die Junker denken indessen nicht daran, ihre „Prügelrecht“ aufzugeben. Wenn sich deutsche und russische Arbeiter die Kräfte nicht mehr gefallen lassen wollen, so jammern die Agrarier über Leute, not und rufen nach der Einfuhr von Kulis! Wie die Berliner „Volks-Zeitung“ mitteilt, beabsichtigen die landwirtschaftlichen Vereine Westpreußens, „im Hinblick auf die Leutenot dem Lande“ an die westpreussische Landwirtschaftskammer die Bitte zu richten, gemeinsam mit anderen Landwirtschaftskammern Preußens bei der Staatsregierung „in dringender Weise“ dahin vorstellig zu werden, auf bestimmte Zeiträume die Einfuhr von Chinesen zwecks Verwendung bei landwirtschaftlichen Arbeiten zu veranlassen. Die Herren Agrarier Westpreußens versprechen sich von einer Rede des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Königsberg, der die Landflucht als „ganz fürchterlich“ bezeichnete, die beste Unterstützung für diese Bestrebungen und hoffen auf geneigtes Ohr bei der Regierung.

Zutrauen wäre das dem Kabinett Pod-Dalow schon. Indes, die deutsche Arbeiterbewegung ist auch noch da und sie würde den Herren auf den kurallischen Sesseln und unter den geknickten Strohdächern zu solchem Tanze ganz gehörig aufspielen wissen. Zur künstlichen Lebensmittelerzeugung noch die Skulcinisfähr, das wäre eine gar zu „familiäre“ Behandlung, die die deutsche Arbeiterschaft sicherlich nicht ruhig hinnehmen würde! —

Die Folter der Untersuchungsgefängnisse.

Zu dem Prozeß des Kaiserdeputierten Hirsch in Breslau ist ein Nachtrag zu schreiben, der recht bezeichnend für die „Humanität“ unseres viel gepriesenen Zeitalters ist. Es wird uns aus Breslau berichtet:

Hirsch saß seit dem 2. Mai in Untersuchungsgefängnis. Er ist verheiratet und hatte außerdem für seinen 82-jährigen Vater zu sorgen. Obwohl nun von Anfang an nicht die geringsten Anzeichen dafür vorlagen, daß der Untersuchungsrichter Hirsch den am Kravall völlig unbeteiligten Hirsch mit einem Schein vor Recht als den „Mißleitenden“ hätte betrachten können, so wurden doch seine Anträge auf Haftentlassung brüskel abgelehnt. Der Himmels des Verhafteten, daß sein Vater die Schmach nicht überleben werde, wurde ebenso ignoriert wie der, daß er schon wegen seines alten Vaters, der sein Stolz und seine Freude sei, nicht fliehen würde. Im Gefängnis selbst verläumtete Hirsch nicht, sich so oft wie möglich, auch bei seinem Verteidiger, nach dem Befinden seines Vaters zu erkundigen.

Nun war der Hauptbelastungszeuge gegen Hirsch jener famose Arbeitswillige Runge, ein Mensch, der, wie ja die Beweisaufnahme ergeben hat, von seinem eigenen Vater jedes Vergehens für schuldig gehalten wurde. Hirsch kannte diese Qualitäten des Runge und es war sein Stolz, dem Untersuchungsrichter Hirsch einmal ins Gesicht sagen zu können: „Dieser Runge demunziert ja seinen eigenen Vater, während ich keine größere Freude kenne als die, für meinen alten Vater zu sorgen.“

Er sollte diese Freude nicht wieder erleben. Sein Vater überstand den Schmerz ob der (wie er wußte) zu Unrecht erfolgten Verhaftung seines Sohnes nicht und starb, nachdem Hirsch sich 4 Wochen in Haft befand. Der Sohn erfuhr es nicht. Besuche durfte er nicht empfangen, wochenlang sah er in seiner Zelle, ohne seinen Verteidiger sprechen zu dürfen! Herr Hirsch führte damals noch sein Regiment, das jetzt glücklicherweise gelodert ist. Hirschs Verteidiger wagte nicht, dem Kernsten mitzuteilen, wela harter Schlag ihn getroffen. Er kannte seinen Klienten und seine Vaterliebe genügend, um zu wissen, daß er sofort zusammengebrochen, daß er einfach verhandlungsunfähig geworden wäre.

So kam es, daß der „Mißleitende“ während der Verhandlung unangekündigt im Zuhörerraum seinen alten Vater suchte, der bereits seit 3 1/2 Monaten unter der Erde ruht. . . .

Wenig um 10 Uhr wurde das Urteil gesprochen. Die Geschworenen erklärten all den Buß von Material, das Hirsch und Staatsanwalt im Verein mit Arbeitswilligen und Scharmachern wider ihn zusammengetragen, für elenden Plunder und ließen es — gegenwärtig — nur noch zu, daß ihn die Sclingen des § 153 erfäßten. — Sofort wurde Hirsch aus der Haft entlassen. Jubelnd floh er seiner Mutter in die Arme und nie werden wir, die wir der Szene beizwohnten, vergeffen, wie er seine Mutter fragte: „Wo ist der Vater?“

Welche Feder soll den Schmerz des Sohnes schildern, als er die entsetzliche Wahrheit erfuhr, den Schmerz der Mutter, die sie ihm zu entfallen gestungen war! Die Tatsache aber, daß sein Vater vor Schmerz gestorben, und daß er, weil in den Klauen der Breslauer Justiz, ihn nicht noch einmal hatte sprechen, ihm nicht noch einmal hatte seine völlige Unschuld beteuern können, diese Tatsache wird ihn und Millionen andere veranlassen, den heuligen „Rechts“-zuständen ewig zu fluchen und für ihre Beseitigung zu kämpfen! —

Zur Fleischnot.

In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf gab der Oberbürgermeister den Verwaltungsbericht und die Uebericht über den Haushaltsplan. Er schloß seine Ausführungen: „So ist das Gesamtbild des Staatwerts 1907 und das ganze Wirtschaftsbild unserer Stadt günstig. Bedauerlich bleibt die andauernde Steigerung der gesamten Lebenshaltung und zu beklagen ist, daß diese Steigerung ganz besonders trifft die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, unser wichtigstes Nahrungsmittel.“

In der Diskussion kam auch der Redner der Liberalen auf die Fleischnot zu sprechen; sein Antrag, die Frage auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, wurde angenommen.

Zu dem soeben erschienenen Jahresbericht der Düsseldorfener Handelskammer heißt es: „Die Geschäftslage der Metzger und speziell der Schweine Metzger ist einfach tröstlich. Infolge der andauernden und außer gewöhnlich hohen Fleischpreise sind sehr viele nicht gut hundierte Existenzen zugrunde gegangen. Andere haben durch Aufnahmen von Kapitalien, welche geschäftlich eingeschlossen werden mußten, ihr Ansehen bedeutend höher belastet und günstiger Gestellte haben schwere Einbuße an Betriebskapital erlitten. Die Grenzen müssen unbedingt geöffnet werden.“

*) Infolge einer Enttäuung der „Volkswacht“, nicht etwa wegen der Art, wie er die Unternehmung in Zander- und Kravallprozeß geführt, auch nicht etwa infolge der an 20 gegen ihn von Rechtsanwältin eingereichten Beschwerden wurde er durch Verfügun des Landgerichtspräsidenten Vierhaus in der Zivilabteilung kaltgestellt. Hirsch hatte nämlich einen wegen angeblichen Diebstahls verhafteten Lehrling zwei volle Monate sitzen lassen, ohne ihn zu verurteilen, obwohl das Gesetz vorschreibt, daß jeder Verhaftete spätestens 24 Stunden nach seiner Einlieferung vom Richter vernommen werden muß! —

Da die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den Konsum in Deutschland zu decken. —

Ämtliches Wahlergebnis in Döbeln-Rohwein. Bei der am 22. Oktober im Wahlkreise 10 Sachsen (Döbeln-Rohwein) abgehaltenen Reichstags-Wahl wurden abgegeben insgesamt 24044 Stimmen. Davon entfielen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Karl Binau, Photograph und Stadtbürgermeister in Leipzig, 12207 Stimmen, auf den Kandidaten der Kartellparteien, Prof. Dr. Ernst Hesse in Leipzig, Stadtbürgermeister, 8322 Stimmen und auf den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, Lehrer Heinrich Wed in Dresden, 3511 Stimmen. Binau ist somit gewählt. —

Landtagswahl. Bei der heutigen Landtagswahl im Wahlkreise 7 Potsdam (Westhavelland, Brandenburg, Rauch-Beilig) wurde Stimmregistrierer Rebenhain in Brandenburg a. S. (Konf.) mit allen abgegebenen 348 Stimmen gewählt. —

Weitere Verlustliste aus Wäh-West.

Ein Telegramm aus Bindhul meldet: Geheimer Friedrich Millinger, geboren am 10. 7. 1882 zu Badnang, am 18. Oktober d. J. in Wladis an Ruhr gestorben. Weiter Ernst Schön, geboren am 30. 10. 1883 zu Münster, am 21. Oktober d. J. in Lazarett Bindhul an Entzündung nach Operation wegen Darmverengung gestorben. Weiter Otto Schulz, geboren am 29. 6. 1884 zu Stollen, bei Hanapan leicht verwundet, Fleischschuß Rücken. —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zwei neue Männer.

Wie bereits mitgeteilt, wurde zum Nachfolger des Grafen Soluchowitsch Freiherr v. Kehrenthal ernannt, der gewesene Votchschafter zu Petersburg! Es ist charakteristisch für die Monarchie, daß bei der Befetzung dieses hochwichtigen Amtes weder der Rat des österreichischen noch der des ungarischen Ministerpräsidenten eingeholt wurde, sondern vielmehr einfach der Entschluß des Herrschers zur Geltung gelangte.

Die Ernennung Kehrenthals zum Ministern des Aeußern bedeutet einen Sieg der reaktionären Politik; denn eine charakteristische Rolle hat Kehrenthal bereits im politischen Leben Ungarns gespielt. Im Jahre 1894, als Bekerle das neue Kirchengesetz und die Rezeption der Juden durchführte, hat Freiherr v. Kehrenthal die Verhältnisse der klerikalen Volkspartei und der ungarischen konservativen Elemente mit dem Ministerium des Aeußeren vermittelt! Zudem ist der neue Minister des Aeußeren ein entschiedener Freund Rußlands, der am liebsten eine neue „heilige Allianz“ zuwege bringen möchte.

Nicht weniger überraschend ist die Abdankung des gemeinsamen Kriegsministers Witreich. Sein Nachfolger wird der österreichische Landesverteidigungsminister v. Schönaid, Witreich soll hauptsächlich deshalb demissioniert haben, weil die ungarische Regierung nicht gewillt ist, die enormen Forderungen für den Koloß Militarismus zu gewähren. (?)

Schweiz.

21 885 Scharfmacher im Kanton Zürich haben sich durch Unterschrift für die Juchhaus-Initiative gegen das Streikrecht der Arbeiter erklärt. Das an der Spitze stehende Komitee zählt 85 Mitglieder, zum großen Teil Dorfmatadore, „Junser“ in Westschweiz, aber ihrer reaktionären Gesinnung nach vollwertige Genossen der ostschweizerischen Junser in Deutschland. Ein Teil der Unterschriften ist zweifellos gefälscht, denn ein „Unterzeichner“, der Gemeindepresident Hofstetter in Müti, hat bereits im „Volk“ öffentlich erklärt, daß er die Antistreikinitiative nicht unterzeichnet habe und daß das leitende Scharfmacherkomitee ihm gänzlich unbekannt sei.

Die Juchhausvorlage kommt nun vorerst vor den Kantonsrat und sodann zur Volksabstimmung, in der sie wahrscheinlich angenommen wird. —

England.

Eine neue englische Flottenverschiebung.

London, 24. Oktober. Die Gerüchte über eine Herabsetzung des Flottenetats erweisen sich als grundlos. Nach einer Mitteilung des Marineministeriums kann vorläufig von einer Herabsetzung nicht die Rede sein! Es handelt sich nur um eine Verschiebung der Flottenstärke nach der Nordsee. In den letzten zwei Jahren waren die in west- und südeuropäischen Gewässern sich befindenden britischen Flotten in drei Gruppen geteilt. Es bestand eine Kanal-, eine Mittelmeer- und Atlantische Flotte, sowie ein besonderes Kreuzergeschwader. Jetzt kommt noch hinzu eine Heimflotte mit der Station Sheerness, umweit der Mündung der Themse. Die Kanal- und Heimflotte können als die Nordseeflotte betrachtet werden. Die Bedeutung dieser Konzentration ist klar: Der englisch-deutsche Gegensatz hat offenbar keine Abschwächung erfahren. —

Der irische Briefwechsel.

London, 24. Oktober. In unserem Artikel über die Herbsttagung erwähnten wir auch, daß Gerüchte im Umlauf sind, wonach der frühere Premierminister Balfour in Briefen an den irischen Unterstaatssekretär Macdonnell gewissen Homeruleplänen zugestimmt haben soll. Balfour sprach vorgestern in Manchester und erklärte diese Gerüchte für eine Legende: „Solche Briefe gibt es nicht. Die Verschuldung ist falsch von Anfang bis zu Ende.“ — Der Redner machte dann seine Zuhörer darauf aufmerksam, daß das Land vor einem Kampfe um die Homerulefrage stehe. —

Dänemark.

Ein Zolltarif.

In vorteilhafter Weise unterscheidet sich der neue dänische Zolltarif von dem deutschen Zollmonstrum. Bei den Massengebrauchsmitteln, z. B. Kaffee, Reis, Sago, raffiniertes Salz, sind wesentliche Zollermäßigungen vorgesehen. Die bisher schon minimalen Zölle auf Kohle, Petroleum und Steinsalz sind ganz aufgehoben. Auch die bisher noch mit Zoll belasteten Holz- und Hüllstoffe sind davon befreit. Es kommen hier außer Kohle noch in Betracht: Melassefutter, Chemikalien, Gummi, Dörze, Leere, Sand- und Stangen Eisen, Draht, Bleche, Röhren. Erhebliche Ermäßigungen treten ein für Holzwaren, Benzin, Paraffinöl, Wau- und Rayholz, Leder usw., ferner für Woll- und Baumwollwaren, Kleider, Hüte, Maschinen, Nägel, Stacheldraht, Schrauben, Ketten, Anker und andere Eisenwaren, weiter für Glaswaren, Tonwaren und Porzellanwaren, für Papierwaren sowie für Erzeugnisse der Metall-, Holz- und Gummiindustrie.

Allerdings enthält der Tarif auch einige Zollserhöhungen, jedoch fast ausschließlich auf Artikel von einem gewissen Luxuscharakter, wie beispielsweise Weine und andere Getränke, Spezereien, Schwaren in bemerkslich verschlossenen Gefäßen, Seiden- und Seidenwaren, Parfümerien u. dgl., höherwertige Glaswaren, künstliche Blumen, Schmiededornen, feine Lederarbeiten, feine Holzwaren usw.

Und auch die Finanzreform steht in Dänemark auf anderer Grundlage wie in Deutschland, wo nach dem Grundlag: Schutz den starken Schultern, reformiert wird. Der Handelsvertragverein schreibt dazu:

Der Finanzminister schlägt das finanzielle Ergebnis der Tarifreform auf eine Verminderung der Staatseinnahmen um 8 1/2 Millionen Kronen. Zum Ausgleich soll die akzessorische Steuerreform dienen, die erstens eine Umgestaltung der inländischen Abgaben auf Rohzucker und Raffinade, zweitens eine Stempelabgabe von alkohol-

haltigen Getränken und drittens eine sorgsam abgestufte Erbschaftsteuer einführt, deren Höhe zwischen 1 bis 15 Prozent der Erbschaft schwankt.

Bei 15 Prozent Erbschaftsteuer würden die Agrarier in Deutschland Thron und Altar zusammentragen lassen. —

Soziales.

Der internationale Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels wurde vorgestern geschlossen. Der Kongreß stimmte dem Vorschlage zu, einen internationalen telegraphischen Code zu schaffen und beauftragte das französische Nationalkomitee mit der Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung dieses Codes (Buch für verabredete Zeichen zwecks telegraphischer oder sonstiger Verständigung). Eine Resolution fordert die Postverwaltungen auf, Maßnahmen gegen die Auswanderung von postlagernden Sendungen an Kinder zu treffen, die von ihren Eltern nicht begleitet oder beauftragt sind. Ferner nahm der Kongreß einen Antrag an, die nationalen Komitees aufzufordern, die Mittel zu prüfen, wie der Mädchenhandel vom Ausland her verhindert werden könne und wie die Befreiung seiner Opfer zu erleichtern sei. In einer Reihe weiterer Resolutionen wird die Heberwachung und Unterdrückung der unsauberen Nachschichten solcher Theater- und Konzertagenturen und solcher Lokale verlangt, die unter dem Vorwande, künstlerische Zwecke zu verfolgen, nur unethischen Zwecken dienen. Der nächste Kongreß soll in Madrid abgehalten werden. Hoffentlich wird er mehr leisten, wie der eben geschlossene. Wie wenig der eben geschlossene Kongreß den Ursachen des Mädchenhandels nachforscht, bezeugen wir vorgestern. Wie jaghaft er aber selbst auf dem ihm möglichen Gebiet zur Steuerung des schandbaren Mädchenhandels vorgeht, das Gewissen der Regierungen zu schärfen, dürfte der Umstand beweisen, daß, soweit die telegraphischen Meldungen reichen, von keiner einzigen Seite eine Aenderung des Pariser Abkommens über Verwaltungsmassregeln zur Gewährung wirksamen Schutzes gegen den Mädchenhandel wenigstens nach der Richtung angeregt ist, daß auch für alle Kolonien der Mädchenhandel streng verfolgt wird. Das Pariser Abkommen vom 18. Mai 1904 ist zwischen Deutschland, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland, Schweden, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, den Niederlanden und Portugal geschlossen. Es verpflichtet die vertragsschließenden Regierungen, eine Behörde zu bestellen, der die Sammlung aller Nachrichten über Anwerbung von Frauen und Mädchen zu Zwecken der Unzucht im Auslande obliegt. Ebenso ist in jedem Abkommen seitens der Regierungen die Verpflichtung übernommen, Heberwachung ausüben zu lassen, um insbesondere auf den Bahnhöfen, in den Einschiffungshäfen und während der Fahrt die Begleiter von Frauen und Mädchen, welche der Unzucht zugeführt werden sollen, auffindig zu machen. Jenes Abkommen verpflichtete ferner die Regierungen, nach Möglichkeit eine Heberwachung der Bureaus und Agenturen auszuüben, die sich damit befassen, Frauen und Mädchen Stellen im Auslande zu vermitteln. Ebenso sollte die Heimtschaffung entführter Mädchen erleichtert werden. Dieses Abkommen findet jedoch nicht ohne weiteres auf die Kolonien der vertragsschließenden Staaten Anwendung. Soweit es erinnerlich, hat lediglich die französische Regierung und die niederländische Regierung erklärt, daß dies Abkommen auch auf allen ihren Kolonien Anwendung finden soll. Die deutsche Regierung beispielsweise hat sich bei dem Unterzeichnungsprotokoll ausdrücklich ihre Entschlieung wegen ihrer Schutzgebiete vorbehalten! Bis heute ist Deutschland dem Abkommen hinsichtlich seiner Schutzgebiete nicht beigetreten. Seine Kolonialstandale sollten ihm das eigentlich gebieten. Ein Kongreß, der sich stolz als Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels bezeichnet, selbst wenn er sich auf polizeiliche und strafrechtliche Maßregeln gegen Entführungsversuche und Verlockungen von Mädchen beschränken will, hätte die Pflicht in allererster Reihe, die Regierungen, die für einen Teil ihrer Länder den Mädchenhandel gestatten oder erklären, ihn dort nicht unterdrücken zu wollen, zur Scham zu rufen.

Daß unser aus den telegraphischen Mitteilungen geschöpftes Urteil über den Kongreß kein zu scharfes ist, zeigt folgender eigene Bericht eines Chronisten über den Kongreß:

Paris, 25. Oktober. Im Saale des Hotel Continental sibt seit vier Tagen eine feierliche Gesellschaft beisammen: Herren in schwarzen Salonröcken, zumeist mit Rosetten im Knopfloch und häufig in den Weinen etwas zitterig und etwas ebensoviele Damen, teils in distinkter Toilette und mit schiden Hüten, teils in einer vorgerückteren Jahren entsprechenden religiöseren Schlichtheit. Auf der Tribüne steht immer irgend ein Herr oder eine Dame und verliest mit mehr oder minder geziertem französischen Akzent ein Referat. Ab und zu ertönt ein vornehm durch Handklappe abgedämpfter Applaus, und sogar Abbitmungen werden mit lässig erhobenen Armen markiert. Im Vorkaale liegen Druckschriften in unheimlicher Menge auf, und Komiteemitglieder diskutieren aufgeregt über Fragen, wie z. B. ob man eine anwesende Hebelei doch „Alte“ oder „Alte Kollale“ titulieren solle. Des Ganze aber nennt sich: „III. Internationaler Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels“.

Sicherlich, keine Aufgabe wäre der allgemeinen Anerkennung so gewiß, wie diejenige, die sich in dem Namen dieser Versammlung ausdrückt. Den Handel mit Mädchenleibern, den Welmarit der Prostitution aufheben, kein menschlich fühlender wird solchen Bestrebungen die Sympathie, den lebhaftesten Glückwunsch versagen. Wir lassen ganz das Bedenken beiseite, daß es am Ende noch etwas Schmachvolles gibt, als diesen infamen Handel: namentlich die soziale Ordnung, die ihn möglich macht, die die Prostitution notwendig hervorbringt. Die Gesellschaftsordnung zu bekämpfen, ist ja wirklich nicht die Sache der Leute, die da befehmensfähig, und man möchte sich begnügen, wenn sie nur wirklich auf ihrem engen Gebiet, der Verbütung der Verschleppung von Mädchen unter lägerischen Verpflegungen und betrügerischen Vorspiegelungen etwas ausrichten könnten. Leider macht der ganze Kongreß keinen sehr erfrischen Eindruck, trotzdem die Regierungen ihre Vertreter hingeschickt haben, und in vertaunterem Gespräch kann man diese Meinung gerade von diesen Sachkundigen bestätigt hören. Schließlich haben ja alle Staaten die empfohlenen Mittel gegen den Mädchenhandel längst in der Hand: eine verschärfte Polizei und eine Verschärfung der strafrechtlichen Bestimmungen gegen betrügerischen Mädchenhandel. Die private Initiative, die man auf dem Kongreß kennen gelernt hat, läuft im ganzen auf klerikale Vereinnahmung und dilettantisch wichtigthuende Wohlthätigkeitsmeierei hinaus. In den unterschiedlichen „Nationalkomitees“ scheint die snobistische Eitelkeit eine große Rolle zu spielen. Was wird aus dem ganzen Beschaffen des Kongresses herauskommen? Vermutlich über kurz oder lang ein neuer Kongreß.

Die offizielle Langeweile des Kongresses gegen den Mädchenhandel wurde in der Schlussbehandlung unterbrochen, als ein Stüd Leben in die gespreizte Nichtigkeit schrecklich hineintat. Der Sekretär der Gewerkschaft der Artisten meldete sich zum Wort, um den schmachtvollen Mädchenhandel darzustellen, der sich unter dem Deckmantel von Tengelangelunternehmungen vollzieht. Die „Sängerinnen“, die eine Gage von 1 bis 5 Frank täglich erhalten, sind kontraktlich gezwungen, Wohnung und Kost beim Unternehmer gegen einen von diesem willkürlich festgesetzten Preis zu nehmen. Dazu kommt aber die Verpflichtung, mit den Besuchern auf Wunsch selbst auf ihrem Zimmer zu soufieren, bei Strafe sofortiger Entlassung ohne Entschädigung. In manchen Establishments sind die Sängerinnen verpflichtet, den Besuchern bis zwei, ja selbst bis sechs Uhr morgens zur Verfügung zu stehen. In diesen Provinzorten ist es sogar üblich, daß eine Tombola veranstaltet wird, bei der die Schatzkammer der Künstlerinnen verlost werden! Bei Engagement in das Ausland sind sie noch ärger daran. In Rußland gibt es einen Unternehmer, der die

Pässe der engagierten Mädchen an sich nimmt. Diese werden so seine Sklavinnen in des Wortes voller Bedeutung. Sie müssen das Geschirr waschen, am Abend singen und nachher allen Gelüsten der Gäste nachgeben, ohne daß ihnen eine Kopse bleibe. Sie sind so lange in der Gewalt des Ausbeuters, als dieser ein Interesse daran hat. — Der Kongreß hat sich in einer Resolution für die Unterdrückung dieser Mißbräuche ausgesprochen. Eine Reihe von Bürgermeistern französischer Provinzialstädte hat längst den Verkehr der Künstlerinnen mit den Gästen der Tengelangel unterlagert. Auszurollen ist die Prostitution des Bretells auch auf diese Art nicht, aber immerhin können die Mädchen davor geschützt werden, daß ein schuftiger Ausbeuter den Ertrag ihres traurigen Berufes einjast und die Unglücklichen zu wehrlosen Sklavinnen macht.

Ergebnisse der Preisausreibungen zur Bekämpfung der Bleigefahr.

Die Internationale Vereinigung für geschlechtliche Arbeiterschutzhätte am 10. Januar für fünf Thematia über Bekämpfung der Bleigefahr Preise ausgeschrieben. Auf Grund dieses Ausschreibens sind, wie das Internationale Arbeitsamt zu Basel sehr veröffentlicht, 63 Arbeiten eingegangen. Von diesen sind 38 Arbeiten preisgekrönt oder zum Ankauf empfohlen oder belobt worden. Die Preisfragen betrafen:

1. die Beseitigung der Bleigefahren bei der Förderung und Aufbereitung von Bleierzen und bleibaltigen Erzen;
2. die Beseitigung der Bleigefahren in Bleihütten;
3. die Beseitigung der Bleigefahren bei der chemischen Verwendung von Blei in Bleifarbenwerken, Akkumulatorenfabriken und dergleichen;
4. die Vermeidung der Bleigefahr im Gewerbe der Anstreicher, Maler und Lackierer und dergleichen;
5. die Beseitigung der Bleigefahr in Gewerben, in denen Blei und Bleisulfate in großem Maße zum Verbrauch gelangen, wie in Schriftgießereien und Buchdruckerien.

Zu dem ersten Punkte sind zwei Arbeiten eingegangen, von denen die Arbeit des Professors Dr. Th. Sommerfeld-Berlin zum Ankauf empfohlen wird. Ein Preis ist bei dieser Frage nicht zuerkannt.

Für die zweite Frage ist der Preis von 10000 Mark zu gleichen Teilen zwei Arbeiten zuerkannt. Diese sind vom Ingenieur Richard Müller in Ems a. d. Lahn und vom Inspekteur Divisionnaire du Travail (Bezirksarbeitsinspektor) P. Voulin verfertigt. Ferner ist eine Arbeit des Prof. Dr. Th. Sommerfeld-Berlin und eine des Sanitätsrates Dr. Joseph Namboulet in Triest zum Ankauf vorgeschlagen. Drei Arbeiten (eine von Dr. Jure Toth, Distriktsphysikus in Selmehanga in Ungarn, ferner eine gemeinsame Arbeit des Oberbezirks Dr. Richard Canaval in Klagenfurt und des Privatdozenten Dr. Ignaz Raup, Bezirksarzt in Wien, und eine Schrift des Oberkommissars im österreichischen Handelsministerium Georg Pirz) werden als solche bezeichnet, die bemerkenswerte Materialien und Anregungen enthalten.

Von den zwölf zum dritten Punkt eingelaufenen Arbeiten hat keiner den Preis erhalten. Es sind aber zum Ankauf Schriften des Dr. P. Th. in Köln-Deutz, sowie des Dr. Gajmito Gudelli in Livorno am Lago Maggiore zum Ankauf vorgeschlagen. Als Bearbeitungen, die bemerkenswerte Anregungen und Materialien zu dieser Preisfrage enthalten, bezeichnen die Preisrichter sechs Arbeiten: von Siegfried Schmel-Wien, Prof. Dr. Th. Sommerfeld-Berlin, Kenneth-Welton Woodh-London, Dr. Theodor Coggswie (Schottland), Dr. Udo Webe a Correal-Modrid, von einem ungenannt sein wollenden in der Schweiz ansässigen Arbeiter, sowie von William Helye-Jeanettien (Vereinigungsamt).

Von den zum vierten Punkt eingelaufenen Arbeiten sind zwei Arbeiten mit je 750 Mark preisgekrönt worden: eine von Prof. Dr. Th. Sommerfeld-Berlin und eine vom österreichischen Gewerbeinspektor Karl Haud in Tetschen verfertigt. Zum Ankauf ist eine Arbeit des Wiener Kofabrikanten Alois Eghar Andes und eine des Berliner Richard Kalfter bei diesem Punkte vorgeschlagen. Arbeiten von Rudolf Otto-Mühlheim a. Rh., Willi Dusch-Utenheim (Schleswig-Holstein), Wilhelm Gester-Rabe a. d. Soole, Chas. E. Koops-St. Louis, John Doig, Hausmaler in Stirlingshire (Schottland), sowie des Charles S. Wlasee in South Norwalk werden von den Preisrichtern als solche bezeichnet, die bemerkenswerte Materialien und Anregungen enthalten.

Von den 12 zur fünften Preisfrage eingereichten Arbeiten sind drei preisgekrönt: eine von Mre Ducrot-Paris mit 1000 Mark, eine andere von Prof. Dr. Th. Sommerfeld-Berlin und eine dritte von dem Baumeister Schulz in Kiel mit je 750 Mark. Drei Schriften (Verfasser: Schriftfeger Heinrich Michel-Wiesbaden, William J. Manning-Washington und Ingenieur Lebrasseur in Gemeinschaft mit Paul Rouxou, beide in Paris) sind zum Ankauf vorgeschlagen. Die Preisrichter bezeichnen ferner drei Arbeiten als solche, die bemerkenswerte Materialien und Anregungen enthalten. Die Verfasser dieser drei Arbeiten sind: Buchdrucker Otto Kuntze-Berlin, Karl Gierowski-Wien und Obermaschinenmeister Wilhelm Schert-Berlin.

Das Internationale Arbeitsamt will mit den Verfassern der zum Ankauf empfohlenen und der lobend erwähnten Arbeiten Verhandlungen einleiten, um die Veröffentlichung der Arbeiten herbeizuführen. Die Internationale Vereinigung hofft bald die Ergebnisse dieser Arbeiten der öffentlichen Diskussion zugänglich machen zu können.

Der Fehntage in der Textilindustrie.

Die zwei großen Textilfirmen (Spinnerei und Nähseidenfabrik) im Eltal, die Baumwollspinnerei an der Pels und die Baumwollspinnerei U. Gmüden in Keutlingen, letztere die größte Firma der Branche in Württemberg, haben sämtlich den Standpunkt aufgegeben, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde die Textilindustrie zugrunde gehe; sie haben nun den Fehntage „freiwillig“ eingeführt.

Die Textilindustriellen des bayerischen Schwabens dagegen haben neuerdings teilweise den Versuch gemacht, wiederum den Fehntage einzuführen, und einigen Fabrikanten ist es gelungen, weil die Arbeiter den unerbittlichen Fehler gemacht haben, nach ertungener Verkürzung der Arbeitszeit wieder aus der Organisation, durch welche den Unternehmern das Zugeständnis abgerungen wurde, auszutreten. Das hat sich nun bitter gerächt.

Drei Millionen Merkblätter.

Eine Aktion großen Stils hat neuerdings die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgeführt. Durch die widerspruchsvolle Rechtsprechung, welche den Krankenkassen Ausgaben zu hygienischen und prophylaktischen Zwecken hier gestattete, dort versagte, und durch das rigorose Vorgehen einzelner Verwaltungsbörden sind bei den Massenverhältnissen vielfach Bedenken über die Zulässigkeit bezüglicher Ausgaben, wie sie früher von den Behörden nicht nur nicht beanstandet, sondern sogar ausdrücklich gutgeheißen wurden, entstanden. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat nun nach Uebereinkunft mit der Centrale für das deutsche Krankenkassenwesen, welcher zurzeit 1460 Kassen mit über drei Millionen Mitgliedern angeschlossen sind, dieser zur Verteilung an ihre Mitglieder ebensovielen Exemplare des „Merkblattes“ und des „Frauenmerkblattes“ unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich kann es nicht Aufgabe einer mit bescheidenen Mitteln arbeitenden Gesellschaft sein, eine solche Massenerbreitung, die einen Kostenaufwand von circa 8000 Mark erfordert, zu einer dauernden Institution zu machen. Doch wird einweilen ein momentanes dringendes Bedürfnis befriedigt, dessen Erfüllung im allgemeinen Interesse liegt, durch engbrüstige Bureaukraten aber gehindert wird.

Gewerkschaftliches.

Die Hungerpreise der Schuhfabrikanten.

Der Vorsitzende des Deutschen Schuh- und Schäftefabrikantenverbandes in Wamberg hat an seine Mitglieder ein Rundschreiben folgenden Inhalts erlassen:

Verband deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten.

Bamberg, 18. Oktober 1906.

An unsere Mitglieder!

Unser Zweigverband, der Verband der Berliner Schuhfabrikanten, teilt uns mit, daß er infolge Streiks der Ballschuharbeiter die allgemeine Aussperrung in sämtlichen Verbandsfabriken verfügen mußte.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, keine Arbeiter aus den Berliner Betrieben einstellen zu wollen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß die Differenzen bei der Firma R. J. Mayer, Schwäbisch-Gmünd beigelegt sind.

Hochachtung!

Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten.

Mauz, Vorsitzender.

Das ist natürlich kein Terrorismus. Es sind ja keine Arbeiter, die sich solcher Mittel bedienen!

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Werkzeugmacher hat gegenwärtig schärfere Formen angenommen. Bis vor kurzem schien es, als könne eine Verständigung mit den Arbeitgebern erzielt werden. Es fanden wiederholt Verhandlungen statt, die hoffen ließen, daß die Arbeitgeber den schnellen Frieden einem längeren Streik vorziehen würden, indem sie die berechtigten Forderungen der Arbeiter wenigstens zur Hauptsache bewilligten. Die Herren verstanden sich jedoch nur zu so minimalen Zugeständnissen, daß von einer Annahme derselben durch die Streikenden einfach keine Rede sein konnte. Infolgedessen sind die Verhandlungen jetzt abgebrochen worden, wobei die Arbeitgeber gleichzeitig die Zurückziehung ihrer bisherigen Zugeständnisse aussprachen. Der Streik wird daher jetzt mit verstärkter Energie solange weitergeführt, bis die Arbeitgeber zu einer besseren Einsicht kommen und unter dem Druck der Verhältnisse der Bewilligung geneigter geworden sind.

Achtung, Metallarbeiter! Die Sperre bei der Firma Schöning, Maschinenfabrik, Uferstr. 5, ist hierdurch aufgehoben. Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Zwischen Himmel und Erde.

Auf das Wohlwollen der Oberpostdirektion haben die Telegraphenarbeiter Hoffnungen gesetzt, die arg enttäuscht worden sind. Vor kurzem hatten sich die Telegraphenarbeiter zu einem Verein zusammen, um gemeinsam für die Aufbesserung ihrer Löhne zu wirken, die in der Tat jämmerlich niedrig waren. Die Arbeiter erhielten einen Anfangslohn von täglich 3 M. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Derselbe stieg nach einem Jahre auf 3,25 M., nach zwei Jahren auf 3,50 M., nach vier Jahren auf 3,75 M., nach sechs Jahren auf 4 M. und nach acht Jahren auf 4,25 M. — Nichts ist verständlicher, als daß die so kümmerlich entlohnten Arbeiter eine Aufbesserung ihrer Löhne erstrebten. Ist doch die Beschäftigung der Telegraphenarbeiter eine so schwere und gefährliche, daß man schon mit Rücksicht auf diesen Umstand eine bessere Bezahlung erwarten sollte. In schwindelnder Höhe über dem Häusermeer der Stadt an den Telefonleitungen beschäftigt, wo ein Fehltritt den tödlichen Sturz in die Tiefe zur Folge haben kann, müssen die Telegraphenarbeiter sowohl im glühenden Sonnenbrande, wie bei Regen, Schnee und eisiger Kälte ihr schweres Tagewerk verrichten, und das für einen Lohn, mit dem eine Familie unmöglich auskommen kann. So bleibt denn auch diesen Staatsarbeitern nichts übrig, als ihre Frauen in Fabrik- oder Heimarbeit für den Unterhalt der Familie stunden zu lassen.

Als die Telegraphenarbeiter wollten etwas tun, um eine Lohn-erhöhung zu erreichen und ihre wohlhabende Lage ein wenig zu verbessern. Sie setzten ihre Hoffnung auf das Wohlwollen der Oberpostdirektion, und um sich des Wohlwollens würdig zu erweisen, vermieden sie bei ihrem Vorgehen alles, was sie in den Verdacht hätte bringen können, als hätten sie in Beziehungen zu der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung oder gar zur Sozialdemokratie. Als die Telegraphenarbeiter im August dieses Jahres eine Versammlung abhielten, verweigerten sie einem Berichterstatter des „Vorwärts“ den Zutritt, denn sie fürchteten, schon die Anwesenheit desselben könne ihnen in den Augen der Vorgesetzten schaden. Die Arbeiter gründeten einen Verein. Doch wagten sie nicht, von dem jedem Staatsbürger zustehenden Vereinigungsrecht zu ohne weiteres Gebrauch zu machen. Ehe die Telegraphenarbeiter zur Gründung des Vereins schritten, hatten sie sich die Gewissheit verschafft, daß die Oberpostdirektion nichts dagegen habe. Der Verein reichte seine Statuten der Oberpostdirektion ein und änderte dieselben bereitwillig nach deren Wunsch. So kam ein Verein zustande, den man als würdigen Bruder des bekannten Arbeitervereins bei der Großen Berliner Straßenbahn ansehen kann. Nachdem die Telegraphenarbeiter auf solche Weise geeizt hatten, daß sie in gutem Einvernehmen mit ihrem Arbeitgeber, der Oberpostdirektion, leben wollten, glaubten sie, daß ihre Wünsche, die jämmerlich niedrigen Löhne zu erhöhen, nun auch wohlwollende Berücksichtigung finden würden, nachdem sie ein dahingehendes Gesuch an die Oberpostdirektion gerichtet hatten.

Berücksichtigung haben die Wünsche der Arbeiter allerdings gefunden, aber wie. Vom 1. November ab wird den Telegraphenarbeitern eine Lohnenerhöhung gewährt werden, aber das Maß derselben hat diese so vertrauensvollen Arbeiter nicht nur enttäuscht, sondern geradezu erbittert. Die Arbeiter hatten um eine Zulage von 50 Pf. in jeder Lohnklasse gebeten. Gewiß eine bescheidene Forderung. Statt dessen ist ihnen gewährt worden eine Erhöhung des Anfangslohnes von 3 M. auf 3,30 M., der zweiten Klasse von 3,25 M. auf 3,40 M., der dritten Klasse von 3,50 M. auf 3,60 M., der vierten Klasse von 3,75 M. auf 3,90 M. Die beiden oberen Klassen, nämlich 4 M. die man nach 6jähriger, und 4,25 M., die man nach 8jähriger Tätigkeit als Telegraphenarbeiter erhält, haben keine Erhöhung erfahren. Neu hinzugekommen ist eine Lohnstufe von 4,50 M., die nach elfjähriger Tätigkeit im Betriebe der Oberpostdirektion gezahlt werden soll. Die sonstigen Wünsche der Arbeiter sind abschlägig beschieden worden.

Das also sind die Früchte des loyalen Verhaltens der Telegraphenarbeiter. Wer 5 bis 6 Jahre unter steter Lebensgefahr bei der Oberpostdirektion gearbeitet hat, erhält eine Lohnzulage von fünf Pfennigen pro Tag, und diejenigen, welche noch länger in Arbeit stehen, gehen ganz leer aus. Ein Tagelohn von 4—4,25 M. für Arbeiter, deren Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit in langjähriger Beschäftigung erprobt ist, erscheint der Oberpostdirektion so hoch, daß eine Erhöhung ausgeschlossen ist. Die Arbeiter wissen dagegen, daß man bei solchen Löhnen eine Familie nicht ernähren kann und sie sind deshalb mit den Zulagen, die ihnen gewährt wurden, im höchsten Grade unzufrieden. Die Arbeiter wollen es noch einmal versuchen, durch Vorstellungen bei der Oberpostdirektion eine Lohn-erhöhung zu erlangen, die man als eine leibliche Verbesserung bezeichnen kann. Eine Erhöhung von 50 Pf. in jeder Lohnklasse scheint ihnen angemessen. Ob sie noch etwas erreichen werden, das scheint uns nach den bisherigen Erfahrungen der Arbeiter sehr zweifelhaft. Durch demütiges Bitten und untertäniges Sichhinstellen haben Arbeiter noch niemals nennenswerte Verbesserungen erreicht. Nur dann können Arbeiter auf Anerkennung ihrer berechtigten Forderungen rechnen, wenn sie geschlossen zusammenstehen und willens sind, durch die Mittel der modernen Gewerkschaftsbewegung ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Zur Lohnbewegung im Baugewerbe.

Der Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter hatte am Donnerstag eine Versammlung der Affordträger, speziell der Muldenträger, nach dem Gewerkschaftshause einberufen. Die nächst-jährigen Forderungen, welche die Muldenträger aufstellen, sollten beraten werden. Der Referent Oscar Wötcher sprach zuerst über die Lohnverhältnisse, wie sie seit den letzten 25 Jahren sich für die baugewerblichen Hilfsarbeiter gestalteten. Es sah mit der Organisation damals noch sehr traurig aus. Erst im Jahre 1885 wurde in Berlin ein „Fachverein der Steinträger“ gegründet und

ein Tarif festgesetzt, der aber sehr schwer einzuführen war. Der letzte Tarif wurde 1902 aufgestellt. Der Redner machte keine Vorschläge für den neuen Tarif, sondern forderte die Anwesenden auf, ihre Wünsche vorzutragen. — Die Diskussion wurde lebhaft geführt. Die Chancen des „eisernen“ Kollegen, des Fahrstuhls, wurden vielfach erörtert, und einige Redner machten es sich auch zur Aufgabe, die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit nachdrücklich zu betonen; man wies auf die Maurer hin, die jetzt den Achtstundentag erstreben. Die Muldenträger arbeiten jetzt 10, 11 und 1½ Stunden pro Tag, aber es schien nicht viel Reizung zu bestehen, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, nach welchem ein neuer Tarif aufgestellt werden soll, der die bisherigen Preise zum großen Teil um 50 Pf. erhöht. So sollen für tausend Steine nach dem Keller zu tragen jetzt 3 M. festgesetzt werden, nach dem Parterre 4 M., nach der ersten Etage 5 M., nach der zweiten 6 M., der dritten 7 M., der vierten 8 M. Für Dachstuhl und über Dachgleiche sind 1,75 M. Zuschlag zu zahlen. Diese Preise sind für gewöhnliche Bauten; in anderen Fällen werden entsprechende Zulagen gewährt. Bei Durchschnittsberechnungen nach dem Gewicht der Steine werden Zulagen von 50 Pf. gewährt bei einem Gewicht von 5½ bis 7 Pfund pro Stein, bei mehr als 7 Pfund soll die Zulage 1 M. betragen. Für das Heranschaffen von Kalkstein und Mörtel für 1 Kubikmeter fertiges Mauerwerk 1,50 M., wenn nur Mörtel zu Kalksteinen besorgt wird 75 Pf. pro Kubikmeter; für das Tragen der Verbrennsteine 1 M. Zulage. — Die Bauarbeiterversammlung am Sonntag wird auch über diese Vorschläge der Muldenträger entscheiden.

Wötcher machte zum Schluß darauf aufmerksam, daß die Bauarbeiter schweren Kämpfen entgegensehen, denn die Unternehmer rüsten allerorten. Am nächsten Jahre laufen in 27 Städten die Verträge mit 19 000 Verbandsmitgliedern ab, im Jahre 1908 sogar in 54 Städten mit 44 000 Mitgliedern. Es scheint, als wollten die Unternehmer gemeinsam losbrechen, um die Organisationen zu sprengen. Darum müßten die Verbände auch gerüstet sein.

Zur Lohnbewegung der Perlmutter- und Knopfabriker ist mitzuteilen, daß bis jetzt zwölf Firmen mit 131 Arbeitern die Forderungen bewilligt haben, darunter sind zehn Betriebe, wo es nicht erst zu einer Arbeitniederlegung kam, während die beiden anderen nach einem siebenstägigen Streik bewilligten. 58 Arbeiter in fünf Betrieben befinden sich noch im Streik. Die Streikleitung ersucht, den Zugang fernzuhalten.

Die Kammacher, organisiert im Holzarbeiter-Verband, befinden sich seit Montag im Streik. Sie fordern hauptsächlich die Durchführung der 32stündigen wöchentlichen Arbeitszeit sowie Erhöhung der Affordlöhe um 10—15 Prozent und Entschädigung für gewisse Werkzeuge, welche die Arbeiter selbst herstellen. Sieben Werkstätten mit 90 Arbeitern haben die Forderungen bewilligt, während in 19 Werkstätten mit 284 Arbeitern gestreikt wird.

Die streikenden Militärsattler der Firma Wunderlich Nachfolger Bachhaus waren am Donnerstagvormittag vollständig im Viktoriengarten versammelt. Schulze erstattete Bericht über die Entstehung und den bisherigen Verlauf dieses Streiks. Er wies zunächst darauf hin, daß in der Öffentlichkeit wohl allgemein die Annahme vorherrsche, daß die Lage der Militärsattler im Gegensatz zu anderen Berufen sich ziemlich günstig gestalte, weil ja die Militärsattler indirekt Staatsarbeiter seien. Der Kenner der Verhältnisse aber, besonders die Militärsattler selbst wissen ein anderes Lied über ihre Lage zu singen. Fast unglücklich dürfte es erscheinen, daß besonders bei der preussischen Arbeit das Gros der Arbeiter mit Wochenlöhnen von 15—24 M. zufrieden sein muß, wovon dann noch die Putzarten wie Fäden und Wachs bezahlt werden. Für die Arbeitgeber ist es ein sehr billiger Patriotismus, als Lieferanten des Staates hübsche Summen einstecken zu können, während sich die Arbeiter die notwendigsten Bedürfnisse verlagern müssen. Als ganz besonders rigoros muß das Vorgehen des Herrn Bachhaus bezeichnet werden, in dessen Betrieb seit mehreren Wochen ausländische Arbeit angefertigt wird. Mit Hochdruck wurde die Fertigstellung dieser Arbeit betrieben, Ueberstunden mußten gemacht werden, bis vor kurzem den Arbeitern gesagt wurde, daß der Zuschlag für Ueberstunden nicht mehr gezahlt werde. Um dieses den Arbeitern recht nachdrücklich bemerkbar zu machen, wurde sogar der bis dahin fällige Zuschlag nicht mehr ausbezahlt, den stattdessen die Firma großmütig selbst in die Tasche steckte. Selbstverständlich wurden von diesem Tage an keine Ueberstunden mehr gemacht. Die Affordhöhe für diese Arbeiten waren von der Geschäftsleitung den Arbeitern selbst angelegt worden, was jedenfalls dafür zeugt, daß die Firma mindestens diese Löhne, wenn nicht gar höhere, bei ihrer Kalkulation in Betracht gezogen hat. Bei diesen Affordlöhen war es den Arbeitern möglich, das bisherige Lohnminimum um ein kleines zu erhöhen. Das brachte die Firma offenbar auf die Vermutung, daß es den Arbeitern zu gut gehen könnte, und da auch die Sache mit dem Zuschlag für Ueberstunden ohne Folgen für die Firma abgelaufen war, zog man kurzerhand am Sonnabend 20 Proz. von den Affordpreisen ab. Das war denn selbst den geduldbigen Militärsattlern zuviel. Da die Kommission, welche vorstellig wurde, ein negatives Resultat erzielte, legten die Sattler einmütig die Arbeit nieder. An einzelne von ihnen richtete die Firma nun Briefe, worin zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert wurde und gleichzeitig angedroht war, daß im Weigerungs-falle Klage wegen Kontraktbruch angestrengt werde, und dieses nach so eklatanten Vertragsbrüchen der Firma. Von verschiedenen Rednern wurde unter Zustimmung der Versammlung betont, daß bevor die Abzüge nicht rückgängig gemacht werden, von einer Wiederaufnahme der Arbeit nicht die Rede sein könne. Eine entsprechende Resolution fand einstimmige Annahme.

Achtung, Textilarbeiter! Der Streik der Teppichweber und sämtlicher Arbeiterinnen der Firma M. Prohen u. Sohn in Stralau dauert unverändert fort. Wenn es zu einer Verständigung bis jetzt leider noch nicht gekommen ist, so liegt das an der Hartnäckigkeit des Unternehmers; die Streikenden waren zum Frieden bereit. Vorher war den Vertretern der Streikenden stets erklärt worden, sobald die Arbeit wieder aufgenommen würde man bereit sein, mit einem neu zu wählenden Ausschuss über die gestellten Forderungen zu verhandeln. Jetzt, nachdem die Streikenden selbst darauf eingehen wollten, sagte man ihnen: Wir lassen uns auf nichts ein; wer arbeiten will, soll kommen und sich im Kontor melden, er tritt dann als neu in die Fabrik ein. Daß irgendwelche Zugeständnisse gemacht werden, daran sei nicht zu denken. Weiter wurde erklärt: Die Maschinen sind durch das monatelange Stillstehen so verdreht, daß das Reinigen derselben einige Tage in Anspruch nehmen wird. Auch dafür sei auf eine Vergütung nicht zu rechnen. Alles das müßte umsonst gemacht werden. Nur Streikbrecher erhalten diese Arbeit bezahlt. Als Antwort auf dieses brutale Verhalten beschloßen die Streikenden, den Kampf fortzusetzen. Das Lokal des früheren Reichers Hermann Rorr, Rummelsburg, Neue Bahnhofstraße 28, ist der Tummelplatz für Streikbrecher und Streikbrecherogenen. Der Mann steht heute noch im Dienste der Firma. Die Streikleitung.

Deutsches Reich.

An die Wäsche-Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Seit Montag, den 22. Oktober, befinden sich die Wäsche-Arbeiter und -Arbeiterinnen der Firma Leopold Landeis, Wien XII, Schönbrunnerstraße, im Streik. Da die Firma versucht, Arbeitswillige aus Deutschland anzuwerben, so ist Zugang nach Wien fernzuhalten. Alle arbeitstüchtigen Männer werden um Abdruck gebeten. Verband der Wäsche- und Knäwelerarbeiter Deutschlands.

Die folgsame Regierung.

Nachdem der Bergbauliche Verein für die ihm angeschlossenen Werke genau die Formalitäten festgesetzt hat, unter denen die Forderungen der Bergarbeiter — zurückgewiesen werden sollen, hat sich auch die Regierung für ihre Betriebe dem Kommando des Bergbaulichen Vereins als treue Dienerin des Privatkapitals unterstellt. Aus Redlinghausen wird gemeldet:

Die königliche Bergwerksdirektion hat auf die Eingabe der Bergarbeiterverbände folgendes geantwortet:

Redlinghausen, 24. Oktober.

Herrn A. Hammacher, Oberhausen (Rheinland).

Auf die von verschiedenen Bergarbeiterverbänden eingereichte Eingabe vom 10. d. M. erwidern wir ergebenst, daß gemäß § 80f des Allgemeinen Berggesetzes und § 13 Absatz 1 Nr. 5 der für die königlichen Steinkohlenbergwerke in Westfalen erlassenen Satzungen für die Wahl und Tätigkeit des Arbeiterausschusses, Wünsche und Beschwerden der Belegschaft, die sich auf die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse des Bergwerks beziehen, durch den Arbeiterausschuss zur Kenntnis des Werkdirektors zu bringen sind. Von vorstehendem Bescheide haben die uns unterstellten königlichen Berginspektionen Mitteilung erhalten.

Königliche Bergwerksdirektion

gez.: Scharf.

Zurechnbar wäre wohl gewesen, zu erfahren, welche Anweisungen die Berginspektionen von der Direktion erhalten haben. Wuch dieselben, wie die Werkleitungen vom Bergbaulichen Verein?

Die Rannheimer Schlächter haben nach einem uns zugehenden Privattelegramm einen Sieg über die Scharfmacher davongetragen. In einer Verhandlung, die gestern vormittag vor dem Gewerbegericht stattfand, hat der Obermeister die Organisation der Gehälfen anerkannt. Die Aussperrung wurde rückgängig gemacht; infolgedessen wird auch der Vorkost aufgehoben werden.

Ausland.

Ungarische Lohnkämpfe.

Die Bediensteten der Budapester Straßenbahnen wie auch der Vizinalbahnen, die im Betriebe obiger Gesellschaften stehen, sind in den Ausstand getreten. Der Verkehr ist demnach eingestellt. Die Zahl der Streikenden beträgt circa 6000, deren größter Teil unorganisiert ist, denn sie gehören dem patriotischen Landesverband der Eisenbahner an.

Die organisierten Gasarbeiter von Szeged sind in den Ausstand getreten, da die Gesellschaft kontraktbrüchig wurde. Die zweitgrößte Stadt Ungarns steht fast ohne Beleuchtung da, denn die wenigen Streikbrecher können den Betrieb nicht aufrecht erhalten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Einmütiger Protest der Bergarbeiterorganisationen.

Essen a. R., 26. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Konferenz der 5 Bergarbeiterverbandsvorstände faßte den Beschluß, gegen die Nichtanerkennung der Siebenerkommission zu protestieren. Die Prinzipalforderung sei und bleibe die Verhandlung von Organisation zu Organisation. Die Arbeiterausschüsse könnten nur als Organ der Gewerkschaften eine Bedeutung haben. Die Arbeiterausschüsse sollten jetzt überall ihr Glück versuchen und bis zum 8. November über den Verlauf der Verhandlung Bericht erstatten. Am 9. November solle dann eine Sitzung der Verbandsvorstände zur Beschlußfassung über weiter zu unternehmende Schritte stattfinden. Es herrschte unter den 5 Vorständen volle Einigkeit. Beschlossen wurde ferner die Anrufung des „Gesundheitsbeirats“ gegen das Uebersehntennurwesen und eine Eingabe an die Landesbehörden, an die Reichsregierung gegen die von den Jechenverwaltungen zugegebene Sperre.

Des weiteren fand eine längere Debatte statt über die von der Nordd. Allgem. Ztg. veröffentlichten zwei einander widersprechenden Artikel. Alle Redner ohne Ausnahme der Organisation und Partei sprachen sich in der schärfsten Weise gegen das preussische Handelsministerium aus, dem auch die christlichen Gewerksvereiner ihr volles Mißtrauen aussprachen. Eine von Sasse vorgeschlagene Resolution, welche die Unterstützung der Scharfmacher durch den preussischen Minister Delbrück entschieden verurteilte, fand einstimmige Annahme. Kein Mißton störte die mehrstündige Konferenz, die die volle Einmütigkeit der Bergarbeitervertreter dokumentierte. —

Billige Versprechungen.

Essen (Ruhr), 26. Oktober. (B. T. V.) Im Ruhrrevier fanden in den letzten Tagen zahlreiche Arbeiterausschussungen statt, in denen Vertreter der Jechenverwaltungen die Wünsche der Bergarbeiter nach Lohnenerhöhung entgegennahmen und den Ausschussmitgliedern Mitteilungen über die Entwicklung der Lohnverhältnisse auf ihren Jochen machten. Es wurde, soweit bisher Nachrichten über diese Sitzungen eingegangen sind, den Ausschüssen auch erklärt, daß bei weiter ansteigender Konjunktur die Löhne eine weitere Erhöhung erfahren würden. Beweis dafür sei die Tatsache, daß die Löhne auch in den letzten Wochen wieder allgemein und beträchtlich in die Höhe gegangen seien.

Eine Ehrung Kuruzemovs.

Tula, 26. Oktober. (B. T. V.) Die Adelsversammlung der Provinz beschloß mit 123 gegen 4 Stimmen, ihr Mitglied, den ehemaligen Präsidenten der Duma Kuruzemov von der Teilnahme an den Wahlen und anderen Akten der Adelsversammlung auszuschließen, weil er durch Unterzeichnung des Wladyger Manifestes eine unehrenhafte Handlung begangen habe.

Neue Verhaftungen.

Wlino, 26. Oktober. (B. T. V.) Die Sicherheitspolizei verhaftete in der letzten Nacht 26 der kampftüchtigen angehörige Sozialisten, Revolutionäre und Anarchisten und beschlagnahmten deren Waffen und Briefschaften.

Los von den Waffen.

Paris, 26. Oktober. (B. T. V.) Es ist bekannt geworden, daß die Regierung in ihrer Erklärung vor dem Parlament am 5. November den selben Willen bekundet wird, das Trennungsgesetz anzuwenden und von dem Parlament verlangen wird, neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, falls solche sich als notwendig erweisen sollten, zu genehmigen.

Die russische Revolution.

An die dem Internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossenen Parteien.

Tag für Tag bringen die zarenfreundlichen Organe Russlands und ebenso die Zeitungen anderer Länder Nachrichten über die Pläne der in Notlage geratenen Regierung...

Wenn nun die Regierung, um Geldmittel aufzutreiben, Anleihen aufnehmen sollte, so sind diese Anleihen, die ohne Zustimmung der Volksvertretung abgeschlossen werden...

Der Finanzminister Koffoff und eine große Anzahl seiner Agenten bearbeiten seit längerer Zeit den westeuropäischen und den amerikanischen Kapitalmarkt.

Ihr Vornehmen durchzuführen, ist die russische Regierung bemüht, ihr Lieblingsverfahren anzuwenden, um die öffentliche Meinung irre zu führen.

Die sozialdemokratische Presse hat neulich auf zwei Projekte der russischen Regierung hingewiesen, auf den wohl schon zum Teil ausgeführten Plan, die Rentenbriefe der russischen Landbanken systematisch auf dem ausländischen Markt zu platzieren...

Es gebührt dem internationalen Proletariat, diesen Versuchen entgegenzuwirken; denn es darf keinen Augenblick vergessen, daß die Revolution in dem Maße gelingen oder nicht gelingen wird, in welchem dem Zarismus alle Hilfsquellen entzogen oder Geldzuflüsse gewährt werden.

Taber haben die dem Internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossenen Parteien die Pflicht, überall energisch alle Mittel gegen diese Pläne der russischen Regierung und seiner Finanzverbündeten in Bewegung zu setzen.

1. Die parlamentarischen sozialistischen Vertretungen werden ersucht, in ihren respektiven Parlamenten Interpellationen einzubringen über die Frage der finanziellen Unterstützung des verfassungsbekämpfenden russischen Despotismus.

2. Der gesamten politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Parteipresse wird es zur Pflicht gemacht, nicht nur in diesem Sinne zu wirken, sondern auch alle Nachrichten, die die russische Finanzlage und jene finanziellen Pläne betreffen...

3. In besonders kritischen Momenten überall und besonders dort, wo die Presse durch die russischen Finanzinteressen angekauft und mundtot gemacht ist, vor allem in Frankreich und wo eine regelmäßige und verbreitete Presse nicht vorhanden ist...

Genossen! Es handelt sich nicht um eine bloß für den Augenblick berechnete Agitation. Der Kampf muß mit über Energie auf lange Zeit hinaus und selbst dann nicht minder nachdrücklich geführt werden...

Die zarische Regierung befindet sich in Geldnöten. Sie dürft nach dem Gelde anderer Völker. Wenn letztere ihre Pflicht tun, wird die Willkürherrschaft in klüglicher Weise zusammenbrechen.

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus. Edouard Anseele, Emile Vandervelde, Camille Guymans, Sekretär.

In einem Antrag veröffentlicht das Internationale Bureau dann noch die 219 Namen aller Deputierten der aufgelösten Duma, die beinahe die Totalität der Regierungsbezirke Russlands repräsentieren...

Entlarvt!

Petersburg, 26. Oktober. (M. Z. S.) In dem Bruch gegen den Arbeiterdeputiertenrat erklärte in der gestrigen Verhandlung der Verteidiger Rechtsanwalt Grusenberg, er besitze die Kopie eines Schreibens des früheren Direktors des Polizeidepartements...

Der Post- und Telegraphenverband.

Der „Ausf. Kur.“ schreibt: Soeben ist allen Chefs der Post- und Telegraphenämter des europäischen Russlands und Sibiriens ein Geheimzirkular zugestellt worden...

Politischer Streik.

Petersburg, 26. Oktober. Oppositionsblätter veröffentlichten einen Rapport des Kommandierenden des Odesaer Militärbezirks, Baron Kaulbars, an den Minister des Innern...

Blutige Statistik.

Die „Verhigungsarbeit“ in den Ostseeprovinzen gestaltet sich mit jedem Tage blutiger. Die Blutiger der junkerlichen Kreispolizeichefs, ihrer Schläfen und der „Ehrenpolizisten“...

Ueber die schouderhaften Resultate der blutigen „Verhigungsarbeit“ im lettischen Teile der Ostseeprovinzen bringt die „Latwija“ in ihrer Nummer 193 folgende Zusammenstellung...

Dem Oberheute von Aurland, General v. Bödman, stellt die „Düna-Zeitung“ in einer ihrer letzten Nummern folgende Note auf: „Die energischen Schritte, die v. Bödman in allerletzter Zeit getan hat, finden Anerkennung in Petersburg, und seine Stellung ist gesichert.“

Aus dem Parteileben.

Das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands hat beschlossen, in nächster Zeit eine Konferenz einzuberufen, der folgende Fragen zur Erwägung vorgelegt werden sollen:

An dieser Konferenz werden zum erstenmal die angeschlossenen nationalen sozialdemokratischen Organisationen teilnehmen: der „Bund“, die polnische und die lettische Sozialdemokratie...

Eine Erklärung der finnischen Sozialdemokraten.

Der kürzlich in Stockholm entredete Plan sich revolutionär nennender Finnländer, Banken zu berauben und dabei Bomben als Schreckmittel zu benutzen, sowie ähnliche Pläne und Verbrechen in Finnland selbst, werden von den herrschenden Klassen eifrig zur Verleumdung der Sozialdemokratie ausgenutzt...

Da man allgemein erkannt hat, daß die in unserem Lande in letzter Zeit verübten mysteriösen Mäubeereien und Mordversuche, Diebstähle und Bombenattentate von hierorts gegründeten, von moralisch verkommenen Individuen geleiteten Verbrecherbanden angezettelt wurden, unter denen offenbar auch Elemente aus der Schwarzen Bande sind...

regelt der Partei, solche Personen aus der Partei zu entfernen, von denen bewiesen wird, daß sie an deraartigen verbrecherischen und gewalttätigen Unternehmungen teilgenommen haben.

Zur Vermeidung aller Mißverständnisse erklärt die Konferenz, daß z. B. Karlo Kurto und K. S. Kuman, die irgend einmal in der Partei tätig waren, nicht als Parteimitglieder betrachtet werden dürfen...

Vom Dreiklassensystem des Landtagswahlrechtes.

Wie war es möglich, daß im Landtagswahlkreis Berlin III bei der Abgeordnetenwahl von 1903 die Sozialdemokratie sofort mit reichlich 42 Proz. aller abgegebenen Wahlmännerstimmen als achtunggebietender Gegner des Liberalismus auftreten konnte?

Das Dreiklassensystem des Landtagswahlrechtes ist das elendeste aller Wahlsysteme! Die Liberalen haben dieses Wort am überzeugtesten da nachgesprochen, wo das „elendeste“ Wahlsystem ihnen selber unbequem war...

Unter dem Dreiklassensystem des Gemeindevahlrechtes, das in Berlin den Liberalen die Zweidrittelmehrheit der Stadtverordnetenversammlung sichert, wird die Wählerschaft der ganzen Gemeinde nach Maßgabe des Steueraufkommens auf drei Klassen verteilt...

In Berlin ist es vorgekommen, daß sogar Minister, weil sie in einer „noblen“ Gegend wohnten, bei der Landtagswahl trotz ihres enormen Gehaltes doch noch zur dritten Klasse ihres Bezirkes gehörten...

Rum wäre es aber ein Irrtum, zu glauben, daß es nicht auch im Landtagswahlkreis Berlin III noch Wahlbezirke gibt, in denen selbst ein Minister sich zur dritten Abteilung hinabschieben lassen müßte...

Dieses Beispiel zeigt übrigens recht drastisch, um wieviel in mancher Beziehung das Wahlrecht der Wohlhabenden größer ist als das der Unbemittelten; denn die beiden Böhmern zusammen dürfen doppelt so viel Wahlmänner „wählen“ wie die 571 Mann der dritten Klasse...

Der Landtagswahlkreis Berlin III ist eben das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Er ist auch das Land der Möglichkeit, daß in ihm die sozialdemokratischen Wahlmänner zur Mehrheit werden, wenn bei den Wahlmännererfahren die sozialdemokratischen Urwähler auf dem Posten sind.

Am Donnerstag eröffneten unsere Parteigenossen im dritten Landtagswahlkreis die Bewegung für die bevorstehende Radwahl. In den Germania-Sälen tagte eine Versammlung von Mitgliedern der Wahlvereine des sechsten und des fünften Reichstagswahlkreises, der mit dem sechsten zusammen den dritten Landtagswahlkreis bildet. Genosse Ledebour sprach über die bevorstehende Radwahl. Er erörterte die Aufgaben, welche dem preussischen Landtage zufallen, und zeigte, daß verschiedene Gegenstände der Kompetenz desselben unterstehen, an denen die Arbeiterklasse ein erhebliches Interesse hat. Aus diesem Grunde ist es von großer Bedeutung, daß auch die Sozialdemokratie im Abgeordnetenhause vertreten ist, um die Interessen der Arbeiterklasse wahrzunehmen gegenüber den Vertretern der Bourgeoisie und des Junkertums, die bis jetzt allein die preussische Politik beherrschen, wozu ihnen das ungedeutete Wahlsystem die Möglichkeit gibt. Bei der bevorstehenden Radwahl im dritten Landtagswahlkreis sind zunächst etwa 1000 Wahlmänner neu zu wählen. Es ist möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß wir die Mehrheit der Wahlmänner bekommen. Aber das ist nicht die Hauptsache bei dieser Wahlbewegung. Es kommt uns vielmehr, hier wie bei jeder Wahl, darauf an, das Proletariat um unsere Fahne zu sammeln. Wenn wir auch bei dieser Wahl keinen Abgeordneten durchbringen, so ist diese Wahlbewegung doch eine nützliche Vorbereitung für die allgemeinen Landtagswahlen im Jahre 1908, wo eine neue Einteilung der Berliner Wahlkreise Platz greift und uns die Möglichkeit gibt, in Berlin einige Genossen in den Landtag zu wählen. Aber wie gesagt, die Hauptsache für die Wahlbeteiligung ist für uns, daß wir das Proletariat zu einer großen geschlossenen Masse einen. Darauf hinzuwirken mit aller Kraft, das muß unsere Aufgabe sein. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall.

Genosse Freythal schlug nun namens der Bezirksführer den Genossen Ledebour als Kandidaten für die Landtagswahl vor. Die Versammlung nahm den Vorschlag beifällig an und stimmte ihm einhellig zu.

Freythal wandte sich hierauf an die Anwesenden mit dem Ersuchen, es möge jeder, nachdem wir nunmehr in die Wahlbewegung eingetreten sind, keine Gelegenheit verpassen, um in den Kreisen, die ihm zugänglich sind, für die Wahl zu agitieren. Wenn es sich auch nicht um die Erlangung eines Mandats handelt, so muß doch die Arbeiterklasse zeigen, daß sie willens ist, auch bei dieser Gelegenheit ihre Staatsbürgerrechte auszuüben. Deshalb hat jeder Genosse die Pflicht, mit aller Kraft für die bevorstehende Wahl zu agitieren.

Wieder einmal Reihhäuser.

In seiner Bolemit gegen den „Vorwärts“ wegen des neuen Buchdruckerarbeitsvertrages hat der „Korrespondent“ u. a. folgendes behauptet:

„Seine Drucker in Deutschland hat niemals eine so raffinierte Kontrolle über die Arbeit der Maschinenführer ausgeübt, als gerade die Drucker des „Vorwärts“! ... es muß gesagt werden, daß in jedem bürgerlichen Geschäft eine Kontrolle über die Leistungen, wie sie im „Vorwärts“ geübt wurde, mit dem Streik beantwortet worden wäre.“

Obwohl Herr Reihhäuser zu den Klaffern gehört, die in der Regel nur belien, wenn sie der obrigkeitlichen Bewilligung sicher sind, glauben wir doch diese reueste Verleumdung des Renegaten, solange sie auf den „Korrespondent“ und die ihm charakterverwandte „Post“-Redaktion beschränkt blieb, nur mit dem Schweigen der Betrachtung beantworten zu sollen. Aber Reihhäuser's Berechnung, daß die dreifachen Blätter der sozialistischeren Presse jeden seiner Verleumdungsblätter mit Behagen weiterreichen werden, hat sich auch diesmal wieder als richtig erwiesen. Seine neueste Verleumdung der Vorwärts-Buchdruckerei geht jetzt wieder durch die Zentrums- und Freisinnspresse.

Wir müssen daher uns leider mit Reihhäuser befassen und erklären obige Behauptung des „Korrespondent“ für eine der ausgewachsensten Reihhäuser'schen Lügen.

Reihhäuser spekuliert auf die Gedächtnisschwäche seiner Leser. Am 1. Oktober 1905 brachte das berühmte Achtgroßchenjungen-Organ, die „Post“, aus der Feder eines Reihhäuser'schen „Kollegen“ einen angeblichen Bericht über eine Buchdruckerversammlung mit den schwersten Vorwürfen gegen die Vorwärts-Buchdruckerei, die wegen ihres „Auspassersystems“ von einem ihrer Maschinenführer als „Zuchthaus ersten Ranges“ bezeichnet worden sei. Sofort am 2. Oktober 1905 erließen die Maschinenführer selber im „Vorwärts“ eine Erklärung, worin sie die „Post“ Lügen strafen, am 3. Oktober 1905 erließ die Geschäftsleitung des „Vorwärts“ eine Erklärung, worin sie den Tatbestand feststellte:

1. daß sie nämlich nichts weiter verlangt habe, als daß die Setzer auf die Korrekturfahnen ihre Namen schreiben sollten;
2. daß einzelne Setzer das erst zugesagt, später aber alle es abgelehnt hätten;
3. daß die Geschäftsleitung den Gehälfen die Entscheidung der Streikfrage durch das Tarifamt vorgeschlagen habe, und
4. daß das Tarifamt das Verlangen der Geschäftsleitung für berechtigt erklärt hat.

Das alles weiß der Ehrenmann Reihhäuser; er weiß auch, daß dann noch eine Druckereiversammlung stattgefunden hat, an welcher der Verhandlungsleiter die Döblin und der Gauvorfsteher Massini teilgenommen haben und in der diese Frage eingehend erörtert worden ist; er weiß aber auch, daß weder Döblin noch Massini auch nur mit einem Worte sich gegen solche angeblich „raffinierte Kontrolle über die Arbeit der Maschinenführer“ auszusprechen veranlaßt sahen.

Das alles weiß also der Ehrenmann Reihhäuser! Ist da noch eine Charakterisierung dieses Vurschen notwendig, der seit Jahren die deutsche Gewerkschaftspresse schändet und zum Gaudium der Gegner mit allen Mitteln systematisch auf eine Trennung der Buchdrucker von der übrigen Arbeiterbewegung hinarbeitet!

Derselbe Ehrenmann Reihhäuser hat dann weiter die Stirne, zu fragen, warum denn der „Vorwärts“ nicht in seinem eigenen Betriebe die Akkordarbeit abschaffe? Er weiß aber ganz genau, daß mit Ausnahme der Zeitungsherei im ganzen Vorwärts-Betrieb von Anfang an die Akkordarbeit abgelehnt ist und daß in der Zeitungsherei das Verrechnen bloß auf ausdrücklichen Wunsch der Zeitungsherei selber besteht und zwar nicht der „Vordarbeit“ willen, sondern weil der Zeitungsherei, die beim Arbeiten im Wochenlohn sich sofort in Vorteile für das Geschäft verwandeln würden.

Trotzdem erhebt Ehrenmann Reihhäuser eine solche Frage, die nun natürlich von all den Zentrums- und Freisinn- usw. Blättern mit Behagen nachgeplappert wird, ohne zu ahnen, daß, was bei ihnen Dummheit, bei Reihhäuser abgefeimte Ver-

rechnung ist, nur erklärlich aus völliger politischer Verlosterung und Verwahrlosung!

Herr Reihhäuser weiß auch, daß in der Vorwärts-Buchdruckerei — wie in fast allen Parteibuchdruckereien — die achtstündige Arbeitszeit herrscht, der Lohn aber selbstverständlich höher ist, als der Tarif ihn für die neunstündige Arbeitszeit vorschreibt; Herr Reihhäuser weiß, daß im Vorwärts-Betrieb für alle dreiviertel Jahr lang Beschäftigten acht Tage Ferien bei vollem Lohnbezug gewährt wird, ohne daß der Tarif auch nur einen dahingehenden Wunsch enthält; Herr Reihhäuser weiß, daß bei uns auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches bei Militärdiensten bis zu 14 Tagen an Verheiratete oder Familienernährer der Lohn bis zu zwei Dritteln, bei Kontrollversammlungen oder sonstigen Arbeitsversammlungen zur Erfüllung staatsbürgerlicher oder kommunaler Verpflichtungen der volle Lohn, bei schweren Erkrankungen oder Todesfällen in der Familie bis zu drei Tagen bezahlt wird, während der Tarif auf Grund von § 616 im höchsten Falle nur für drei Stunden die Weiterzahlung des Lohnes fordert. Herr Reihhäuser weiß, daß in Erkrankungsfällen die Angestellten bis zu 14 Tagen die Differenz zwischen Ortslohn und unserem Anfangslohn für die einzelnen Abteilungen (ohne Rücksicht, in wieviel Klassen der Kranke verfiert ist) ausbezahlt erhalten und daß bei Unfällen die Differenz zwischen dem vollen Lohn und dem Ortslohn frangengebende für die ganze Dauer der Arbeitsunfähigkeit vom Geschäft bezahlt wird, während der Tarif nach dieser Richtung überhaupt keine Forderung enthält. Alles das weiß Herr Reihhäuser, und wenn er trotzdem seit Jahr und Tag mit heiligem Bemühen seinen Kampf wider besseres Wissen fast ausschließlich gegen die Parteibuchdruckereien führt, statt dafür zu kämpfen, daß diese Vorteile auch in dem Tarif für alle Buchdruckereien zur Einführung gelangen, so erklärt sich das nur aus dem Naturtrieb des Renegaten, durch solches Geschimpfe das eigene Gewissen zu betäuben, weil er weiß, in welchem Grad von Achtung er bei allen objektiv Denkenden steht. „Man liebt wohl den Verrat, doch niemals den Verräter!“

Wir führen all das an, nicht um uns zu rühmen; wir halten alle diese Einrichtungen für unsere verdamnte Pflicht und Sündigkeit und halten es weiter für unsere Pflicht, auf diesem Wege immer weiter zu schreiben, soweit die Verhältnisse uns das gestatten; aber gegen die systematische Verleumdung des Reihhäuser müssen wir das hervorheben, weil derselbe Reihhäuser in anderen Fällen es ablehnt, offene Mißstände, z. B. in der Reichsdruckerei, zu rügen, weil sonst die dort tätigen Kollegen dadurch geschädigt werden könnten“ oder „weil der Zentralvorstand es als nicht richtig erachtete, daß die Entlassenen nachträglich in gehässiger Weise vorgehen“. Aber gegen die sozialdemokratischen Geschäfte darf Reihhäuser losgelassen werden.

Sei's drum! Mag der „Korrespondent“ seinen seit Jahren inszenierten Verleumdungsfeldzug gegen die Vorwärts-Buchdruckerei weiter führen, so viel er will, der Buchdruckerverband muß ja wissen, welche Aufgaben Reihhäuser im „Korrespondent“ erfüllen soll; aber all das Geschimpfe und Verleumdungen ändert an der Tatsache nichts: In der Vorwärts-Buchdruckerei herrschen solche Zustände in Lohn und Arbeit, daß, wenn ein Mann von politischem Charakter und Ehrgefühl an Stelle Reihhäuser's in der Redaktion des „Korrespondent“ säße, er nicht so sprechen würde wie Reihhäuser, sondern sagen wir: wie Döblin und Massini!

Diese beiden werden sicherlich unseren Darlegungen über die Verhältnisse in unserem Betriebe widersprechen, wenn diese der Wahrheit nicht entsprechen!

Die gewerkschaftliche Presse aber, die mit so schwachem Durchdringen die Reihhäuser'schen Verleumdungen weiterverbreitet, fordern wir auf, und auch nur einen ihrer Betriebe zu nennen, in denen ihre Arbeiter unter besseren Arbeitsbedingungen arbeiten wie bei uns.

Berlin, 20. Oktober 1906.
Die Geschäftsleitung der Vorwärts-Buchdruckerei.

Aus der Partei.

Bildungsbestrebungen. Die Parteivertretung des 2. oldenburgischen und des 2. hannoverschen Reichstagswahlkreises und des Gewerkschaftsartell von Pant-Wilhelmshaven haben beabsichtigt, systematische Arbeit auf diesem Gebiete gemeinsam einen aus fünf Personen bestehenden Bildungsausschuss ins Leben zu rufen, der schon in diesem Winterhalbjahr seine Tätigkeit entfalten wird.

Das Gewerkschaftsartell zu Chemnitz veranstaltet Arbeitervorstellungen im Thalia-Theater. Die erste Aufführung bringt Björnsons Werk „Ein Fallissement“.

Totenliste. In Stuttgart starb im Alter von 50 Jahren der Genosse Gustav Dummert. Er gehörte schon unter dem Sozialistengesetz der Partei an und trug schon in den 80er Jahren zu Leipzig Freiheitsstrafen davon.

Personalien. Die „Leipziger Volkszeitung“ teilt mit: Genosse Hantsch ist mit dem gestrigen Tage aus der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ausgeschieden, der er ein Jahr angehörte, und die er verläßt, um den dringenden Wünschen der Dortmunder Genossen nachzukommen. Er wird wiederum die Leitung ihres Parteiblattes übernehmen. Wir wünschen unserem Kollegen, den wir nur mit Bedauern scheiden sehen, viel Erfolg in seinem Wirkungskreise, der so für ihn kein neuer mehr ist.

In den nächsten Tagen wird Genosse Wandel als zweiter politischer Redakteur in die „Leipziger Volkszeitung“ eintreten, der bisher dem Redaktionsverbande der „Chemnitzer Volksstimme“ angehörte.

Der Redaktionsstab der „Mannheimer Volksstimme“ ist durch den Genossen Emil Hantsch verstärkt worden. Zum Parteisekretär für Anhalt I wurde Genosse Albin Schädlich-Dohm gewählt.

Von der Schweizer Sozialdemokratie. Die „Verner Tagwacht“ wird vom 1. Dezember ab täglich erscheinen und es werden auf diesen Termin hin zwei Redakteure gesucht.

Eine sozialdemokratische Ständeratskandidatur ist im Kanton Schaffhausen in der Person unseres Genossen Hermann Schlatter, Redakteur des „Echo vom Rheinfluss“, aufgestellt worden.

Neu ein gefährdetes Parteiorgan. Die Chicagoer „International Socialist Review“ magt bekannt, daß ihre Existenz ebenfalls gefährdet war. Der Verlag vereinigte im Monat September für Abonnements und Verkauf der „Review“ etwa 500 M., währenddem die notwendigen monatlichen Ausgaben gegen 800 M. betragen. Der Genosse Eugen Diehgen, der Sohn unseres alten Diehgen, hat nun dem Verlage mitgeteilt, daß er ihm für die nächsten zwei Jahre je 4000 M. zur Verfügung stellt. Hier- von soll die Hälfte dazu verwendet werden, die beiden sozialistischen Schriftsteller aller Nationen zur Mitarbeit heranzuziehen; der Rest soll direkt zur Deduktion des Defizits Verwendung finden.

Es ist lebhaft zu wünschen, daß die Schwierigkeiten auf diese Weise überwunden werden, da die „Revue“ die einzige sozialistische Monatschrift der Union ist.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die hohlozierte russische Freiheitsbewegung. Auch in Kiel ist der Lichtbildervortrag des Genossen Grempe von der Polizei verboten bzw. verhindert worden. Dem Einberufer der öffentlichen Versammlung wurde vom Polizeipräsidenten höchstpersönlich am Tag vor dem Stattfinden der Versammlung eröffnet, daß Grempe bis 9 Uhr am Nachmittag des Versammlungstages der Behörde den Text und die Lichtbilder seines Vortrages unterbreiten müsse, widrigenfalls die Veranstaltung nicht stattfinden dürfe und eventuell von der Polizei mit Gewalt verhindert werden würde. Aber auch wenn diese Bedingung erfüllt und Grempe sein Material rechtzeitig vorlegen würde, könnte der Präsident noch keine Zusage geben, daß der Vortrag gestattet würde, denn es sei bekannt, daß die Darbietungen des Polizeipräsidenten ging hervor, daß ein genereller Boykott des Grempe'schen Vortrages von „höherer Stelle“ vorlag, dem der Präsident hielt sich bei seinen Ausführungen an den Text eines amtlichen Schriftstücks, das offensichtlich von der Regierung ausging. Auf die öffentliche Veranstaltung wurde unter diesen Umständen, da die ohnehin sehr problematische Bedingung des Polizeipräsidenten wegen der Kürze der Zeit nicht zu erfüllen war, verzichtet und statt dessen vor demselben Abend dem Sozialdemokratischen Verein eine geschlossene Mitgliederversammlung einberufen, die dank der Bekanntheit der Polizei außerordentlich gut besucht war und, ohne von der Polizei gestört zu werden, den Grempe'schen Vortrag entgegennahm.

Weitere Verbote des Grempe'schen Lichtbildervortrages werden aus Döbeln und Weida gemeldet.

Behäbliche Lokalabteilung. Aus Altwasser meldet die Dresdener „Volkswacht“:

„Nachdem ... sämtliche Biersäle den Arbeitern keine Räume zu Versammlungen mehr zur Verfügung stellen, glaubt man, die Arbeiterbewegung manöviert zu haben. Aber nun haben einzelne Genossen sich eine Wohnung in Al.-Wartelle (Vorort) gemietet und halten hier Versammlungen und Vorstandssitzungen ab. Die Polizei erscheint dann stets und löst die Sitzungen auf, patrouilliert stundenlang vor der Tür auf und ab und bringt die ehrsamen Dorfbewohner auf die Beine. Wer nicht genug damit. Der Wirt wurde am 20. Oktober auf das Distriktskommisariat geladen und dort vom Polizeirat Kleinfeld zur Rede gestellt.“

Wenn die Bekundungen des Wirtes über das von diesem Beamten ihm Gesagte zutreffen, so hat die Polizei eine merkwürdige Auffassung seiner amtlichen Pflichten und Rechte dargelegt. Er soll gesagt haben, daß der Wirt mit 150 Mark Strafe belegt werden würde, weil er an „diese Leute“ vermietet habe, daß er vor dem Staatsanwalt komme, usw. Auch werde er die Polizei auf dem Hofe haben und bei der geringsten Kleinigkeit Strafe zahlen müssen. Denn „diese Leute“ heizten und wiegeln die Menschen auf.

Eine energische Beschwerde über dieses Vorgehen wäre sehr zu empfehlen. Die Polizei darf in Deutschland doch noch nicht alles tun, was ihr gefällt.

Wegen Beleidigung eines Gendarmenwachtmehrs wurde am Mittwoch vom Schöffengericht Langenselbold im Kreise Hanau die Genossin Biey zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Sie soll in einer Versammlungsrede zu Langenselbold gesagt haben: „Diese Loren glauben unsere Bewegung durch Kabeische aufhalten zu können.“

Das wurde als auf den Beamten gemünzt angesehen, weil Genossin Biey bei diesen Worten auf ihn gedeutet haben soll.

Strafentscheidungen der Presse. Genosse Gröbisch von der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ wurde im Privatklagenverfahren zu 100 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung eines Pirnaer Wäckermeisters verurteilt. In einem Verurteilungsbericht aus Pirna war mitgeteilt, daß ein Wäckermeister über Unreinlichkeit bei einem Pirnaer Meister berichtet hatte. Der Obermeister der Pirnaer Wäckerinnung wollte darauf den Namen des Arbeiters wissen. Als er ihm nicht genannt wurde — er war der „S. A. B.“ natürlich gar nicht bekannt — sagte er, weil er beleidigt sei. Und das Schöffengericht zu Pirna eignete sich diese sonderbare Logik an und ebenso die Berufungskammer zu Dresden, der der bekannte Landgerichtsdirektor Weder präsidiert. In der Begründung hieß es: „Der Bericht konnte sich „ein ganzer ehrenwerter Stand“ beleidigt fühlen. Der Antrag, den Wäckermeister zu laden, der den Vorgang erzählt hatte und dessen Adresse Genosse Gröbisch erst kurz vor dem Termin erfahren konnte, wurde kurzerhand abgelehnt.“

Wegen Beleidigung des Verlegers des „Feierabends“, eines wertvollen Blättchens, das vornehmlich Arbeiter durch Versicherungsvorstellungen zu fangen sucht, wurde der Genosse Pauli dom „Volkswacht für Anhalt“ zu 40 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus der Frauenbewegung.

Der Kampf um das Wahlrecht.

Aus London wird uns noch geschrieben: Die sozialistischen Frauen benutzten am Dienstag die Eröffnung der Herbstsession zu einer Demonstration für das Frauenwahlrecht. Eine dreißigköpfige Gruppe erschien in den Wandelgängen des Unterhauses, um da die einflussreichen Parlamentarier aufzufordern, für das Frauenwahlrecht zu wirken. Als sie aber in den Versammlungssaal des Unterhauses eindringen wollten, wurden sie von der Polizei zurückgedrängt. Fräulein Rawthorpe und Frau Montefiore ließen sodann auf eine der Seitentüren und begannen Reden zu halten. Die übrigen Frauen hielten Wache, so daß die Polizei nicht so leicht an die Rednerinnen heran konnte. Schließlich wurden sie aus den Wandelgängen vertrieben. Mehr Frauen wurden wegen Verbalinjuren und Drohungen vor den Polizeirichter geführt. Unter den Angeklagten befinden sich: Frau Cobden-Samberton (die Tochter Richard Cobdens, den berühmten Vorkämpfer für Freihandel), Frau Montefiore (Witwe eines sächsischen Kaufmannes aus der bekannten Familie Montefiore), Fräulein Kenney (eine frühere Textilarbeiterin), Fräulein Wellington (Lehrerin).

Gefundene Ordnung oder freier Arbeitsvertrag. Ueber dieses Thema referiert Abgeordneter Kehr Städtgen am Sonntag, den 29. Oktober er., nachmittags 6 Uhr, in einer von Verein für die Interessen der Hausangestellten nach „Beders Festsaal“ (oberer Saal), Kommandantenstraße 62, einberufenen Versammlung. Gäste willkommen.

Berichtigung. In dem Bericht über die Verichterstattung von der Frauenkonferenz läßt der Verichterstatler nicht mit Bezug auf Genossin Braun sagen, diese hätte das besuchte Manuskript an den Vorwärts-Berlag verkauft. Das kam ich schon darum nicht gesagt haben, weil wir von dem Rechtsverhältnis zwischen Genossin Braun und dem Verlage nichts bekannt ist. Ich habe nur konstatiert, daß Genossin Braun dem Vorwärts-Berlag ein handschriftliches Manuskript übergeben hat, ohne etwas davon verlauten zu lassen, daß es sich um eine bereits in einem bürgerlichen Blatte erschienene Arbeit handelt.

Essentielle Bibliothek und Besuche zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW., Alexanderstr. 21. Geöffnet täglich von 5 1/2—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In den Feiertagen liegen zurzeit 615 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr, im Rathaus (Eingang Rindstraße), Saal 109: Versammlung. Freireligiöse Predigt. — Vormittags 10 1/2 Uhr in der Schulaula, Kleine Frankfurterstr. 6: Vortrag von Herrn Adolf Stern über: „Die Lehren des Neuen Testaments“. — Herren und Damen als Gäste sehr willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metzlarbeiter. (U. S. W., Hamburg.) Filiale Baumhulsenweg, heute abend 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant von B. Kleinmager, Baumhulsenstraße 67.

Unsere berühmten Serien-Tage

1.25 M. 2.25 M. 3.25 M.

Durch Massenankäufe sind wir in der Lage, dem kaufenden Publikum diesmal etwas ganz Besonderes zu bieten. Diese grossen Warenposten haben wir in 3 Serien eingeteilt. Jeder Käufer wird staunen, dass wir so streng reelle Waren u. die neuest. Wintersachen so billig zum Verkauf bringen. Der Serienverkauf findet nur kurze Zeit statt, und bitten wir das kauf. Publikum, um grosse Andränge zu vermeiden, auch die Vormittagsstunden zum Einkauf gefl. zu benutzen.

Wir bringen ausser den aufgeführten Artikeln noch eine Menge anderer Waren in den Serien-Verkauf, die wir wegen Platzmangel nicht auführen können.

Sämtliche Serien-Artikel sind in unseren 32 Schaufenstern und Schaukästen ausgestellt.

Serie I: 1.25 M.

- 1 garnierter Damenhut 1.25 M.
- 1 Pelz-Collier, Kanin 1.25 M.
- 1 Ballfächer, Strausfedern od. Gase, m. Malerei 1.25 M.
- 1 Eleganter Kragen, Madeira-Stickerel mit Schleiwe 1.25 M.
- 1 Reinseidenes Cachenez für Herren, weiss und farbig 1.25 M.
- 1 Herren-Normal-Hemd u. 1 Paar Socken 1.25 M.
- 1 Knaben-Sweater und 1 Paar Knaben-Handschuhe 1.25 M.
- 2 Paar Winter-Damen-Strümpfe u. 2 Korsettstücke od. 1.25 M.
- 1 Wirtschafts- od. Reformschürze u. 1 Ländelschürze 1.25 M.
- 1 Kinder-Flausch-Jäckchen und 1 Kindermütze 1.25 M.
- 3 Kinder-Vigogne-Tricot 1.25 M.
- 3 Paar Damen- und 2 Paar Kinder-Handschuhe 1.25 M.
- 1 Damen-Zuaven-Jacke 1.25 M.
- 1 Herren-Weste, einreihig geknöpft 1.25 M.
- 1 Satin-Damen-Unterrock 1.25 M.
- 1 Damen-Achselverschluss od. Prisenhemd mit Spitze 1.25 M.
- 1 Damen-Barchend-Nachtjacke, weiss oder bunt, mit Spitze 1.25 M.
- 1 Damen-Knie-Beinkleid mit Stickerel 1.25 M.
- 1 Damen-Unterrock, weiss Barchend 1.25 M.
- 1 Herren- oder Damen-Barchend-Hemd 1.25 M.
- 1 Bettlaken, volle Breite 1.25 M.
- 2 weisse oder bunte Kopfkissen 1.25 M.
- 1/2 Dtzd. karierte Wischtücher 1.25 M.
- 4 Stück Tischservietten 1.25 M.
- 1 Jacquard-Tischtuch 1.25 M.
- 12 Stück la Staubtücher 1.25 M.
- 1 Rolltuch, 2-Meter lang, gesäumt 1.25 M.
- 3 Mtr. Hemdenbarchend 1.25 M.
- 2 1/2 Mtr. Piqué-Barchend 1.25 M.
- 1 la Barchend-Bettlaken, weiss oder bunt 1.25 M.

Serie II: 2.25 M.

- 1 elegant garnierter Damenhut 2.25 M.
- 1 Mtr. Spachtel-Stoff la Qualität 2.25 M.
- 1 Muff Schwarz Kanin 2.25 M.
- 1 Knaben-Pelz-Garnitur, Mütze u. Kragen 2.25 M.
- 1 elegantes Fantasie-Hemd mit Stickerel 2.25 M.
- 1 eleg. Fantasie-Beinkleid mit Stickerel 2.25 M.
- 1 weisser Anstandsrock 2.25 M.
- 12 Stück Linon-Taschentücher 2.25 M.
- 1 Deckbettbezug, Homdentuch 2.25 M.
- 6 Erstlingshemden und 1 Wickeltuch 2.25 M.
- 4 Erstlingsjäckchen und 1 Badetuch 2.25 M.
- 6 Stück la Drell-Stubenhandtücher 2.25 M.
- 6 Stück la Gerstenkornhandtücher 2.25 M.
- 1 Jacquard-Tischtuch, rein Leinen 2.25 M.
- 6 Stück Jacquard-Servietten 2.25 M.
- 1 Waffel-Bettdecke, weiss und farbig 2.25 M.
- 1 la Herren-Weste ganz 2-reihig geknöpft 2.25 M.
- 1 Paar Herren-Normal-Hosen u. 1 Winter Chemisett 2.25 M.
- 1 Velour-Damen-Unterrock und 1 Damen-Kleider-Reformschürze 2.25 M.
- 1 Paar Damen-Reform-Beinkleid u. 2 Paar Strümpfe 2.25 M.
- 1 Normal-Damen-Hemd und 1 wollener Korsett-schoner m. 12 Arman und 1 Paar Strümpfhalter 2.25 M.
- 3 Mtr. Engl. Fanell mit Streifen u. Karos 2.25 M.
- 2 Mtr. wollener Blusenstoff in modernen Farben 2.25 M.
- Hocheleg. Satintuche u. Kammgarn Mtr. 2.25 M.
- 1 Regenschirm mit bunter Kante 2.25 M.
- 1 buntes oder weisses Herren-Oberhemd u. 1 Krawatte 2.25 M.
- 1 Paar Herren-Nappa-Handschuhe 2.25 M.
- 2 Paar Damen-Glacé Handschuhe, gefüttert 2.25 M.
- 2 1/2 Mtr. Rouleaux-Damast, div. Farben 2.25 M.

Serie III: 3.25 M.

- 1 Damenhut, hochelegant garniert 3.25 M.
- 1 Brautschleier, 2 Mtr. lang u. 1 Brautkranz 3.25 M.
- 1 Nutria-Collier, la. Qualität 3.25 M.
- 5 Mtr. Kostümstoff, Homespunartig 3.25 M.
- 6 Mtr. melierter Hauskleiderstoff, moderne Farben 3.25 M.
- 1 Garnitur, Hemd, Beinkleid mit Valenciennes-Spitze 3.25 M.
- 1 Anstandsrock, rosa oder hellblau, mit Valenciennes-Spitze 3.25 M.
- 1 Damen-Nachthemd mit Languetten 3.25 M.
- 1 Deckbett-Bezug u. 2 Kopfkissen 3.25 M.
- 1 Herren-Nachthemd mit buntem Besatz 3.25 M.
- 1 eleg. Damen-Unterrock mit breiter Stickerel 3.25 M.
- 1 Frasier-Jacke mit Stickerel oder Spitze 3.25 M.
- 1 weisses Taufkleidchen mit Stickerel 3.25 M.
- 1 elegante Herren-Weste 3.25 M.
- 1 schwarze Tricot-Taille 3.25 M.
- 1 Herren-Sweater, schwere Qualität, verschieden Farben 3.25 M.
- 3 Paar woll. geringelte Herren-Socken 3.25 M.
- 4 Mtr. Louisiana-Tuch, Deckbettbreite 3.25 M.
- 4 Mtr. Bett-Damast, Deckbettbreite 3.25 M.
- 1/2 Dtzd. Damast-Handtücher, gesäumt, gebändert 3.25 M.
- 1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten 3.25 M.
- 1 elegante Abenddecke, moderne Ausführung 3.25 M.
- 1 Kopfkissen mit Federfüllung 3.25 M.
- 1 Paar Damen-Hausschuhe, Leder, Plüsch-einfass, m. Plüsch 3.25 M.
- 1 Paar Damen-Rossleder-Schnürschuhe 3.25 M.
- 1 Paar weisse Damen-Spangenschuhe 3.25 M.
- 1 Paar Damen-Tanz-Schuhe, Doppelgange 3.25 M.
- 1 eleg. Piqué-Herren-Oberhemd 3.25 M.
- 1 steifer Herren-Haarhut, moderne Form 3.25 M.
- 1 Paar lange weisse Gacéhandschuhe 3.25 M.

Ein Transport Zwergpapageien St. **1.25** Mk.

Ein Transport exotisch. hoch-roter Tigerfinken St. **1.25** Mk.

Ein Transport echter Kanarienhähne (Roller) St. **5.45** Mk. Besichtigen Sie unser Affenhaus.

- 1 weicher oder steifer Herrenhut, diverse Farben 1.25 M.
- 1 Knaben- oder Mädchen-Wintrosen-Mütze 1.25 M.
- 2 Knaben Schirmmützen 1.25 M.
- 2 bunte Garnituren (2 Servietten und 2 Paar Manschetten) 1.25 M.
- 1 Regenschirm mit Futural für Herren u. Damen 1.25 M.
- 2 gestickte Stuhmlegekragen und 1 Damenkrawatte 1.25 M.
- Bettvorleger, imitiert Porser oder Axminster 1.25 M.
- Abgepasste Gardinen, Fenster 2 Shawis 1.25 M.
- Sophakissen mit Gobelin-Platte 1.25 M.
- 1 Paar Kinder-Filz-Schnakenstiefel 1.25 M.
- 1 Paar Damen-Filzschuhe 1.25 M.
- 1 Knaben-Stoffbluse für 3-9 Jahr 1.25 M.
- 1 Monteur-Jacke 1.25 M.
- Sämtliche Klassiker, eleg. gebunden, Band 1.25 M.
- Noten, neueste Schlager: Der Teufel ischt dazu, La Marchischa 1.25 M.
- 2 1/2 Mtr. Blusenstoff oder Sammet-Velour 1.25 M.
- Extra schwere Kostümstoffe 150 cm breit, 1.25 M.
- Blusen-Sammelte aparte Farben, gestreift und kariert 1.25 M.
- 6 Stück Speiseteller, dekoriert, echt Porzellan 1.25 M.
- 10 Stück Speiseteller, echt 1.25 M.
- 1 Reibmaschine 1.25 M.
- 1 elegante Kaffeekanne, hübsch dekoriert 1.25 M.
- 12 Stück Gambrius-Bierbecher 1.25 M.
- 1 Kaffeeservice, 2 Personen, dekoriert 1.25 M.
- 1 Salz- und 1 Mehlmeste, Zwiebelmuster 1.25 M.
- 12 Stück Teegläser mit Bordüre 1.25 M.
- 6 Teeglas-Untersätze mit Majolika-Einlage 1.25 M.
- 1 Damenbluse, hübsche Dessins 1.25 M.
- 1 Kinderkleidchen, hübsch gearbeitet 1.25 M.
- 1 Tragekleidchen, Velourfanell 1.25 M.

- 2 1/2 Mtr. Linoleum-Läufer 2.25 M.
- 1 Schlafdecke mit Bordüre, extra schwer 2.25 M.
- 1 Filztuch-Tischdecke mit elegant Kurbelei 2.25 M.
- 1 Paar eleg. Harr.-Kamelhaar-Pantoffel 2.25 M.
- 1 Paar eleg. Dam.-Kamelhaar-Schuhe 2.25 M.
- 6 Stück Palmitin u. 6 Stück Lilienmilch-Seife 2.25 M.
- 1 Reisekoffer, braun 2.25 M.
- 1 eleg. gest. Stuben- od. Küchenhandtuch 2.25 M.
- 1 eleganter Tuch-Tischläufer, gezeichnet 2.25 M.
- 1 Paar Herren-Stoff-Hosen 2.25 M.
- 1 Herren-Weste, dunkel gemustert 2.25 M.
- 6 Stück Vorratstonnen, Delft od. aggotönt 2.25 M.
- 1 elegantes Waschservice, weiss, gold 2.25 M.
- 1 gutgeher der Wecker m. dopp. Alarmglocke 2.25 M.
- 1 Brotbüchse, elegant abgetönt 2.25 M.
- 1 Hoza-Kaffeemühle mit Nickel-Trichter 2.25 M.
- 1 Wirtschaftswaage, regulierbar 2.25 M.
- 1 Suppenterrine, elegant dekoriert 2.25 M.
- 1 Kabinett- u. 2 Visittbilderrahmen 2.25 M.
- 5 Mtr. Möbelskattun, div. Muster 2.25 M.
- 1 Fenster Gardinen, abgepasst, 2 Shawis 2.25 M.
- 1 Tüllbettdecke über 1 Bett 2.25 M.
- 1 elegante Abenddecke 2.25 M.
- 1 Darmstädter Künstler Tischläufer 2.25 M.
- 6 Mtr. Jacquard-Handtuchstoff 2.25 M.
- 1 Bürgerliches Gesetzbuch 2.25 M.
- Heines Werke, neueste illustrierte Ausgabe, Band 2.25 M.
- 1 Kostümrock, englischer Geschmack 2.25 M.
- 1 Kinder Cape m. Capuchon 2.25 M.
- 1 Kinder-Kleidchen, ganz auf Futter, Wolle 2.25 M.

- 1 Havanna-Reisetasche, extra gross 3.25 M.
- 1 la Ledernes Cigarren-Etui 3.25 M.
- 1 Pointiace-Läufer, hochelegant 3.25 M.
- 1 gesticktes Besenhandtuch 3.25 M.
- 1 Knaben-Stoff-Anzug für 3-9 Jahre 3.25 M.
- 1 Herren-Fantasie-Weste 3.25 M.
- 1 Koch-, Konditor- od. Schlächter-Jacke 3.25 M.
- 1 Winter-Joppe, gefüttert, f. Knaben b. 14 Jahre 3.25 M.
- 1 Knaben-Pelerinen-Mantel 3.25 M.
- 1 eleganter Erker-Teppich 3.25 M.
- 1 la Schlafdecke 3.25 M.
- 1 Reisedecke, schwarz oder bordeaux 3.25 M.
- 1 Fantasie-Tischdecke, mod. Ausführung 3.25 M.
- 1 elegantes Fusskissen m. Moquette-Bezug 3.25 M.
- 1 dekoriertes Emaille-Eimer m. Messingknopf und Bügel 3.25 M.
- 1 Fleisch-Hack-Maschine, Emaille oder verziert 3.25 M.
- 1 elegante Tischlampe mit Onyxglas 3.25 M.
- 1 vernickelter Plätter mit 2 Bolzen 3.25 M.
- 1 dekor. Bratenplatte, extra gross, echt 3.25 M.
- 1 Kohlenkasten 3.25 M.
- 1 Küchenrahmen 3.25 M.
- 1 Waschservice, Emaille dekor., 3 teilig 3.25 M.
- 1 Phonograph m. Walze, gutspielend 3.25 M.
- 1 eleg. Nähkorbständer 3.25 M.
- 1 Kinder-Pyjak in 4-en Farben 3.25 M.
- 1 elegante Matinee, schöne Dessins 3.25 M.
- 1 wollene Damen-Bluse, moderne Strickel und Karos auf Futter 3.25 M.
- 1 eleganter Kostüm-Falten-Rock 3.25 M.
- 1 Seidene Damen-Bluse auf Futter 3.25 M.
- 1 Damen-Winter-Jackett 3.25 M.

Warenhaus Jacob Gebrüder Nachflg.

Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 55-56, Ecke Pestalozzi-Strasse.

Pelz-Waren

In allen Preislagen u. Fassons.

Eigene Anfertigung.
Anerkannt größtes Spezial-Geschäft des Nordens.

Max Rosenthal,
Kürschnermeister,
179, Brunnenstr. 179
gegenüber Noacks Theater.

Anton Boekers Ball-Salon,
Habe noch Sonnabends und Sonntags Sätze zu vergeben, auch sind Vereinszimmer in der Höhe frei.
Anton Boekers, Weberstr. 17,
T.-N.: VII Nr. 13414. 27252*

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

E. H. III, Hamburg.

Mitglieder-Versammlungen der örtlichen Verwaltungstellen.

Berlin A: Am Montag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Wolfshäger, Waldstr. 21.
Berlin B: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Wöhrling, Admiralstr. 18a.
Berlin C: Am Montag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Schmidt, Belle-Alliancestr. 74a.
Berlin D: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Branerei Friedrichshöhe, Turmstr. 25/26 (H. Saal).
Berlin E: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Maabe, Kolbenstr. 23.
Berlin F: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Reinhardt, Seemannstr. 42.
Berlin G: Am Montag, den 5. November, abends 8 Uhr, in Reichs Hofsalen, Brühlstr. 36a.
Berlin H: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Tolkendorf, Görlichstr. 58.
Rixdorf: Am Montag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Hüb. Schmidt, Berlinerstr. 14.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom dritten Quartal 1906. 2. Kassenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Mitgliedersbuch legitimiert. 184/18
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltungen.

Das beste u. billigste Fachschul-Reißzeug ist meine Nr. 800 a M. 7.00.



A. Grün, Optiker, Brunnenstraße 4.

Jeder Herr!!

ist verpflichtet, mein Angebot zu prüfen!

S. Littmann

Zentrale für Herren- u. Knaben-Moden
nur No. 2 Graniestraße nur No. 2
nahe Station Hochbahn Oranienstraße. 27682

Ohne Kaufzwang

offerierte ich:

Elegante Winter-Paletots	von Mk. 10.50 an
Hochfeine Eskimo-Paletots	" " 14.50 "
Fein, fein englische Paletots in allen Fassons	" " 13.50 "
Fein mit Seide gesteppte Eskimo-Paletots in allen Farben und Fassons	" " 19.50 "
Hochfeine Einsegnungs-Anzüge	" " 10.75 "
Elegante Herren-Anzüge	" " 13. - "
Solide Herren-Anzüge	" " 14.50 "
Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. 2-reihig	" " 22.50 "
Hochfeine Kammgarn-Anzüge	" " 16.50 "
Elegante Lodenjoppen in allen Farben u. Fassons	" " 5.50 "
Feine Burschen-Anzüge	" " 5.75 "
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter	" " 3.50 "
Elegante Radfahr-Anzüge	" " 12.50 "

Anzüge sowie Paletots für extra korpulente Herren in großer Auswahl vorrätig von 18,50 Mk. an.

Vorzeiger des Inserats erhält beim Einkauf 5 Prozent Rabatt.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

S. Littmann, Zentrale für Herren- und Knaben-Moden
nur No. 2 Graniestraße nur No. 2.
Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW

Verband der baugewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zweigverein Berlin und Umgegend.
Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr:
General-Versammlung
im Palais-Theater (früher Feenpalast), Burg- u. Wolfgangstr.-Ecke, Eing. Wolfgangstr.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Stellungnahme zur nächstjährigen Lohnforderung. Referent: Kollege **Gustav Behrendt-Hamburg**. 3. Diskussion. 4. Verbandsangelegenheiten.
Kollegen! Da diese Tagesordnung eine so wichtige für uns ist, hoffen wir, daß sämtliche Mitglieder anwesend sein werden, es darf keiner fehlen.
Mitgliedersbuch legitimiert, ohne dasselbe keinen Eintritt.
Der Zweigvereinsvorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. H. 86, Hamburg.)

Mitglieder-Versammlungen finden statt:

Bezirk A: am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
B: am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Gütte“, Zofienstr. 30/31.
C: am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Schulz, Alte Jakobstr. 18-19.
D: am Sonntag, den 28. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr, bei Hummel, Sophienstr. 5.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Vierteljährlicher Kassenbericht pro 3. Quartal 1906. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltungen.

Zentralverband der Tischler

Mitglieder-Versammlungen der örtlichen Verwaltungstellen.

Berlin A: Am Montag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Wolfshäger, Waldstr. 21.
Berlin B: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Wöhrling, Admiralstr. 18a.
Berlin C: Am Montag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Schmidt, Belle-Alliancestr. 74a.
Berlin D: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Branerei Friedrichshöhe, Turmstr. 25/26 (H. Saal).
Berlin E: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Maabe, Kolbenstr. 23.
Berlin F: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Reinhardt, Seemannstr. 42.
Berlin G: Am Montag, den 5. November, abends 8 Uhr, in Reichs Hofsalen, Brühlstr. 36a.
Berlin H: Am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Tolkendorf, Görlichstr. 58.
Rixdorf: Am Montag, den 29. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Hüb. Schmidt, Berlinerstr. 14.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom dritten Quartal 1906. 2. Kassenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Mitgliedersbuch legitimiert. 184/18
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltungen.

Das beste u. billigste Fachschul-Reißzeug ist meine Nr. 800 a M. 7.00.



A. Grün, Optiker, Brunnenstraße 4.

Jeder Herr!!

ist verpflichtet, mein Angebot zu prüfen!

S. Littmann

Zentrale für Herren- u. Knaben-Moden
nur No. 2 Graniestraße nur No. 2
nahe Station Hochbahn Oranienstraße. 27682

Ohne Kaufzwang

offerierte ich:

Elegante Winter-Paletots	von Mk. 10.50 an
Hochfeine Eskimo-Paletots	" " 14.50 "
Fein, fein englische Paletots in allen Fassons	" " 13.50 "
Fein mit Seide gesteppte Eskimo-Paletots in allen Farben und Fassons	" " 19.50 "
Hochfeine Einsegnungs-Anzüge	" " 10.75 "
Elegante Herren-Anzüge	" " 13. - "
Solide Herren-Anzüge	" " 14.50 "
Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. 2-reihig	" " 22.50 "
Hochfeine Kammgarn-Anzüge	" " 16.50 "
Elegante Lodenjoppen in allen Farben u. Fassons	" " 5.50 "
Feine Burschen-Anzüge	" " 5.75 "
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter	" " 3.50 "
Elegante Radfahr-Anzüge	" " 12.50 "

Anzüge sowie Paletots für extra korpulente Herren in großer Auswahl vorrätig von 18,50 Mk. an.

Vorzeiger des Inserats erhält beim Einkauf 5 Prozent Rabatt.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

S. Littmann, Zentrale für Herren- und Knaben-Moden
nur No. 2 Graniestraße nur No. 2.
Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro:
Zimmer 34, Amt 4, 3353. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 9679.

Schlosser!

Montag, den 29. Oktober 1906, abends 8 1/2 Uhr:
Allgemeine Versammlung der Schlosser Berlins u. Umgegend
im großen Saale des Gewerkschaftshauses,
Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Eduard Barnst über: Das Krankenversicherungsgesetz, und was beabsichtigt die Regierung bei der Umgestaltung desselben?
2. Bericht der Schlichtungskommission und die letzten Differenzen in der Branche. 3. Aufstellung der Delegierten zur Delegiertenkonferenz der Schlosser. 4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter Deutschlands. Verwaltungsstelle Berlin I.

„Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer Nr. 15 II. Zimmer 13-17.
Bureau: Telefon Amt 4, Nr. 4747.

Bierfahrer, Mitfahrer, Reservefahrer und Stalleute

aus sämtlichen Brauereien u. Bierniederlagen Berlins u. Umg.
Sonntag, den 28. Oktober 1906, vormittags 9 1/2 Uhr:
Versammlung
bei Duggenbogen, am Moritzplatz.
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Kollegen zur Einführung eines einheitlichen Lohntarifes für das Fahrpersonal?
Referent: Kollege Bender aus Magdeburg.
2. Diskussion. 3. Beschlußfassung.
Kollegen! In Anbetracht der hochwichtigen Tagesordnung darf kein einziger Fahrer, Mitfahrer, Reservefahrer oder Stalleute in dieser Versammlung fehlen! **Erscheint alle Mann für Mann!**
Wir bitten die Parteigenossen, wenn sie in Verbindung mit den Bierfahrern kommen, diese auf die Versammlung hinzuweisen!
Die Ortsverwaltung I.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Montag, den 29. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, in A. Boekers Hofsalen, Webersstr. 17:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Arbeiterorganisationen und Internerwerbverbände. Referent: Kollege H. Späth. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig. Der Obmann.
Sonntag, den 28. Oktober cr., vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Beruf-Versammlung
aller auf kieferne und weiße Arbeiten beschäft. Kollegen für Berlin und Vororte.
Tages-Ordnung:
Wie verbessern wir unsere Lage, ebenfalls wünschen wir, daß eine Regelung unserer Verhältnisse unterm neuen Vertrage Platz greift.
Zahlreiches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Beschäftigten erwartet
P. Mehlthaus, Hornsdorferstr. 39.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Montag, den 29. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, in A. Boekers Hofsalen, Webersstr. 17:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Arbeiterorganisationen und Internerwerbverbände. Referent: Kollege H. Späth. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig. Der Obmann.
Sonntag, den 28. Oktober cr., vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Beruf-Versammlung
aller auf kieferne und weiße Arbeiten beschäft. Kollegen für Berlin und Vororte.
Tages-Ordnung:
Wie verbessern wir unsere Lage, ebenfalls wünschen wir, daß eine Regelung unserer Verhältnisse unterm neuen Vertrage Platz greift.
Zahlreiches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Beschäftigten erwartet
P. Mehlthaus, Hornsdorferstr. 39.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Montag, den 29. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, in A. Boekers Hofsalen, Webersstr. 17:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Arbeiterorganisationen und Internerwerbverbände. Referent: Kollege H. Späth. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig. Der Obmann.
Sonntag, den 28. Oktober cr., vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Beruf-Versammlung
aller auf kieferne und weiße Arbeiten beschäft. Kollegen für Berlin und Vororte.
Tages-Ordnung:
Wie verbessern wir unsere Lage, ebenfalls wünschen wir, daß eine Regelung unserer Verhältnisse unterm neuen Vertrage Platz greift.
Zahlreiches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Beschäftigten erwartet
P. Mehlthaus, Hornsdorferstr. 39.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Montag, den 29. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr, in A. Boekers Hofsalen, Webersstr. 17:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Arbeiterorganisationen und Internerwerbverbände. Referent: Kollege H. Späth. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig. Der Obmann.
Sonntag, den 28. Oktober cr., vormittags 10 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Beruf-Versammlung
aller auf kieferne und weiße Arbeiten beschäft. Kollegen für Berlin und Vororte.
Tages-Ordnung:
Wie verbessern wir unsere Lage, ebenfalls wünschen wir, daß eine Regelung unserer Verhältnisse unterm neuen Vertrage Platz greift.
Zahlreiches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Beschäftigten erwartet
P. Mehlthaus, Hornsdorferstr. 39.

Am Donnerstag, den 25. Oktober, nach langem qualvollen Leiden in Neuenhof bei Potsdam unser lieber Kollege, der Seherinvalide
Hugo Kölber
geb. am 7. 2. 87 zu Berlin.
Wir betrauern in dem Verstorbenden einen aufrichtigen, braven Kollegen, dessen Andenken stets in Ehren halten wird.
Das Personal der Norddeutschen Buchdruckerei.
Die Beerdigung findet statt am Sonntagvormittag 3 1/2 Uhr auf dem Kirchhof in Neuenhof-Neuweg, Großberrenstraße.
Für die Berliner Kollegen empfiehlt es sich, mit der Wannseebahn um 2 1/2 Uhr bis Neuenhof zu fahren, von wo aus der Kirchhof in 15 Minuten zu erreichen ist.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Vater
Ferdinand Häusler
im Alter von 48 Jahren nach langen, schweren Leiden (am 1. Oktober) im 57. Lebensjahre.
Wir verlieren an ihm einen guten, treuen Freund, der seine Kraft und Zeit der Partei und seinen Freunden bis zur letzten Stunde widmete. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes (Hermannstraße) aus statt.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltungen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Freund und Bekannter, der Bekannte
Adolf Mühlberg
im 57. Lebensjahre.
Wir verlieren an ihm einen guten, treuen Freund, der seine Kraft und Zeit der Partei und seinen Freunden bis zur letzten Stunde widmete. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle der Thomaskirche in Rixdorf, Hermannstraße, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Freund und Bekannter, der Bekannte
August Schibat
gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes in Köpenicker Parkhaus aus statt.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage allen Verwandten und Bekannten sowie dem Metallarbeiter-Verband und dem Wahlverein meinen herzlichsten Dank.
Frau Anna Hays,
Wallstr. 95.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und der zahlreichen Kranzsende bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters sage wir allen unsern herzlichsten Dank, besonders den Genossen des 711. Bezirks des sozialdemokratischen Wahlvereins und dem Gesangsverein „Liederkreis“.
Witwe Pauline Koch und Tochter,
Grünhaldenstr. 46.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
(Köpenicker Viertel.)
Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Genosse, der Tischler
Albert Below,
wohnhaft Sorauerstr. 14 (Stadtbezirk 108a) gestorben ist.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 22. d. Mts. verstarb an den durch Bekleidern erlittenen Verletzungen unser Mitglied, der Bäcker
Joseph Hohlbaum
Gremmmerstraße 6.
Um zahlreiches Erscheinen eruchen Die Ortsverwaltung.

Erwischt

Ist der Arrangeur des Köpenicker Geniestreichs. Die offizielle Mitteilung, die der Presse durch das Wolffsche Telegraphenbureau zugeht, lautet:

Berlin, 26. Oktober. Die Berliner Kriminalpolizei nahm heute früh den Köpenicker Kassenräuber in der Langestraße im Osten Berlins fest. Derselbe ist ein vielfach mit Justizhaus verurteilter Schuhmacher namens Voigt aus Lissit. Voigt ist in jeder Beziehung gefählig.

Eine andere Nachricht über die Person des festgenommenen Talmithauptmann befagt: Es ist ein am 13. Februar 1849 zu Lissit geborener Schuhmacher Wilhelm Voigt, ein dreimal wegen Diebstahls mit Gefängnis, einmal wegen schwerer Urkundenfälschung mit 7 Jahren Justizhaus und zuletzt wegen Einbruchs in die Gerichtskasse zu Wölgrowitz vom Schwurgericht in Gnesen mit 15 Jahren Justizhaus bestraffter Mensch. Die letzte Strafe trat er am 1. Februar 1891 an. Am 1. Februar d. J. wurde er aus der Strafanstalt entlassen und unter Polizeiaufsicht gestellt. Er hielt sich zuletzt in Bismar auf und kam von dort im Juli d. J. hierher.

Gestern morgen gegen 9 Uhr nahmen ihn Kriminalkommissare mit ihren Beamten in der Wohnung eines Zeitungsgehilfen Langestraße 22 fest. Dortin war er aus Rixdorf zugezogen, wo er sich eine Zeitlang bei seiner Schwester in der Kopstr. 27 und bei seiner 50 jährigen Braut in derselben Straße Nr. 23 aufgehalten hatte.

Durch Extrablätter wurde gestern früh die Meldung von der Ergreifung des Pseudohauptmanns verbreitet, und der Ruf: „Sie haben ihn!“ ging gestern von Mund zu Mund und pflanzte sich durch alle Straßen fort. Jeder wußte, wer gemeint war, und in die Kasse freudiger Liebererhöhung mischten sich Ausdrücke des Verdauens, daß der geniale „Hauptmann von Köpenick“ nun seinen lähnen Streich mit langjähriger Strafe wird büßen müssen.

Die Aufregung in Köpenick.

Nicht größer noch als in Berlin war die Aufregung über die Inhaftnahme des „Hauptmanns“ in Köpenick, wo von den Blättern des Ortes gleichfalls Extrablätter ausgegeben wurden. Die Berliner Kriminalpolizei hatte sofort den Wert des Ratstellers von der Verhaftung telephonisch verständigt, weil die Bureauzeit der städtischen Beamten noch nicht bezogen hatte. Vor dem Rathaus sammelten sich große Menschenmassen an, um näheres über den Verhafteten zu hören. Empört sind die Köpenicker vor allem darüber, daß der Mann, der für einige Stunden die höchste Gewalt im Orte ausübte, ein simpler Schuster ist, der 22 Jahre Justizhaus und außerdem verschiedene Jahre Gefängnis auf dem Rudel hat und vor allen Dingen gar nicht Soldat gewesen ist.

Die Ermittlung des „Hauptmanns“.

Auf der Suche nach dem „Hauptmann“ studierte die hiesige Kriminalpolizei alle Akten der schweren Verbrecher. Hierbei stieß man auf mehrere Personen, denen die Tat wohl anzutragen war. Zu diesen gehörte auch Voigt. Weil man von ihm kein Bild besaß, so bemühte man sich, seinen Aufenthalt zu ermitteln, um auf andere Weise Material zu bekommen. Unterdessen kam unter den Tausenden von Anzeigen eine Mitteilung eines früheren Strafängers, die mit dem Inhalt der Akten übereinstimmte und die Spur noch als die richtige erscheinen ließ: Die auffallende Tatsache, daß aus Berliner Verbrechertreife keine Anzeigen eingingen, ist jetzt erklärt. Voigt hatte Berlin stets gemieden. Er war erst kürzlich hierher gekommen, hatte hier aber mit Verbrechen nichts zu tun. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe war er nach Bismar gegangen. Dort fand er bei einem Hoffschuhmachermeister Beschäftigung. Trotz der Polizeiaufsicht erwarb er sich bald eine Art Vertrauensstellung, da er ein sehr geschickter Arbeiter ist. Nach seinen Grundfragen brachte er es, wie er sagte, nicht über das Herz, einer Privatperson auch nur einen Pfennig wegzunehmen. Voigt wäre in Bismar geblieben, wenn er es gekonnt hätte. Aber die mecklenburgische Landesverwaltung wies ihn aus, und so kam er im Juni dieses Jahres nach Rixdorf, wo seine verheiratete Schwester, eine Frau Wenz in der Kopstr. 27 eine kleine Seifenhandlung betreibt. Mit seiner Schwester zusammen ließ er sich einmal fotografieren. Ein Bild sandte er, in dankbarer Erinnerung seinem früheren Arbeitgeber, dem Hoffschuhmachermeister in Bismar. Von diesem erhielt es im Laufe ihrer Nachforschungen die Kriminalpolizei. Diese legte es den Hauptzeugen in Berlin vor, und alle erkannten sofort den „Hauptmann“. Er trug auf dem Wibe noch den Vollbart und denselben Anzug, in dem er in Potsdam seine Einkäufe gemacht hatte. Vorgestern vormittag stand fest, daß jeder Zweifel ausgeschlossen war.

Die Festnahme.

Als man nun wußte, wer der Hauptmann war, handelte es sich um die Frage, wie man ihn fassen könne. Nach längerer Beratung beschlossen die Kriminalbeamten, vorgestern nichts mehr zu unternehmen, sondern den Hauptmann gestern früh zu fassen. Es wurde daher die Kopstr. von ausgehenden Beamten tags und Nacht unauffällig beobachtet, besonders das Haus Nr. 27 und das Nebenhaus Nr. 26, in dem, wie die neuesten Ermittlungen ergaben, die Geliebte Voigts, eine Arbeiterin wohnte. Es gelang, die Beobachtungen durchzuführen, ohne daß jemand das geringste merkte. Gestern morgen brachen die Kriminalkommissare mit ihrem Stabe von Beamten schon um 4 Uhr morgens auf und besetzten die Häuser Nr. 27 und 26. Sobald die Zeit kam, in der das Geheiß ihnen das Betreten erlaubte, drangen sie in die Wohnung ein, sie fanden aber zu ihrer Ueberraschung das Rest leer. Es wurde festgestellt, daß Voigt seit vierzehn Tagen nicht mehr in Rixdorf wohnte, sondern nach Berlin gezogen war. Die Eheleute Wenz wußten nur, daß er in einem Hause der Langestraße im vierten Stock als Schlafbürche wohnte. Die Hausnummer wußten sie nicht anzugeben. Auch seine Geliebte A., die in einer Webstofffabrik am Wandbäuser arbeitet, wußte nichts mehr. Eine Durchsuchung aller Räume förderte keinen Anhalt zutage, weder für den Aufenthalt Voigts noch für seine Täterschaft. Der A. hatte er auch nichts mitgeteilt. Er hatte auch nicht bei ihr gewohnt, sondern sie nur hin und wieder besucht.

Mit dem Automobil fuhren nun die Beamten nach Berlin, um die Wohnung Voigts zu suchen. Gemeldet war er nicht. Es wurden alle Leute festgesetzt, die in der Langestraße im vierten Stock wohnen und Schlafbürchen halten. Kurz vor 8 Uhr hatte man Voigt in dem Hause Nr. 22 gefunden. Hier wohnen im vierten Stock rechts die Eheleute Karpeles, beide in den mittleren Jahren, die sich von Zeitungsaustragen ernähren. Bei ihnen wohnte Voigt. Die Kriminalbeamten besetzten sofort jeden Ausgang und auch das Dach des Hauses, so daß es ein Entrinnen nicht gab. Dann verlangten die vier Kommissare in der Karpeles'schen Wohnung Einlaß. Hier sah Voigt beim Morgenkaffee. Ueberrascht sah er die Kriminalbeamten an. Er wußte sofort, um was es sich handelte, und hat, nur noch seinen Kaffee zu Ende trinken zu dürfen. Voigt frühstückte nun in aller Ruhe. Nachdem er sich gefättigt hatte, legte er bald ein Geständnis ab. Ohne Widerstand ließ er sich dann abführen.

Die Beweisküste.

Während einige Beamte den gefaschten Räuberhauptmann zum Verhör nach dem Polizeipräsidium brachten, durchsuchten andere seine Wohnräume. Bald fanden sie allerlei neue Kleidungsstücke, die sich der Hauptmann gleich nach Auslösung des Handstreichs abends um 7 Uhr in dem Herrenkonfektionsgeschäft von Hoffmann in der Friedrichstraße gekauft hatte, um sie auf dem Kleinbahnhof in der Hermannstraße mit der Hauptmannsumiform zu vertauschen. Auch ein Kavallerieoffiziersäbel kam zum Vorschein. Ihn hatte Voigt zuerst gekauft. Er konnte ihn aber nicht gebrauchen, weil er zum Hauptmann nicht paßte.

In einem Behälter lag noch der Beutel, in dem der Hauptmann seinen Raub davongetragen hatte. Ein Teil des Köpenicker Siegels befindet sich noch daran. Er enthält aber nur die Buchstaben Coep., das übrige ist abgebrochen. In dem Beutel befanden sich acht Einhundertmarktscheine, 500 Mark Gold in einer Kasse mit dem Siegel der Stadt Köpenick und 250 Mark Loth in Gold- und Silbermünzen. Der durchgerissene fünfzigmarktschein war erst nicht zu finden. Er fand sich dann aber doch noch in einem kleinen Rebenfach im Portemonnaie des Hauptmanns. Mantel und Ueberrock des Hauptmanns waren nicht vorhanden. Voigt behauptet, er habe die Kleidungsstücke vernichtet. Wann und wo das geschehen sein soll, sagt er aber nicht. Als man ihn fragte, ob er gebiet habe, sagte er lähl: Ja, fünfzehn Jahre im Justizhaus.

Eine wahre Jammergestalt

Ist der „Hauptmann“ von Köpenick. Soldat ist er nie gewesen. Er konnte es nicht werden, weil er schon mit 18 Jahren ins Justizhaus kam. Der „Hauptmann“ ist größer als alle, die ihn sahen, ihn schätzten, und sehr dürr und hager. Sein an den Schläfen weißes Kopfhaar ist noch ziemlich dicht bis auf eine Glatze, die nur noch wenige Haare enthält. Seine ganze Gestalt ist krumm und gebückt. Die geschwundenen schmalen, weißen Hände, die sich bei der Unterschreibung der Kassenrezeption gezeigt haben sollten, sind in Wirklichkeit groß und ausgedehnt. Die oberen Glieder der Finger zeigen sogar sehr deutlich die Spuren der Arbeit. Auf die Frage, wie er auf den Gedanken gekommen sei, die Köpenicker Stadtkasse zu rauben, antwortete er folgendes: Er habe die Absicht gehabt, in Bismar redlich weiter zu arbeiten und dann vielleicht einmal in Bismar ein Zwigggeschäft des Bismarer Hoflieferanten einzurichten. Durch diese Rechnung habe ihm die mecklenburgische Landesverwaltung mit der Ausweisung einen Strich gemacht. Er sei nun mit guten Absichten nach Berlin gekommen, um mit Unterstützung seiner Verwandten und unter Anlehnung an sie neuen redlichen Erwerb zu suchen, es sei ihm aber nicht gelungen, festen Fuß zu fassen und da habe er dann

einen alten Plan,

sich auf andere Weise Geld zu verschaffen, wieder aufgenommen. Daß eine große Sache mit Soldaten zu machen sei, daran habe er nie geworfelt. Mit einer Uniform ausgerüstet und auf eine militärische Macht gefaßt, mache er alles, auch noch mit ganz anderen Beuten als dem Bürgermeister und Hauptassistenten von Köpenick. Uebrigens habe er Köpenick nie vorher in seinem Leben gesehen. Mit den Zeitungsberichten über seine Tat und Person ist der Hauptmann nicht in allen Stücken einverstanden. J. B. bezweifelt er die Bekleidung seiner Hände mit Recht als falsch. Auch hat er keinen vorderen Schneidezahn verloren. Ebenso bezweifelt er die Darstellung des Eisenbahnbeamten vom Mittenwalder Kleinbahnhof, daß er sich im dunklen Wartesaal umgekleidet habe. Er habe sich vielmehr nach nur ganz kurzem Aufenthalt auf dem Bahnhofe auf freiem Felde umgezogen und sei schon um 10 Uhr wieder zu Hause gewesen. Letzteres wird von Karpeles bestritten. Die Uniform habe er sich auf den Schießständen in der Jungfernhöhe ebenfalls unter freiem Himmel angezogen. Seinen Zivilanzug habe er dabei optern müssen. Deshalb sei er auch gezwungen gewesen, sich gleich nach der Tat einen neuen zu kaufen.

Das Verhör.

Bei seiner Vernehmung blieb Voigt vollkommen ruhig. Als ein hinzukommender älterer Beamter ihm seine Verurteilung darüber ausdrückte, daß er in seinem Alter und bei seinem altertümlichen Aussehen nur die Hauptmannsabdzeichen angelegt und sich nicht mindestens als Major aufgespielt habe, antwortete er mit der Frage: „Haben Sie gebietet?“ Nachdem diese Frage bejaht war, fuhr er fort: „Das hatte ich auch überlegt! Aber wenn ich als Major nach Köpenick gekommen wäre, so würde man dort doch vielleicht erlaunt gewesen sein, daß ich selbst in dieser Charge die paar Rämmerchen kommandierte und nicht wenigstens einen Leutnant bei mir hätte!“ Einer der Kommissare äußerte dann, daß er es nicht verstehe, daß man diesem Greise gegenüber nicht sofort nach seiner Legitimation gefragt habe. Voigt fiel alsbald mit der Erwiderung ein: „Rein Herr, ich kenne Sie nicht! Aber wenn Sie auch mit Ihrem Oberregierungsrat und Ihrem Präsidenten gekommen wären — meinen Sie, daß ich mich erst auf eine lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt: „Geben Sie die Kerls am Genid und führen Sie sie ab!“ — und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgeschoben wären!“

Bei seiner weiteren Vernehmung erzählte Voigt über die Vorgänge in Köpenick, daß er beinahe „aus der Fassung geraten“ wäre, als der Polizeipräsident Jädel ihn um die Erlaubnis gebeten hätte, abtreten zu dürfen, weil er — ein Bad nehmen wolle. Da sei er ganz verblüfft gewesen und habe dem Beamten erwidert: „Was? Was wollen Sie geben?“ Dann habe er seine Fassung wiedergewonnen und gesagt: „Na, ja! Sie können abtreten!“ Die Vorbereitungen zu seinem Coup hat er so vorsichtig getroffen, daß niemand einen Verdacht auf ihn haben konnte. Jeden Morgen ließ er sich um 7/8 Uhr pünktlich wachen und den Kaffee vorsetzen. Er gab an, Beschäftigung in einer Schuhfabrik der nahen Dresdenerstraße als „Durchnäher“ zu haben. Er wäre als Vorarbeiter tätig und müßte frühzeitig die Arbeiten für seine Untergebenen vorbereiten. Voigt kam die ersten 14 Tage fast regelmäßig gegen 10 Uhr nach seinem Quartier zurück. Bis zum 17. d. Mts., dem Tage nach dem Kassenraube, hatte er sich in der Wohnung niemals am Tage blicken lassen. Am Abend des 16. Oktober, wo der Raub verübt wurde, war er erst in der zwölften Nachstunde zurückgekehrt. Stubengenoße und Wirtstische schließen bereit. So fiel es nicht auf, als er einen großen Sackton auf den in der Stube befindlichen Schrank verscharrt stellte und seinen neuen, bei Hoffmann in der Friedrichstraße gekauften Anzug in dem Schrank aufhängte. Die ganze Zeit über hatte er, sowohl vor wie nach der Tat, stets seine Arbeiterkleidung getragen. Von Militärausstattungsgegenständen hatte seine Umgebung bis heute nicht das geringste zu sehen bekommen. Als er am Morgen des 17. Oktober zu gewohnter früher Stunde das Frühstück erdte, lehnte er dies mit dem Bemerkter ab, daß er erst später aufstehen würde, da er wegen Ausbruchs eines Streiks in der Schuhfabrik nicht zur Arbeitstelle gehen würde. Als er endlich gegen 9 Uhr in die Küche zum Frühstück kam, nahm er Zeitungen zur Hand. Die Wirtin lenkte das Gespräch unvermittelt auf die neueste Zeitungsmeldung über den Köpenicker Kassenraub. Voigt las die Nachrichten aufmerksam durch, ging aber mit keinem Wort hierauf ein. Durch die Verächtlichkeit des Hauptmanns erscheint der Köpenicker Streich in noch viel hellerem Lichte. Eine eingehendere Würdigung der Sachlage finden unsere Leser an anderer Stelle.

Partei - Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Folgende Lokale stehen uns zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung: Im 3. Kreis „Fellenterrasse“, Joh. E. Böhl, Engel-Ufer 1; in Poggegarten bei Mühlberg, Kreis Lebus: „Gasthof zum wilden Mann“. Bitte auszusprechen und der Lokalliste beizufügen.

Die Lokalkommission.

Sechster Wahlkreis (Schönhäuser Vorstadt). Morgen, Sonntag, findet in den „Verolina-Sälen“, Schönhäuser Allee 28, eine Volksversammlung statt, in welcher Genosse Albrecht Kalle über das Thema: „Das Jena des deutschen Liberalismus“ sprechen wird. — Nach der Versammlung findet gemütliches Beisammensein mit Tanz statt. Um zahlreichen Besuch der Versammlung wird gebeten.

Pankow. Morgen, Sonntagvormittag 10 Uhr, versammelt sich der Wahlverein zur Besichtigung des Krankenhauses vor demselben. Alle Genossen, welche Interesse hieran haben, auch die Buchholzer, sind nebst Familienangehörigen hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Aldershof. Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr, findet bei Wölkchen, Bismarckstr. 24, eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Schriftsteller A. Stern-Berlin, früher evangelischer Geistlicher in Heidelberg, über „Alte und neue Weltanschauung“ spricht. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Genossen, pünktlich zu erscheinen. Die Kommission.

Jossen. Am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal des Herrn Schinke eine Volksversammlung statt. Referent ist Genosse Jubel-Berlin. Die Genossen werden erlucht, sich an der am Sonntag früh stattfindenden Flugblattverbreitung recht zahlreich zu beteiligen.

Zernsdorf. Der Wahlverein von Zernsdorf und Umgegend hält am Sonntag, den 28. Oktober 1906 seine Mitgliederversammlung ab.

Königs-Wusterhausen. Da durch die veripäpette Zusendung des Materials der Zahlabend für Königs-Wusterhausen nicht am 23. abgehalten werden konnte, werden die Genossen ersucht, am heutigen Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Lange pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Welchen Wert Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung in geheimer Sitzung haben, haben wir erst kürzlich aus Anlaß der Ausschusssitzungen über die Wahl des Stadtschulrates nachgewiesen. Damals war über diese Angelegenheit zunächst Geheimhaltung proklamiert worden, nichtabsetzbarer konnte man kurz nach den stattgefundenen Besprechungen in einigen hiesigen Blättern Mitteilungen lesen über die in Frage kommenden Personen. Diefelbe Angelegenheit wurde auch in der geheimen Sitzung der letzten Stadtverordnetenversammlung erörtert. Die „Morgenpost“ kann über die Sitzung folgendes melden:

„In einer geheimen Sitzung, die sich gestern an die öffentliche Verhandlung der Stadtverordnetenversammlung anschloß, erhaltete der Vorsteherstellvertreter Richelet Bericht über die Beratungen des zur Vorbereitung der Stadtschulratswahl eingesetzten Ausschusses, der bekanntlich die Wahl des Stadtschulinspektors Dr. Fischer empfahl. Wie wir hören, blieb dieser Vorschlag auch im Plenum nicht ohne Widerspruch, doch wurde ein Antrag, die Angelegenheit noch einmal im Ausschuss zu prüfen, abgelehnt. Die Wahl, die in der nächsten Sitzung erfolgen soll, wird ohne Zweifel zugunsten Fischers ausfallen.“

Der Magistrat hat gestern den Vorschlägen auf Einführung einer neuen Drohslenordnung seine Zustimmung erteilt, nachdem der Polizeipräsident die Zulage erteilt hat, daß mangelhaft konstruierte Straßendrohslen (Benzindrohslen) in Zukunft nicht mehr konzeptioniert werden sollen, so daß sie in nicht zu ferner Zeit aus dem Verkehr verschwinden.

Das Kuratorium der städtischen Heimstätten hat in seiner jüngsten Sitzung für sämtliche in den Anstalten beschäftigten Personen Lohnaufbesserungen beschlossen. Vom 1. April 1907 ab sollen erhalten die Wirtschafterinnen durchschnittlich 45 Mark, die Dienstmädchen 25 Mark den Monat mit freier Wohnung und Beköstigung, der Hauswart von Ralchow 140 Mark nebst freier Dienstwohnung und Brennmaterialien; die Hausdiener ordnen sich in drei Kategorien: mit völlig freier Station Durchschnittslohn 40 Mark, ohne Wohnung und Beköstigung 100 Mark, mit Familienwohnung, freiem Brenn- und Beleuchtungsmaterial, aber ohne Beköstigung, 80 Mark. Die Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Zwei folgenschwere Zusammenstöße im Straßenbahnbetriebe werden uns vom vorgestrigen Tage gemeldet. Gegen 1/2 Uhr nachmittags verlorchte ein Kollisions der Vereinigten Spediture in der Dorotheenstraße nahe der Neuen Wilhelmstraße vor dem Hause Nr. 61 der erstgenannten Straße zwischen einem Straßenbahnwagen und einer an der Vorderschleife haltenden Taximeterdrohsle hindurchzufahren. Der schwere Lastwagen stieß gegen die Vorderplattform des Motorwagens und prallte gleichzeitig gegen die Drohsle mit solcher Gewalt, daß an dem letzteren Fuhrwerk der Sitzkasten zertrümmert wurde. Der Führer des Kollisions, der kaiserliche Julius Kühne, Wagenführer, 7 wohnhaft, stürzte vom Wagen herab, während die Pferde, schon geworden, weiter jagten, und A. geriet unter die Räder seines eigenen Fuhrwerks, welche ihm über den Brustkasten hinweggingen. A. erlitt schwere innere Verletzungen und wurde in hoffnungslos Zustand nach der Charité übergeführt. Die Pferde des Motorwagens stürzten, eines der Tiere, sowie das Drohslenfuhrwerk erlitten Verletzungen an den Hinterfüßen. An dem Straßenbahnwagen wurde nur eine Scheibe zertrümmert.

Ein Zusammenstoß dreier Straßenbahnwagen fand vorgestern nachmittag gegen 1/6 Uhr auf dem Potsdamer Platz statt. Dort fuhr der Führer eines Motorwagens der Linie 14 in der Richtung nach dem Markheideplatz gegen den Bordperron eines gleichen Gefährtes der Linie 80 (Richtung Schlesischer Bahnhof). Durch den Anprall wurde der letztere Straßenbahnwagen aus den Schienen gehoben und stieß mit seinem Hinterperron gegen den Anhängewagen 2552 der Linie 80 (Richtung Schönberg), der gleichfalls entgleiste. Ein Ralecbelehler Hermann Richards, Rixseburgerstr. 9 wohnhaft, der in dem Anhängewagen gesessen, erlitt durch herabfallende Glasplitter Schnittwunden an der Stirn und erhielt die erste Hilfe auf der nahe gelegenen Unfallstation. Der Materialschaden war trotz des heftigen Zusammenstoßes ziemlich unbedeutend, die Betriebsstörung am Potsdamer Platz dauerte nur zehn Minuten.

Ein weiterer Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge, bei welchem sieben Personen unerhebliche Verletzungen erlitten, ereignete sich gestern nachmittag gegen 7/8 Uhr am Schönhäuser Tor. Zur genannten Zeit fuhr der Führer des Motorwagens Nr. 2185 der Straßenbahnlinie 82 (Richtung Schönberg) auf einen an der Haltestelle an der Ecke der Schönhäuser Allee haltenden, aus dem Motorwagen Nr. 1474 und dem Anhängewagen Nr. 2533 bestehenden Straßenbahnzug der Linie 47 (Richtung Rixdorf) auf. Durch den Anprall wurde eine Scheibe des Anhängers 2533 zertrümmert und die Bufferstange verbogen. Der Motorwagen des angefahrenen Zuges erlitt keine Beschädigungen. Die in dem Anhängewagen des Zuges der Linie 47 befindlichen Personen, Kaufmann Böller, Kopenhagenerstr. 14, Frau Steffert, Bismarckstr. 1, Frau Schudert, Koloniestr. 70, Frau Kunze, Seelowerstr. 9, Frau Gurle, Hagenauerstr. 10, wurden bei dem Zusammenstoß von den Sitzen gehendert und erlitten leichte Kontusionen am Rücken. Ein Herr Kampf, Rieder-Schönhäuser, Weuthstr. 12 wohnhaft, trug durch umherliegende Glasplitter eine geringfügige Verletzung an der Nase, eine Frau Reyer aus der Mühlstr. 1 in Pankow eine kleine Wunde am Kopfe davon. Sämtliche verletzte Personen konnten ohne fremde Hilfe ihren Weg fortsetzen.

Um ihre Raution betrogen sind viele junge Leute — man spricht von 25 — durch einen Herrn W. Roth in Charlottenburg, Pestalozzistraße 88a. Der Schwindler hatte am 1. April d. J. in der Pestalozzistraße 88a ein großes Bureau eingerichtet, an dessen Spitze ein „Bureauvorsteher“ und „erster Buchhalter“ standen. Durch folgendes Inserat wurden die leichtgläubigen Opfer angelockt: „Kassierer sofort gesucht für Berlin und Worort. Gehalt 1200 M. jährlich; 600 Mark Provision garantiert.“ Bei der Vorstellung

Wurden die „Kassierer“ von dem „Bureauvorsteher“ und „ersten Buchhalter“ in Empfang genommen und für den Chef präpariert. Die Herren wurden dann nach langem Hin- und Hergehen bezüglich der Höhe der Kautions, die in den meisten Fällen 400 M. bis 1000 M. betrug (in einem Falle begnügte man sich mit 200 M.), fest angestellt. Die Kautions nah der Herr Chef gar nicht an, sondern wurde als „Kautions für B. Roth“ bei dem Wagnisgeschäft (Kontingenzgesellschaft) von Hans Bernia in Charlottenburg, Kanitz 35a, hinterlegt. Noch an demselben Tage wurde sie von dem hiesigen geldbedürftigen Herrn Roth abgehoben. Die Tätigkeit der „Kassierer“ sollte im Kassieren von Schieß- und Knippsautomaten, die sie aber nie zu sehen bekamen, bestehen. Zunächst mußten die Angestellten die Schamloshausen abblättern, um die Erlaubnis der Wirtin zum Aufstellen der Automaten zu erhalten. Die „Kassierer“ brachten Anträge in Hülsen und Fülle, aber die Automaten kamen nicht an. Das Eintreffen derselben verzögerte sich von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Für den ersten Monat erhielten die Kassierer pünktlich Gehalt, als aber der zweite Monat vergangen war, war der Chef verreist und der Herr „Bureauvorsteher“ Dichte hatte keine K o l l m a c h t zur Gehaltsauszahlung. Als die Reife des „Chefs“ sich gar zu sehr in die Länge zog, wurden die „Kassiererpräsidenten“ mittraulich und der Kassierer Kümml aus der Brunnenstr. 178, der gleich bei der Eröffnung des Bureau am 1. April angestellt worden war, übergab die Sache der Kriminalpolizei. Nun kam der Schwindel gutage, aber die Festnahme des B. Roth konnte nicht erfolgen, weil er wieder „verreist“ war. Seine Helfershelfer werden der Weisheit des Betrages bezichtigt. Der zuletzt am 18. August angestellte Kassierer Rudolph J., Wilhelmstraße 18 wohnhaft, hat 400 M. Kautions gestellt.

Pyramidenbündler. Der Gang zur Mystik und zum Uebernatürlichen, der selbst in unserem aufgeklärten Zeitalter noch viel zu viele befeuert, wird von geriebenen Gaunern weidlich ausgebeutet. Vor einigen Monaten nahmen wir Veranlassung, vor einem „Professor“ Maxim in London zu warnen, der seine Schäfchen durch den Vertrieb einer wunderthätigen „Maxim-Blanchette“ schor. Das Schwindelgeschäft scheint so floriert zu haben, daß sich selbst auf diesem Gebiete Konkurrenz einstellte. Der Pyramidenbund, Vereinigung zur Erforschung und Dienstbarmachung der geheimnisvollen Mächte“ ist die Flagge, unter der diesmal ein „Professor“ Alexis Total, Direktor, 61, High Holborn, W.C., auf dem Inseratenwege Dumme sucht, die sich gegen Einfindung von 5 Mark die wahrhaftige, selbstschreibende „Total-Blanchette“ senden lassen. Ein Freund unseres Blattes, der sich an den „Professor“ wandte, um Einblick in den Schwindel zu erhalten, stellt uns die ihm zugegangenen Druckfaden zur Verfügung, deren Inhalt aus dem bei dieser Sorte von Schriftstücken üblichen Schwallst und Unsinn besteht und nur darauf ausgeht, den harmlosen Leser um 5 Mark zu erleichtern. Dies ist selbstverständlich der einzige Zweck des Pyramidenbundes, der weiter nichts als einen pyramidalen Schwindel darstellt. Man hüte sich also, dem Pyramidenprofessor Geld einzufenden. — Jeder einen anderen dunklen Ehrenmann, den von uns schon faktisch gefangen ergriffenen „Prof.“ G. Keith-Hartwich in London laufen immer noch Bekundungen bei uns ein, ein Beweis, wie gut es diesem Ehrendoktor gelungen ist, seine völlig wertlose „potenzierte Ehrenblatterie“ für 90 Mark in Berlin und Umgebung abzusetzen. Neuerdings warnt auch die „Nordd. Allg. Zeitung“ vor ihm. Am interessantesten bei der Sache ist der Umstand, daß uns von den Geschädigten immer wieder neue Verhandlungen in Berlin angeboten werden. Das Geschäft scheint also glänzend organisiert zu sein. Dem Schwindler ist leider nicht beizukommen da er bei dem Fehlen einer unserer Staatsanwaltschaft ähnlichen Behörde in England dort vor strafrechtlichen Weiterungen so gut wie sicher ist. Das deutsche Publikum kann sich vor diesen Londoner Gaunern mithin nur durch Selbstschutz sichern.

Der Extrazahlabend, der am Dienstag zur Aufnahme einer Statistik einberufen war, hat bei unseren Gegnern manches Rißfahnen ausgelöst. Dieses Rißfahnen macht sich aber auf die sonderbarste Weise Luft. So verbrach die „Post“ dieser Tage einen besonderen Artikel, in dem darzulegen versucht wurde, daß dieser Extrazahlabend den Zweck habe, die Genossen in die Gewerkschaften zu treiben und so sich der Klassen der Gewerkschaften zu bemächtigen, außerdem aber auch gewisse Pläne zu schmieden für die Organisation des Massenstreiks, des „Anfangs der sozialen Revolution“. Wir nahmen von diesem bläßblumigen Erguß keine Notiz. Jetzt läßt sich auch die „Nationalzeitung“ einen Bericht schicken, der wie folgt lautet:

„Gestern hatte die Sozialdemokratie einen Extrazahlabend veranstaltet, er war aber trotz anhaltender eifriger Agitation durch die Presse und an den Arbeitsstellen nur mäßig besucht und hat den Erwartungen der Parteigenossen nicht entsprochen. Nur etwa 60 Proz. der organisierten Genossen, im ganzen zirka 18 000 Mann, waren dem Rufe der Parteileitung in Berlin gefolgt und hatten sich durch Ausfüllung eines Formulars über ihre Zugehörigkeit zur Partei ausgewiesen. Naturgemäß trat diese geringe Zahl in dem großen Berlin gar nicht in Erscheinung, zumal sie sich noch auf zirka 400 Versammlungsteilnehmer verteilte. Wenn dieser Extrazahlabend eine Art von Probe-Mobilisierung für einen etwaigen Demonstrationstreif in Berlin sein sollte, so ist das Experiment verunglückt, und das hatte die Parteileitung auch wohl richtig vorgeahnt, daher die Umkehr des Babels in Mannheim und die von dort ausgegebene Parole auf Agitation und Organisation. Ganz abgesehen davon, daß der politische Partei der Sozialdemokratie das Geld zur Durchführung eines Demonstrationstreifes fehlt, fehlt ihr auch noch die bedingungslose Gefolgschaft der Massen — das hat der mit so viel Geschick angeordnete Extrazahlabend deutlich bewiesen.“

In ihrer Verleinerung sucht unserer Partei greift die „Nationalzeitung“ zu den lächerlichsten Mitteln. So soll es sich bei dem Extrazahlabend um eine Art Probe-Mobilisierung für einen etwaigen Demonstrationstreif für Berlin gehandelt haben. Es ist zu dumme um ernsthaft dagegen etwas zu sagen. Unsere Genossen wissen, daß es sich allenfalls um eine Feststellung der Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation gehandelt hat und daß die Zugehörigkeit zur Partei ohnehin durch die Anwesenheit der Mitglieder der Wahlvereine gegeben war. Und was den Besuch des Extrazahlabends anbelangt, so wünschen wir, daß derselbe immer so günstig wäre, wie diesmal. Die Berliner Parteileitung ist damit sehr zufrieden. Wir nehmen von den gegnerischen Auslassungen auch nur Notiz, um unseren Genossen wieder einmal zu zeigen, daß unsere Gegner über unsere inneren Angelegenheiten urteilen wie der Winde über die Farbe.

Nach Sizilien führt uns der neueste Vortrag im wissenschaftlichen Theater der Urania, den der Direktor der Gesellschaft Herr Dr. Schwahn verfaßt hat und der durch zahlreiche farbige Lichtbilder ausgestattet ist. Lebens- und Naturbilder aus klassischen Stätten sind es, die da an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Viele Wahrzeichen erinnern an eine vergangene Kulturperiode, an die Zeiten der Hellenen und der alten Römer.

Im ersten Teil des Vortrages führt uns der Verfasser nach Palermo und nach den alten Griechenstädten. Wir tun einen Einblick in das bunte Straßenleben der Palermos, schauen den Normannen, die deutschen Kaisergräber, die an die Zeit erinnern, als deutsche Fürsten Herrscher von Sizilien waren. Das Innere des Königspalastes und die Capella Palatina zeigen uns die prachtvollen Lichtbilder und dann geht es weiter, um alte Normannenbauten, das Kapuzinerkloster und die Katakomben zu beschäftigen, schließlich auch einen „Gang“ durch die neue Stadt und die öffentlichen Gärten zu tun. Aber immer weiter dehnt sich unsere Besichtigung aus. Vor allem sind es die sizilianischen Schwefelgruben, die unsere Aufmerksamkeit fesseln, jene Höhlengruben, aus denen zahlreiche Kinder im zarten Alter unter unglücklichen Qualen die Schätze der Erde ans Tageslicht befördern. Arme ausgebeutete Kinder! Aber nicht als lange verweilen wir an dieser Stätte des Stills. Sprachs gilt unser nächster Besuch und auch da interessieren uns die Erinnerungen an die antike Zeit. Im zweiten Teil des Vortrages beschäftigen wir den Aetna und sein Gebiet. Nachdem wir einen Gang durch Catania unternommen haben, sehen wir Bilder aus dem sizilianischen Leben, um schließlich eine Tour nach dem Aetna zu unternehmen und dort oben das überwältigende Schauspiel eines Sonnenaufganges vom Haupttrater aus zu genießen. Der Vortrag war reich an sehr interessanten Partien und fand verdienten Beifall.

Feuerwehbericht. Gestern früh kam in der Weinzenstr. 47 in einem Geschäftsfelder Feuer aus. Das Feuer wurde erst bemerkt, als es sich durch Rauch im ganzen Hause bemerkbar machte. Als die Feuerwehr erschien, fanden dort Regale mit Marons, Holz u. a., sowie die Schalbede schon in Flammen. Es gelang, dieje auf den Keller zu beschränken. Wegen eines Kadenbrandes wurde der 18. Zug nach der Chaussestr. 1a gerufen, wo Hüte, Kartons u. a. brannten. Gleichzeitig war auf dem Hofe Krautstr. 56 Feuer ausgebrochen. Dort brannte ein Geschäftswagen und in der Nähe Blumenstr. 70 Petroleum, das zum Reinigen eines Automobils benutzt wurde. Drei Wohngebäude wurden aus der Ramlerstraße 2, Perlebergerstr. 28 und Weissenburgerstr. 12 gemeldet. Außerdem liefen noch Feuermeldungen aus der Truchstr. 2, Kranzfurter Allee 68 u. a. Stellen ein.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Bei der gestern stattgehabten Wahl der Delegierten zur Deutscher Arbeiterpartei wurden die vom Gewerkschaftsverband aufgestellten Kandidaten mit 1182 Stimmen gewählt. Auf eine gegnerische Liste entfielen 152 Stimmen.

Charlottenburg.

Die Ortsverwaltung Charlottenburg des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verlehrsarbeiter hielt am Sonntag im Volkshaus die Generalversammlung ab. Der Kassierer des III. Quartals weist eine Einnahme von 5870,87 M. und eine Ausgabe von 5139,02 M. auf. Es gaben alsdann dem Geschäftsbericht Kollege Gebert, den Bericht der Gewerkschaftskommission die Kollegen Volentzin und Weber, den Bericht vom Gewerbeamt Kollege Reimann. Im allgemeinen wurde bedauert, daß die Arbeiter noch nicht in erwünschter Zahl organisiert seien, um auch ihrerseits an die Verbesserung ihrer Lage heranzugehen. Auch müsse es Pflicht eines jeden Kollegen sein, die bürgerliche Presse aus den Wohnungen zu verdrängen und den „Vorwärts“ zu lesen. Desgleichen wurde zum Beitritt in den sozialdemokratischen Wahlverein aufgefordert. Hierauf hielt Genosse Kaufmann einen Vortrag über „Arbeiterfortbildungsschulen“; er forderte die Versammelten auf, an den Schulen teilzunehmen.

Wilmerdorf.

Obwohl schon vor längerer Zeit offiziell mitgeteilt wurde, daß Wilmerdorf vom 1. April 1907 ab städtische Verfassung erhält, ist bis heute noch nicht festgelegt, wann die Stadtverordnetenwahlen stattfinden und — was die Hauptsache ist — unter welchem Wahlmodus gewählt wird. In bürgerlichen Vereinen wird bereits seit längerer Zeit eifrig diskutiert, welchen Wahlmodus man den Vorzug geben könne. Die einen treten für Listenwahl, die anderen für Bezirkswahl ein; jede Gruppe allerdings in der Ueberzeugung, daß ihm sein Wahlsystem zum Vorteil gereiche. Der Haus- und Grundbesitzerverein hat sich erst kürzlich in einer Versammlung dahin ausgesprochen, jedes Wahlsystem zu unterstützen, was ihm ermöglicht, die größte Zahl von Hausbesitzern in die Stadtverordnetenversammlung zu bringen. Wie dem aber auch immer sei: Pflicht des Gemeindevorstandes ist, die Wähler wissen zu lassen, ob im November die Wahl stattfindet und unter welchem Modus gewählt wird. Nach der zögernden Haltung des Gemeindevorstandes und der Gemeindevorsteher könnte angenommen werden, daß die offizielle Kabinettorder über die Stadtverordneten noch auf irgend einer bürokratischen Station liegt. Unsere Genossen werden gut tun, sich durch eine solche Geheimnisthämerei nicht betören zu lassen, sondern jeden Augenblick zur Agitation für die bevorstehenden Wahlen auszunutzen.

Lichtenberg.

Die Gemeindevorstellung erteilte am Donnerstag zunächst wieder einmal gegen den Widerspruch unserer Genossen ihre Zustimmung zur Anzahlung weiterer 1300 M. an die Hausbesitzer für die Regulierung der Bürgersteige vor deren Grundstücken. Die ausnahmsweise Bauerlaubnis für vier Eckgrundstücke in der Müggelstraße wird genehmigt sein, auch die Erschließung dieses Straßenzuges in die Wege zu leiten. Die Uebernahme der höheren Löhlerschule in der Kreuzigerstraße, die bisher unter dem Namen Krausche Privatschule bestand, wird mit dem 1. Oktober 1907 beschlossen. Der jetzigen Inhaberin wird ein Jahresrente im Betrage von 3000 M. gezahlt. Das Lehrpersonal wird bedingt in den Dienst der Gemeinde übernommen. Schuldverbindlichkeiten in Höhe von 4000 M. übernimmt die Gemeinde. Die Zahl der SchülerInnen beträgt zurzeit 274, von denen allerdings etwa die Hälfte nicht Lichtenberger sind. Es werden nun auch die „höheren Töchter“ unserer „besseren Familien“ von Gemeindegewinn vor der Veräußerung mit den Kindern „des Volkes“ geschäftig sein. Die Anlegung eines Spielplatzes von größerem Umfange auf dem von den Terrainspekulanten als Gegenleistung der Gemeinde aufgegebenen Plage F an der Kronprinzenstraße wird endlich einem Bedürfnis abhelfen. Die Kosten mit zirka 20 000 M. wurden aus bereiten Mitteln bewilligt. Abgelehnt wurde dagegen, an diesem großen Plage eine Bedürfnisanstalt, wie vorge schlagen, auch für Frauen zu errichten. Die Kosten der Kosten, die auf etwa 6000 M. berechnet waren, sollen „eripiert“ werden. Wer den Flay benutzen will, tue es doch der frischen Luft wegen; Bedürfnisse zu befriedigen sei in der — Wohnung Gelegenheit! Ja, ja, unsere Dorfbauer wissen, was zur Sache gehört.

Das Erluchen der Stadt Berlin wegen der Verlegung eines Druckhofes durch den Gemeindevorsteher rief die berufenen Vertreter des „privilegierten Besitzes“ auf den Plan. Die Bedingungen des Gemeindevorstandes sollen die Interessen der an die Berliner Kanalisation angeschlossenen Grundbesitzer nicht genügend wahren. Der Antrag der Verlegung. Der Ankauf eines Grundstücks zu Krankenhausezwecken, der schon wiederholt zur Verhandlung stand, wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt werden. Unsere Genossen widersprachen mit allem Nachdruck dieser Geheimnisthämerei, die obendrein ganz zwecklos sei, — vergeblich. Beschlossen wurde, zwei Parzellen im Anschluss an das in der Frankfurter Chaussee vorhandene Grundstück anzukaufen. — Der Krankenhausbau, über dessen Aussehen wir demnächst berichten werden, dürfte mit diesem Beschluß auf seinem recht langen Wege wieder einen — wenn auch kleinen — Schritt vorwärts gemacht haben.

Köpenick.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung nahm zunächst eine Rede des Bürgermeisters Dr. Langerhans entgegen, in welcher derselbe seinen Dank für die Sympathieausdrückungen, die ihm von der Bevölkerung und den städtischen Körperschaften Köpenicks entgegengebracht worden seien, aussprach. Alsdann gab er eine eingehende Schilderung des bereits bekannten Vorganges und erklärte, daß er nach Lage der Sache nicht anders handeln konnte. Einen berechtigten Trost sah das Oberhaupt der Stadt darin, daß nur ein Zufall den falschen Hauptmann Köpenick als Feld seiner Tätigkeit erwählen ließ. „Wir können uns dem Bewußtsein nicht verschließen“, klang die Rede des Bürgermeisters aus, „daß dasselbe auch allerorten andertwärts hätte geschehen können“. Der lebhafteste Beifall, den die Stadtveräter dieser Aeußerung zollten, kennzeichnete recht treffend die Situation. Ist doch diese Auffassung geboren aus dem Bewußtsein der Unterordnung unter den militärischen Geist.

Nachdem noch Stadtverordnetenvorsteher Andersen seiner Freude Ausdruck gegeben hatte, daß die Köpenicker ihren geraubten Bürgermeister endgültig wieder haben, fand die Sitzung ihr Ende.

Einer wahren Wälderwanderung gleich der am Mittwoch nach dem Stadttheater sich bewegende Menschenstrom. Mehrere 2000 Personen waren erschienen, um dem Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Frey zu beil über: „Militarismus und Anarchismus“ zuzuhören. Redner machte sich zur Aufgabe, anlässlich des bekannten Vorganges in Köpenick die Schädlichkeit unseres militärischen Systems zu enthüllen. Unbarmherzig übte er Kritik an dem militärischen Drill, der in den Soldaten einen solche Vorurteile möglich

machenden Kadavergehörig gemacht. Der Geist, der vor hundert Jahren zur Zeit des Zusammenbruchs Preußens im Militär geherrschte, sei heute noch vorhanden. Zum Beweise dafür verlas Redner die Kabinettorder, die ausdrücklich Respekt und Achtung vor der Uniform verlangt. Von diesem Gesichtspunkte aus sei auch das Verhalten des Bürgermeisters Dr. Langerhans zu entschuldigen. Selbiger habe sich um das Wohl der Stadt Köpenick verdient gemacht, seine Amtsführung sei stets eine gerechte und humane gewesen. (Leb. Zustimmung.) Den Vogel abgeschossen hätte die Polizei, allen voran der Polizeinspektor Jädel. In dem Augenblick, als sein Chef in größter Gefahr war, bittet er gehoramt beim Räuberhauptmann um Urlaub — zum Boden (Stürmische Plutrase.) Redner erinnert daran, daß Jädel gegen die Arbeiterschaft — er selbst könne ein Lied davon singen — mit aller Schärfe vorgegangen ist. Eigentlich müßte dieser Herr die Kontingenz ziehen und seinen Posten verlassen. Die Ausführungen Jubelte fanden stürmischen Beifall. Diskussion fand nicht statt; jedoch führte die eingebrachte Resolution zu einer längeren Debatte.

Während der erste Teil derselben einstimmig angenommen wurde, wandten sich Hoffmann und Hilliges gegen den zweiten Teil derselben mit der Begründung, man müsse zunächst die Verichterklärung der Fraktion hören. Die Resolution selbst hat folgenden Wortlaut:

„Die heute im Stadttheater zu Köpenick tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ist der Meinung, daß die Ausführung des am 16. Oktober in unserer Stadt stattgefundenen Vorkommnisses ein Ausbruch des bestehenden Militarismus nebst seinen Begleiterscheinungen ist. Dieses System macht die Injenzierung des ausgeführten Planes auch anderswo in Preußen Deutschland möglich. Die Versammlung erklärt, alles daran zu setzen, daß dieses System bald dem im Programm der sozialdemokratischen Partei geforderten Volkstheer weichen muß.“

Im weiteren erklärt sich die Versammlung mit der Haltung der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion in der Angelegenheit der Hauptmannsaffäre einverstanden und spricht derselben ihr vollständiges Vertrauen aus.

Die Abstimmung über den zweiten Teil ergab die Ablehnung derselben. Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß in der nächsten Wahlvereinsversammlung diese Sache bei der Berichterstattung der Fraktion mitterhandelt wird.

Mahlsdorf.

Eine Hausväterversammlung unter polizeilicher Bewachung. Mit den Worten: „Ich habe Befehl erhalten, die heutige Schulhausväterversammlung zu überwachen“, erschien am Mittwochabend ein Gendarm in der Hausväterversammlung. Unsere Genossen protestierten aufs lebhafteste dagegen und veranlaßten die Versammelten eine Protestklärung gegen die polizeiliche Ueberwachung anzunehmen. Der erste Punkt der Tagesordnung: Antrag der königl. Regierung bezü. Errichtung einer katholischen Unterrichtsstation, wurde, nachdem Genosse Weiz in längeren Ausführungen die Ueberflüssigkeit des Religionsunterrichts in der Volksschule nachgewiesen, mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. — In einer vor kurzem stattgefundenen Hausväterversammlung wurde die Erhöhung der Lehrergehälter abgelehnt. Die „Liberalen“, die hier in Betracht kommen, behaupteten damals, die Sozialdemokraten hätten die Erhöhung abgelehnt, obwohl unsere Genossen auch damals lebhaft für die Erhöhung eintraten. Der Punkt „Neuregelung der Lehrergehälter“ gab unseren Genossen Trappe, Weiz, Gartzsch und Dertel Gelegenheit, mit den Vertretern der Mä, die Mahlsdorfer Sozialdemokraten seien „bildungsfeindlich“, gründlich abzurechnen. Die Gegner hatten nicht den Mut, sich zu verantworten. Die Gehaltserhöhung von 1200 auf 1300 M. Grundgehalt und die Erhöhung der Mietsentschädigung von 300 auf 400 M. wurde mit 88 gegen 62 Stimmen angenommen. Ebenfalls angenommen wurde ein Antrag des Genossen Dertel, für die Ausstattung neuer Lehrzimmer 1500 M. zu bewilligen. Der Antrag unserer Genossen, den Kindern warmes Frühstück zu verabreichen und Errichtung von Brausebädern, wurde dem Schulvorstand überwiegen.

Zegel.

Ein angeblicher Nordversuch beschäftigt zurzeit die hiesige Kriminalpolizei. In der Nacht zum Donnerstag vernahm ein Nachwachbeamter aus Zegel plötzlich gellende Hilferufe, die vom See her kamen. Der Wächter eilte an das Ufer und bemerkte nun im Wasser einen Mann, der sich an einem in dem See treibenden Balken angeklemmt hatte. Es gelang, den Mann, der schon fast völlig erstickt war und sich nur noch mühsam über Wasser zu halten vermochte, zu retten. Der Gelandete, ein Arbeiter Hermann Juppe aus Vorkirchwalde, teilte mit, daß er von mehreren Männern in den See geschleudert worden sei. Als er, auf dem Ruderkreuzwege begriffen, am Ufer entlang ging, seien ihm unbekannte junge Leute entgegengekommen, welche ohne weiteres einen Streit mit ihm herbeiführten und ihn dann ins Wasser stießen. J. wäre zweifellos ohne Hinzukommen des Wächters ertrunken, da der See an der fraglichen Stelle eine sehr bedeutende Tiefe hat und der Arbeiter, des Schwimmens unfähig, sich nicht allein zu retten vermochte.

Pankow.

Am heutigen Tage wird das Pankower Krankenhaus eingeweiht, um am Montag der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Das 15 Morgen große Krankenhausterrain liegt in der Nähe des königl. Schloßparks. Die Gebäude sind in roten Verblenden ausgeführt und machen mit ihren Ertern, hohen Rankendächern und zierlichen Türmchen und den an den Hauptfassaden angebrachten offenen Liegebänken für die Kranken einen äußerst guten Eindruck. Von den drei getrennten Gebäuden kommt man zunächst zum Verwaltungsgebäude, in welchem sich außer den Kautnahmeräumlichkeiten die Zimmer der dirigierenden Ärzte und die Registratur befinden. Im ersten Stock befinden sich die Wohnungen des Inspektors und der Oberkassierers und im Dachgeschoss die Zimmer der Krankenschwestern. Das eigentliche Krankenhaus ist im Korridorssystem erbaut und sind große Kranenläufe vermieden worden. Insgesamt sind an Krankensälen und Zimmern vorhanden 6 Kranensäle zu 6 Betten, 6 Säle zu 5 Betten, 1 Kinderaal zu 5 Betten, 1 Saal zu 3 Betten, 6 Kranenzimmer zweiter Klasse zu je 2 Betten und 14 Zimmer erster Klasse mit je 1 Bett. Insgesamt Raum für 100 Betten. Von den allgemeinen Anstalten im Hauptgebäude seien erwähnt die Badeanstalt mit ihren verschiedenen medizinischen Wädern, das medito-mechanische Institut für Massage, Elektrizität, mikroskopische Untersuchungen. Im zweiten Stock liegen die beiden Operationsäle, die mit Instrumenten allein über 80 000 M. kosten. Außerdem ist ein photographisches Atelier mit Dunkelkammer und ein Abtong-Zimmer vorhanden. Ganz besonders hervorzuheben sind die Dachterrassen, welche als Luft- und Sonnenbäder benutzt werden sollen. Von hier ist eine herrliche Aussicht nach Norden über Busch mit seinen großen städtischen Anlagen bis nach den herrlichen Wädern bei Kanke. Das Wirtschaftsgebäude beherbergt die Küche und die Wäscherei sowie sämtliche Lager- und Wirtschaftsräume. Auch hier sind in allen Räumen die modernsten Maschinen aufgestellt. Zu erwähnen wäre noch die Inspektionsbarade und die Leichenhalle; auf dem ganzen Terrain werden Parkanlagen mit asphaltierten Wegen geschaffen. Sämtliche Einrichtungen sind für einen Betrieb mit 300 Kranken eingerichtet. Das Krankenhaus dürfte gegen dreizehntel Millionen Mark kosten. Das Pankower Krankenhaus ist das erste des Kreises Nieder-Barnim und ist nur aus Gemeindegeldern geschaffen.

Potsdam.

Ueber den Mannheimer Parteitag referierte in einer außerordentlichen Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Genosse Dr. Karl Liebknecht. Nach einer Charakterisierung der Tagesordnung unseres letzten Parteiparlamentes gab der Redner einen temperamentvollen Bericht über die Hauptergebnisse. Es sei besonders erwähnenswert, zu konstatieren, daß der „Vorwärts“-Konflikt nicht mit einem Wert erachtet wurde und daß die Stämpfer-Braun-Affäre an dem einmütigen Widerstande des Parteitag ge scheitert sei. Redner ging dann auf die Strafprozeßordnung

ein, wobei er bedauerte, daß an das ausgezeichnete Referat des Genossen Haase sich keine Diskussion angeschlossen habe; sie hätte einen Protest gegen die Klassenjustiz abgegeben. Notwendig sei es, daß die Parteipresse die Urteile derselben mehr als bisher registriere. Redner ging dann zu dem Hauptpunkte der Mannheimer Tagung über und billigte das Verhalten des Parteitagges betreffend die Gewerkschaften. Er konstatierte mit großer Befriedigung den Umschwung der Ansichten seit Bremen und Jena über den Massenstreik.

Partei und Gewerkschaften seien erst jetzt wirklich eins. Der Massenstreik käme selbstverständlich nur in Fällen höchster Not in Frage. Aber seine Diskutierung sei ebenso notwendig wie die antimilitaristische Propaganda; der Militarismus sei das härteste Volkwerk des Kapitalismus, den die Masse der Arbeiter noch nicht begriffen habe. ... Ein deutsches Arbeiter muß man erst beweisen, daß es sich nicht scheitert! (Lachen). ... Darum: Organisation und Agitation auf breiter Grundlage. Planmäßige Erziehung. Redner erläuterte dann die von Potsdam-Ostbavelland gegebene Anregung betreffend gemeinsame Konferenzen zwischen Partei und Gewerkschaften. Partei und Gewerkschaften bilden die Arbeiterbewegung. ... Für uns handelt es sich jetzt darum, die Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste zu erfüllen, um zusammen rasch vorwärts zu kommen. Deshalb seien auch die Vorkampfbewegungen zu befähigen; sie müßten sich dem Geiste der Demokratie öffnen. ... Schließlich gab der Referent noch einem besetzten Bericht über die „Junge Garde“. Seit Bremen sei ein gewaltiger Umschwung zugunsten der Jugendorganisationen eingetreten. Die Resolution Schulz-Bellin habe die Notwendigkeit der Erziehung der Jugend anerkannt. Die antimilitaristische Resolution Liebknecht sei nach seinem Referat einstimmig angenommen worden. Hauptzweck der Jugendorganisationen sei aber nicht die Bildung, sondern ihre sozialistische Erziehung. In diesem Sinne treibe er (L.) antimilitaristische Propaganda, nicht im anarchisierenden. Zu der politischen und gewerkschaftlichen Organisation trete die Jugendorganisation, um den Kampf gegen den Militarismus und damit gegen den Kapitalismus aufzunehmen. Energie und zielbewußt müßten wir vorwärts schreiten, wie in Mannheim, dann werden wir auch ein gutes Ergebnis haben. Darum müsse es auch in Potsdam heißen: „An die Arbeit!“

Diesen Darlegungen wurde allgemeiner Beifall zuteil. Der vorgelesenen Zeit wegen wurde von einer Diskussion Abstand genommen. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Die Generalversammlung des Wahlvereins von Potsdam erklärt sich mit den Beschlüssen des Mannheimer Parteitages und mit den Ausführungen des Genossen Liebknecht einverstanden und verpflichtet, für die Durchführung seiner Beschlüsse energisch Sorge zu tragen.

Gerichts-Zeitung.

Mädchenentführung.

Wegen Entführung einer Minderjährigen und wegen Diebstahls mußten sich die 25-jährigen beziehungsweise 27-jährigen Handlungsgehilfen Alfred Meyer und Arnold Wendt gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I verantworten. — Im Frühjahr d. J. mußte der Tischlermeister Heide die Beobachtung machen, daß mit seiner 15-jährigen Tochter eine eigenartige Veränderung vorgegangen war. Das hübsche Mädchen legte ein scheues und verschämtes Wesen an den Tag und kam auch sehr häufig spät nach Hause. Schließlich stellte der Vater fest, daß seine Tochter, die sehr streng erzogen worden war, ein Liebesverhältnis mit dem Angeklagten Meyer unterhielt. Dieser hatte es verstanden, das junge Mädchen, als es noch 14 Jahre alt war, derartig an sich zu locken, daß es bald vollständig unter seinem Banne stand. Eines Tages verließ die vierzehnjährige auf Anstiften ihres Verführers das elterliche Haus und trieb sich mit M. zusammen in Berlin umher. Zufällig traf die Mutter die jugendliche Ausreißerin einige Tage später unter den Linden. Der Angeklagte ergriff sofort die Flucht, als er sah, daß sich die sehr resolute Frau H. in sehr tatkräftiger Weise wieder in den Besitz ihrer Tochter setzte. Am 24. Juli d. J. war das junge Mädchen plötzlich wiederum verschwunden. Die Polizei stellte sofort umfangreiche Ermittlungen nach dem Verbleib der H. an, konnte jedoch den Aufenthaltsort der Verführten nicht eruieren. Später wurde festgestellt, daß die fünfzehnjährige auf Anstiften des M. ihr Elternhaus verlassen hatte. Der Angeklagte hatte die Unerfahrene vorläufig in einem Hotel am Schleißischen Bahnhof eingemietet, wo er ihr in Begleitung des Sohns eines reichen Fabrikbesizers aus und spielte in dieser Rolle den vornehmen Kavaliere. Ende Juli fuhr das eigenartige Kleeblatt nach Leipzig, wo es sich mehrere Tage aufhielt. Von dort ging es nach Dresden, wo sie wie zufällig die Bekanntschaft eines reich vermögenden alten Hausbesizers machten, der lebhaftes Interesse für das junge Mädchen an den Tag legte. Wie die Anzeige behauptet, sollen beide Angeklagten versucht haben, die H. an den alten Herrn zu veräußern. Das junge Mädchen mußte nun wohl erkannt haben, was man mit ihr vorhatte. Sie weigerte sich auf das schmähliche Ansuchen einzugehen. Als die Angeklagten ihren Plan mißlungen sahen, nahmen sie eine günstige Gelegenheit wahr und bestahlen jenen alten Herrn. Durch einen sonderbaren Zufall gelang es der Dresdener Polizeibehörde, die Ausreißerin, die in allen Zeitungen als vermißt gemeldet war, den beiden gewissenlosen Burshen zu entreißen. Eines Tages promenierte die beiden Angeklagten mit der H. in den Anlagen in Dresden. Im Uebermut warf Meyer seinen Spazierstock auf den Rasen. Das junge Mädchen kletterte über die Hecke hinweg, um den Stock zurückzuholen. Hierbei wurde sie von einem Polizisten überrascht und wegen unbefugten Betretens der Rasenflächen arretiert. Auf der Polizeiwache stellte es sich dann heraus, daß man es mit der aus Berlin als vermißt gemeldeten H. zu tun hatte. Die Eltern des Mädchens wurden telegraphisch benachrichtigt, und am nächsten Tage konnte der besorgte Vater die Ausreißerin in Empfang nehmen. Sonderbarerweise nahmen die Eltern der H. von einer Anzeige vorläufig Abstand. Erst als die beiden Angeklagten sich trotz des Vorgefallenen von neuem mit dem Mädchen in Verbindung setzten, stellte der Vater Strafantrag. Die beiden Verführer, die schon Anstalten getroffen hatten, ins Ausland zu reisen, wurden nunmehr verhaftet. — Vor Gericht suchten die Angeklagten den ganzen Vorgang als eine harmlose Vergnügungsdirektion hinzustellen, hatten aber hiermit wenig Glück. Der Gerichtshof sah vielmehr die Vergehen der Angeklagten als sehr schwer an, da der Verdacht nicht

ohne weiteres von der Hand zu weisen sei, daß beide beabsichtigt hatten, das junge und unerfahrene Mädchen einem schmählichen Verufe entgegenzuführen. Das Urteil lautete deshalb gegen Meyer auf drei Jahre Gefängnis und gegen Wendt auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Betrügereien eines Gemeindefreiwirtschafters.

Der bereits neulich wegen Betrugs zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte frühere Gemeindefreiwirtschaftler in Treptow, Ruhagen, hatte sich gestern vor der vierten Strafkammer wegen weiterer Straftaten zu verantworten. Der Gastwirt Unger hatte für einen Neubau eine Stahlladung Steine erworben, die er auf Treptower Terrain abladen lassen wollte. Die hierfür zu entrichtende Gebühr, das sogenannte Ufergeld, in Höhe von 20 M., ließ sich der Angeklagte von U. aushändigen, mit der Angabe, er wolle es selbst an die Gemeindefreiwirtschaft abführen, damit U. den Weg erspare. Der Betrag ist von dem Angeklagten dann unterschlagen worden. Von dem Steinsechmeister W. erzwangte sich der Angeklagte unter falschen Vorspiegelungen ein Darlehen von 500 Mark. Schließlich borgte er unter Hinweis auf sein ihm nicht mehr gehöriges Grundstück einen Bahnassistenten um den Betrag von 150 Mark an. Das Gericht erkannte auf eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis.

§§ 110 und 130 des Strafgesetzbuches. Vom Landgericht Köln sind am 20. März die Angeklagten Koh und Schuhmachermeister Seberin Breuer wegen Vergehens gegen §§ 110 und 130 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Am 21. Januar d. J. fanden Protokollverhandlungen gegen das Dreiklassenwahlrecht unter großen Andrange statt. Breuer ließ durch Koh Flugblätter verteilen, welche sich gegen die sozialdemokratische Partei richteten. Diese sei falsch und könne nichts ausrichten. Nach der tatsächlichen Feststellung des Gerichts wird in dem Flugblatt als Kampfmittel in dem Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden der Generalfreiwirtschaft in einer zum Ungehörigen gegen die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches und der Gewerbeordnung über Verträge und ferner zu Gefährdungen aufgefordert. Das Reichsgericht verwarf am Donnerstag die von Breuer eingelegte Revision, wiewohl der Wortlaut des Flugblattes die tatsächlichen Feststellungen keineswegs rechtfertigt.

Das bayerische Versammlungsgesetz und die Gerichte.

Die Strafkammer Bayreuth sprach am Mittwoch ihr Urteil gegen den Vorsitzenden der Jahreshilfe des Brauerhandes in Aufmabach, Genossen Goller. Goller war des Widerstandes gegen die Staatsgewalt beschuldigt, weil er in einer Mitgliederversammlung der Jahreshilfe den zur Ueberwachung erschienenen Polizeibeamten aufgefordert hatte, das Lotol zu verlassen, da die Versammlung keine öffentliche sei und somit der Ueberwachung nicht unterliege. Die Vorurtheile Richter hatten die Publikation des Urteils auf eine Woche verlagert und haben nun nach achtstägiger Ueberlegung es wirklich fertiggebracht, aus der höflichen Aufforderung, das Lotol zu verlassen, die sofort befolgt wurde und vollständig berechtigt war, einen Widerstand zu konstruieren und Goller zu drei Jahren Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht nahm an, daß der Beamte mit Gewalt entfernt werden sollte.

Vermischtes.

Eine Schiffskatastrophe? Wie das Wetterbureau von Norfolk mitteilt, sind seit dem 19. Oktober zwischen Kap Hatteras und Kinnakeet 400 Rettungsgürtel aus Land geschwemmt worden; einige davon trugen die Aufschrift: Caswiy Rettungsgürtel D. R. P. Nr. 10-314.

Ueber einen Jyllon berichten Blätter in Buenos Aires, welcher den Distrikt von Concordia heimgesucht hat. Der Jyllon dauerte 15 Minuten; 60 Häuser wurden in Concordia zerstört. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Die Vergung der Leichen. Das Unterseeboot „Lutin“ liegt hundert Meter vom Strande entfernt in einer Tiefe von zehn Meter. Es wird, wie aus Ofserta gemeldet wird, ins Trodendock gebracht. Die Vergung der Leichen soll morgen erfolgen.

Paris, 25. Oktober. Gestern abend wurde eine Abteilung des hiesigen Feuerwehrcorps nach Ofserta abgeordnet, welche dort die Vergung der Leichen der mit dem Unterseeboot „Lutin“ Verunglückten vornehmen soll. Die Feuerwehrcorps sind mit besonderen Apparaten ausgerüstet worden, um in die Stülk des Unterseebootes eindringen zu können.

Zalchenbuch für Bauarbeiter mit Kalender für die Jahre 1907/08. Preis 70 Heller. Buchdruckerei K. G. „Bildgloss“ Budapest VII, Nyar-utca 1.

Dr. Leopold Karl Goch. Das Zentrum eine konfessionelle Partei. Ein Beitrag zu seiner Geschichte. 20 Seiten. Verlag von Friedrich Cohen, Bonn.

Oesterreichischer Arbeiterkalender für das Jahr 1907. Preis geb. 80 Heller. Verlag Agnes Brand, Wien VI.

Dr. G. Richter. Der Continent. Deutsch-französische Monatschrift. Preis jährlich (12 Hefen) 12 M. Einzelne Hefen 1,25 M. Verlag von Wilhelm Schäfer, Berlin.

Die französische Revolution von Thomas Carlyle. Neue illustrierte Ausgabe in 40 Lieferungen à 50 Pf. Herausgegeben von Theodor Reichow. Mit etwa 500 Illustrationen, Porträts, Autographen und Kunstdruckungen. Lieferung 14-20 (umfassend den 2. Band). Der gebundene Band in vornehmem Einband 8,50 M. Verlag von Georg Wgand, Leipzig.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet wochentäglich von 7^{1/2} bis 9^{1/2} Uhr abends statt. Gedruckt 7 Uhr. Sonntags beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anrufer ist ein Unbekannter und eine Zahl als Merkzeichen beizubringen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt.

15. Die Frage, welche Länder wegen bestimmter Vergehen ausreisen, welche nicht, zu beantworten, müßten wir aus strafrechtlichen Gründen absehen. Es steht Ihnen frei, die Ausreisungsverordnungen in einer öffentlichen Bibliothek durzusuchen. — B. B. 34. Die Klage auf Unrechtfertigkeitserklärung wäre beim Landgericht durch einen Anwalt anzustellen. Ihre Durchsührung ist aber wegen des Erfordernisses des Radikales der Unmöglichkeit Ihrer Vaterkraft sehr schwierig. — G. B. 38. Eine Weiterführung der Sache ist möglich, verliert aber wenig Erfolg. Unabhängig für die Konzeptionsstellung ist der Anwaltsanspruch. So weit ersichtlich, wäre ein erneutes Gesuch erforderlich. — G. B. 8. Lassen Sie sich durch einen Anwalt die gesundheitsgefährdende Beschaffenheit der Wohnung attestieren und fügen Sie dann auf Aushebung des Vertrages und Erlaß einer einseitigen Verfügung. — G. B. 9. Reine: Sie können die Befreiung des durch Sie nicht ver-

ursachten Schadens verlangen, dem Sie androhen, daß Sie event. auf seine Kosten durch einen Kammerjäger die Befreiung herbeiführen werden und Ihre Drohung ausführen. — B. B. 24. Sie müssen den Sie betreffenden Fall schildern. Die a l l e i n e Frage kann verfahrensartig beantwortet werden. — Martha B. Der Brief ist in der Regel zum Lieben zu werden. Der Brief verbleibt dort, so werden Sie sich an die Versicherungsanstalt, am nächsten Ort, um Auskunft. Zu der Versicherung ist zu raten. Der Vorteil besteht darin, daß eventuell Anwalts- oder Anwaltskosten zu zahlen ist, auch Aufnahme in einer Lebensversicherung zu greifen kann. — 4. Streitfrage. Reine: 157, Millionen. — 402. 70. Reine. Ohne Kenntnis des Sachverhalts und des Wortlauts des Bescheides ist die Beantwortung, ob mit Erfolg dagegen etwas zu machen ist, unmöglich. — B. B. 43. Sie können die Klage über die Gegenstände eventuell im Klagenwege verlangen. — B. 2. 20. Eine Klage hätte wenig Aussicht auf Erfolg. — B. 011. Die Klage können Sie hinterlegen, nicht aber auf Ihren Erbschaftsprüfung gegenrechnen, weil durch Ihren Vertrag die Gegenrechnung ausgeschlossen ist. Klagen Sie auf Zahlung der Reparaturkosten. — B. Kinderlos. Ein solcher Vertrag ist unmöglich. Es ist nur der Weg einer Adoption gangbar. — G. B. 45. Der Vater des Verstorbenen, möglicherweise auch falls Verletzung der Aufsichtspflicht vorliegt, Ihr Schwager, nicht aber Sie sind zur Zahlung verpflichtet. — J. H. B. Bremen. — Pflanzbaum. Falls nicht der Wortlaut Ihres Vertrages entgegensteht — das ist in Berlin die Regel — ist der Brief reparaturfähig. — B. 7. 1. Sie müssen beim Amtsgericht Klagen. 2. Reichel, Behrmer, Köhler, 131a. — M. N. 1. Ihre Militärpapiere und die Geburtsurkunden sowie die polizeilich beglaubigte Einbürgerung der Brautmutter gebrauchen Sie zur Anmeldung auf dem Standesamt, in dessen Bezirk Sie wohnen. 2. In Berlin besteht die Konjunktionspflicht für Berlin und Umgebung, E. G. m. B. H., und der Berliner Konjunktionsverein. — B. 2. 7978. Wegen Sie den Fall unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Punkte in der juristischen Sprechstunde klar. — F. K. Die Debatte war, entgegen den Erwartungen, die an sie geknüpft wurden, völlig farblos.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Berlin, Buch usw. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Postkiste bleiben, wollen und wegen der Uebermittlung von Zeitungsnummern sofort ihre Adresse einreichen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingeleitet werden.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der hiesigen Markthaus-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 67-72 per 100 Pfd., Ia 61-66, Ia 56-60, Ia 52-56, Kalbfleisch, Doppelstück 105-115, Ia 88-92, Ia 74-84, Ia 62-72, I. II. 51-60, Hammelfleisch Ia 70-76, Ia 55-68, Schweinefleisch 62-70, Steinhühner Ia per Pfd. 0,65-0,97, Ia 0,00-0,00, Rotwild Ia 0,45-0,56, Ia 0,40-0,43, Damwild 0,40-0,58, Wildschwein 0,00, Frischling 0,43-0,57, Hosen per Stück 3,00-4,10, Klein 1,50-2,80, Nankinnen per Stück 0,30-0,35, Wildenten per Stück 1,40-1,50, Amdanten 0,50-0,65, Besalunen 0,00, Rebhühner, junge Ia 0,85-1,50, junge Ia 0,00, alte 0,50-0,90, junge Hühner 0,00, Hühner, alte per Stück 1,40-3,35, alte Ia 0,80-1,30, junge per Stück 0,40-1,00, Tauben per Stück 0,30-0,55, alte 0,00, Enten, junge per Stück 1,25-3,00, alte per Stück 0,00, Hamburger, junge per Stück 3,10, Gänse, Oberbrüder, per Pfd. 0,45-0,62, da, Hamburger, junge 0,60, Ia per Stück 3,00-4,20, Ia 1,30-2,90, Gänse per 100 Pfd. 68-91, matt 0,00, groß 53-60, Klein 0,00, Gans 0,00, Schelle 92, große 0,00, kleine 1,90, Gänse 0,00, Kalk, groß 96, mittel 0,00, Klein 0,00, unfortiert 69-70, Wüsten, kein 62, Karpfen, unft. 61-63, da, 25er Lachsger 67-68, da, 15-100er 59-67, da, 40er Schleiße 0,00, Barke 0,00, matt 51-61, Karaulchen 0,00, Weißfische 0,00, Weiss 46, Sumie Hühner 22-60, Karmel, Lachs Ia neuer per 100 Pfd. 110-130, da, Ia neuer 90-100, da, IIIa neuer 75, Seelachs 20-25, Sprotten, Kiefer, Wall 0,75-1,20, Danziger, Wall 0,50-0,70, Rindern, pomerische Ia, per Schoß 3-6, da, pomerische IIa 2-4, Kiefer, Elzege Ia 4-6, da, mittel per Hufe 2-3, Gamb. Elzege 4-5, halbe Hufe 1,50-2, Schilling, per Ball Kiefer 2,50-3,50, Straubler 3,50-4,00, Kalk, groß per Pfd. 1,10-1,30, mittelgroß 0,60-1,00, Klein 0,50-0,60, geringe per Schoß 4-5, Schellfische Hufe 3-4, da, Hufe 2, Rabian, p. 100 Pfd. 20-25, Heilbutt 0,00, Sardellen, 1902er per 100 Pfd. 1904er 95, 1905er 90, 1906er 70, Schottische Seelachsger 1905 0,00, Lurze 40-44, fall 30-38, med. 35-42, deutsche 37-44, Övinge, neue Rattjes, per 1/2, 20, 60-120, Sardinien, uft., Hüh 1,50-1,60, Seelachsger, Hühler (4 Eier) 1,50-1,75, Neumangen, Schoßhül, 11, kleine 5-6, Hufen 14, Nummern, kleine, per Pfd. 0,00, Krefe, per Schoß, große 0,00, mittel 0,00, kleine 0,00, unfort. 0,00, Gollager, groß 0,00, mittel 0,00, Eier, Band, per Schoß 4,00-4,50, Hühner per 100 Pfd. Ia 125-128, IIIa 118-122, IIIa 118-118, ablaufende 102-107, Saure Gurken Schoß 3,50-4,00, Pfeffergurken 3,50-4,00, Kartoffeln per 100 Pfd. 0,00, magnum bonum 1,90-2,10, Döberecht 1,90-2,10, Rosen 0,00, weisse 1,60-1,80, Solatkaroffeln 4,00-5,00, Spinat per 100 Pfund 5,00-5,00, Karotten per Schoßhül 3,00, Sellerie, kleine, per Schoß 4,00-6,00, da, pomerische 4,00-6,00, Zwiebeln per 100 Pfd. 3,00-3,50, da, kleine 2,00-3,00, da, hiesige (Preis) 0,00, Charolten 50-60, Petersilie, grün, Schoßhül 1,25, Kohlrabi per Schoß 0,75-0,80, Rettig, bayr., per Schoß 1,40-1,50, Radishesen per Schoß 0,60-0,80, Salat, per Schoß 1,80-2,00, Bohnen, grüne, per 100 Pfund 0-00, Wackbohnen 0-00, Pfefferlinge per 100 Pfd. 10-15, Kohlraben per 100 Pfd. 2-3, Zeltener Rübden p. 100 Pfd. 10-12, Weiße Rüben, große 3-7, kleine 6-10, Nimmelfohl per Mandel 1,00-2,60, da, Cruxter, Kopf 0,12-0,18, Schlingfobl per Schoß 4,00-7,00, Kohlfobl p. Schoß 5,00-9,00, Weisfobl p. Schoß 2,00-6,00, Rosenfobl p. 100 Pfd. 15-20, Grünfobl per 100 Pfd. 3-5, Steinpilze p. 100 Pfd. 15-20, Kackrüben Schoß 2,50-3,00, Kürbis 2-3,00, Birnen, per 100 Pfd. hiesige 4-20, böhmishe 6-25, Äpfel, per 100 Pfd., hiesige 4-20, Grauensteinler 8-20, Trauer in Hähnen 15-30, da, Iose 10-11, Amert 17-30, Weisföhlerer, schwebeliche 23-24, Gedrigs 27-35, Wallnüsse per Schoß 0,75, da, kleine 0,30, Blaumen, per 100 Pfd., hiesige 2-5, böhmishe 2-5, da, große 6-8, Altrunen, Reifma 300 Stück 14,00-18,00, 200 Stück 8,00-12,00, 300 Stück 10-14, 400 Stück, Klein 5-8, 500 Stück, Klein 5-8.

Witterungsbericht vom 26. Oktober 1906, morgens 8 Uhr

Stationen	Barometer (hoh. mm.)	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Stationen	Barometer (hoh. mm.)	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.
Swinemünde	772 D		1 bedekt	3	Daparden	777 D		2 bedekt	3		
Damberg	773 D		4 wolllig	3	Betersburg	790 D		1 wolllig	1		
Berlin	771 D		2 bedekt	3	Seilh	766 D		5 wolllig	12		
Frankfurt a/M	768 R		3 bedekt	6	Aberdeen	762 D		4 bedekt	10		
Wien	767 R		4 Regen	4	Paris	769 R		2 bedekt	9		
Wien	770 R		1 heiter	1							

Wetterprognose für Sonnabend, den 27. Oktober 1906. Zunächst aufklarend, am Tage wärmer bei lebhaften südlichen Winden; später neue Zählung und etwas Regen.

Berlin: Wetterbureau.

Wasserstand am 26. Oktober. Elbe bei Magg. — Meter, bei Dresden — 1,15 Meter, bei Magdeburg + 1,37 Meter. — Unstrut bei Stranitz — Meter. — Oder bei Ratibor + 1,14 Meter. — Neisse bei Stranitz + 1,41 Meter. — Oder bei Bietz + 2,64 Meter. — Oder bei Breslau Unterzettel — 1,10 Meter.

Theater.
Sonnabend, den 27. Oktober.
Anfang 7^{1/2} Uhr.
Opernhaus. Don Juan.
Schauspielhaus. Hamlet, Prinz von Danemark. (Anfang 7^{1/2} Uhr.)
Neues Opernhaus. Gekloffen.
Deutsches. Das Wintermärchen.
Weihen. Drei Holandsknappen.
Nachmittags 3 Uhr: Ophelia.
Anfang 8 Uhr.
Neues Schauspielhaus. Der Sturm.
Festung. Das Blumenboot.
Berliner. Fra Diavolo.
Berliner. Sherlock Holmes.
Schiller. O. (Wagner-Theater).
Der Herrgottsdiener. Zum Ein-

Vorlage. Spezialitäten.
Reichshausen. Berliner Sänger.
Hrasio. Landstrasse 48/49.
Theater 8 Uhr: Siglins Leben und Raimulder aus Kassischen Stätten.
Opern 8 Uhr: Die gemischten Stromwühlungen.
Zierwarte. Jonaalbenstr. 67/62.
Ferdinand Bonn
Berliner Theater.
Heute und folgende Tage:
Sherlock Holmes.
Anfang 8 Uhr.
Neues Schauspielhaus
Sonnabend, den 27. Oktober:
Der Sturm.
Sonntag: Der Sturm.
Anfang 8 Uhr.

Theater des Westens
Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12.
Heute abend 7^{1/2} Uhr zum 1. Male:
Drei Rolandsknappen
Sonntag nachm. 3 Uhr halbe Preise:
Die Zaubertüte. Abends 7^{1/2} Uhr:
Drei Rolandsknappen.
Lorzing-Theater
Belisariusstr. 7/8.
Heute abend 7^{1/2} Uhr:
Fra Diavolo.
Abonnements gültig.
Sonntag nachm.: Vorstellung des Vereins f. Volkserhaltung:
Der Walfenschmid.
Abends: Uadine.
Zentral-Theater.
(Cyperite). Täglich 8 Uhr:
Tausend und eine Nacht.

Neues Theater.
Zum 1. Male:
Die Condottieri.
Schauspiel in 4 Akten v. Rudolf Herzog.
Anfang 7^{1/2} Uhr.
Sonntag: Die Condottieri.
Montag: Die Hochzeit von Poel.
Kleines Theater.
Zum 101. Male:
Ein idealer Gatte.
Ein idealer Gatte.
Montag: Man kann nie wissen.
Lustspielhaus.
Abendtäglich 8 Uhr:
Unsere Käthe.

Komische Oper.
Nachmittags 3 Uhr:
Ruth St. Denis-Ratinee.
Abends 8 Uhr: Carmen.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Carmen.
Abends 8 Uhr: Lakmé. (Im 2. Akt: „Cobra“, ausgef. von Ruth St. Denis.)
Montag: Hoffm. Erzähl. Nieraus.
„Eine indische Szene“ v. Ruth St. Denis.
Rixdorfer Theater
Bergstraße 147.
Sonntag, den 28. Oktober 1906:
Hofgunst.
Lustspiel in 4 Akten v. Tschö. v. Trotha.
Preise wie gewöhnlich. Anf. 7^{1/2} Uhr.
Berliner Uk-Trio.
Felix Schauer U
Stralauerstr. 1.

Aus Industrie und Handel.

Einige Lacher, viele Betrübte.

In der Kaliindustrie hat die nach jedem Gründer-Voom folgende „Sanierung“, bei der die Racker die Hauptrolle halten, bereits begonnen. In den letzten Jahren wuchsen die Kaligründungen wie Pilze aus der Erde. In Schwärmen rüdten, angelockt von vielversprechenden Prospekten mit Vertrauen erweckenden Namen, die Gumpel heran, um bei der Kaligründung schnell reich zu werden. Allerdings wurde heidenmäßig viel Geld „verdient“, aber nicht von denen, die auf den Wellenerummel hereinfielen und nicht wußten, daß sie nicht als Nitriener, sondern nur als Zahler anserleben waren. Die Zeit der Ernte scheint für die Aktente zu beginnen. Sie drücken die Kurse herab, einige ähhere Umstände kommen einer bewährten Stimmungsmache wirksam zu Hilfe. Papiere mancher Neugründungen sind bereits auf die Hälfte, ja auf ein Drittel ihres früheren Preises gesunken, in einzelnen Fällen werden die „Berte“ sogar gratis abgegeben; die Vesiger sind zufrieden, wenn sie von der angenehmen Aussicht, zu buße zahlen zu müssen, durch Veräuferten ihres Papiers befreit sind. Und auch die Papiere alter Werke hat die Deroute erfaßt, um 20-30 Prozent geben die Kurse preis nach, in denselben Verhältnissen wurden die Kurse der Aktien gedrückt. Und die Racker lachen dazu. Sie ramschen für ein Butterbrot die Werte zusammen und erfreuen sich nachher eines Vesiges, den andere bezahlt haben. Solche systematische, durch Schwindel mancher Art unterstützte Erleichterung des Nebenmenschen gilt natürlich als ehrlicher Erwerb, ein armer Teufel, der einen Wurzelpfel stiehlt, um auch einmal in fulminischen Genüssen zu schwelgen, fliegt ins Gefängnis: „Im Namen des Königs!“

115 Prozent Ueberlohnzunahme.

Bei der Bergbau-Gesellschaft Massen betrug vom ersten bis dritten Vierteljahr der Betriebsgewinn 979 896 M., gegen 455 880 M. in derselben Zeit des Vorjahres. Da sieht man doch, daß die hohen Löhne die Unternemen zugrunde richten. Bloß 115 Prozent Ueberlohnzunahme und da wollen die Arbeiter gleich 15 Prozent Lohn-

erhöhung schluden. Dagegen sträubt sich der Kohlenmagnaten - Dividendenteile.

Klagen über hohe Materialpreise.

In der Generalversammlung des Eifen- und Stahlwerks Hoefch wurde seitens der Verwaltung erklärt, die Preise für Erze und Kohleisen seien um 40-50 Proz. gestiegen. — In Reustadt (Thüringen) beschäftigte sich eine Versammlung von über 350 Industriellen mit der durch die gestiegenen Materialpreise für die Puppen- und Spielwarenindustrie geschaffenen Lage. Es wurde behauptet, die Industrie stehe vor dem Ruin, wenn es nicht gelinge, durch Zusammenschluß die Warenpreise mit den erhöhten Auslagen für Materialien in Einklang zu bringen.

1 1/2 Mark Ueberlohn pro Tonne. Die Gewerkschaft Eifenkohlenbergwerk Eintracht-Tiefbau bei Steele erzielte im dritten Quartal bei 124 734 Tonnen Förderung (inkl. Bestand) einen Ueberlohn von 222 304 M. oder pro Tonne 1,782 M. Da würde bei einer Lohnerhöhung um 15 Proz. noch ein reichlich hoher Ueberlohn verbleiben.

Aus der Elektrizitätsindustrie. Die außerordentlich günstige Konjunktur im laufenden Jahre, die Ueberhäufung der großen Betriebe mit Arbeit hat das Bestreben auf Ausdehnung der Leistungsfähigkeit, Erweiterung und Verbesserung der Betriebe stark gefördert und eine gesteigerte Inanspruchnahme des Kapitalmarktes veranlaßt. Allein die Kapitalien, die durch Aktien und Obligationen seit dem 1. Januar dieses Jahres neu an der Berliner Börse zugelassen wurden, beliefen sich für zwölf Gesellschaften auf rund 108 Millionen Mark, d. h. durchschnittlich 9 Millionen Mark für eine. Das ist allein der Anspruch, den die großen Unternehmungen an den Kapitalmarkt stellen; daneben wurden noch durch Neugründungen sowohl von Aktiengesellschaften als von Gesellschaften mit beschränkter Haftung und endlich von Einzelunternehmungen dem Elektrizitätsgewerbe ansehnliche Kapitalsummen zugeführt. Die Rentabilität im Elektrizitätsgewerbe während des laufenden Jahres wird durch die Aufwärtsbewegung der Preise günstig beeinflusst. Wohl sind auch die Gesehungskosten, insbesondere die Kohlspreise hinausgegangen, da aber in der Elektrizitätsindustrie auch die Ver-

besserung der Technik schnelle Fortschritte macht, so wird die Verteuerung des Rohmaterials zum Teil wieder ausgeglichen, so daß die Unternehmer wohl in der Lage sind, im Hinblick auf die enorm gestiegenen Lebensmittelpreise den Arbeitern Lohnerhöhungen zu gewähren.

Maschinenbauverein. Die Gesellen der Gesellschaft erbrachten im dritten Quartal 1906 einen um 14 145 M. hinter dem Ergebnis des vorjährigen dritten Quartals zurückbleibenden Ueberlohn; trotzdem wurden in den ersten drei Quartalen dieses Jahres 205 278 M. mehr Ueberlohn erzielt, als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Dividenden. Die Maschinenbauanstalt Humboldt in Kalk schließt das letzte Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 1 441 051 M. ab. Die Dividende beträgt 7 1/2 Proz. — 4 Proz. Dividende erhalten die Aktionäre der Aktiengesellschaft für Vürstenerindustrie Striegau. — Den Aktienbesitzern des Neuwalzwerts Aktiengesellschaft, Vöspende, fließen diesmal 7 1/2 Proz. Dividende zu. — Von 6 auf 7 Proz. erhöhte sich die Dividende der Eifenwerke und Schloßfabrik Aktiengesellschaft Welfert. — Den Papierinhabern der Maschinen- und Armaturenfabrik in Frankenthal, die im Vorjahre 0 Proz. erhielten, werden für das letzte Jahr 8 Proz. übermiesen. — Die Berliner Unionsbrauerei bringt für das letzte Jahr 6 Proz. heraus.

Müllertruf. In der Ostschweiz haben sich 26 große Mühlen zu einem Truf vereinigt, um die Produktion und die Mehlpreise zu regeln. Das letztere dürfte nichts anderes bedeuten als eine Erhöhung der Mehlpreise. Aber der Zusammenschluß großer Industrieunternehmungen bringt auf der anderen Seite doch auch noch etwas anderes mit sich, nämlich sie macht der Anarchie in der Produktion ein Ende und spart viel überflüssige Arbeit, welche einzig und allein aus der Konkurrenz entsteht. So hatten die 26 Mühlen vor dem Zusammenschluß beinahe 40 Reisende, während die Zahl jetzt auf fünf bis sechs herabgesetzt wird. Für die 35 überflüssigen Getroddenen ist das vielleicht ein schwerer Schlag, es zeigt aber ungemein deutlich, wie unvernünftig das privatwirtschaftliche System der freien Konkurrenz mit der menschlichen Arbeitskraft umgeht.

Warenhaus Wilhelm Stein

□ Berlin N. 39, Chausseestr. 65-66 □

5 große Lebensmittel-Tage

von Sonnabend, den 27. Oktober bis Donnerstag, den 1. November cr., so lange Vorrat:

Kolonialwaren

	1 Pfd.	5 Pfd.		1 Pfd.	5 Pfd.		1 Pfd.	5 Pfd.
Viktoria-Erbfen	15	70	Mittel-Bohnen	15	70	Bruch-Reis	14	65
Kleine Erbsen	14	65	Lang-Bohnen	19	90	Rangon-Reis I.	17	80
Grüne Erbsen	15	70	Mittel-Linsen	36	1.75	Java-Reis II.	21	1.00
Geschälte Erbsen	19	85	Große Linsen	44	2.15	Java-Reis I.	25	1.15
Spalt-Erbfen	15	70	Graupen, mittel, fein, grob	17	80	Karolinen-Reis	33	1.00

Zucker-Honig 10 Pfd.-Eimer	2.90	ZUCKER	20 Pf.	Gebraannter Kaffee	Mischung IV	0.90	III	1.10	II	1.30	I	1.50
Zucker-Honig 5 Pfd.-Eimer	1.75		5 Pf.		95 Pf.	Unsere Marken sind der vorzüglichen Qualität wegen allerseits bevorzugt.						
Gem. Marmelade 5 Pfd.-Eimer	1.20											

Fleischwaren

Rügenwald. Cervelatwurst	Pfd. 1.50 M.	Delikate Landleberwurst	Pfd. 1.10 M.	Fetter Speck	Pfd. 0.85 M.
Holsteiner Schlackwurst	Pfd. 1.40 M.	Thüringer Fleischwurst	Pfd. 0.90 M.	Magerer Speck	Pfd. 0.95 M.
Holsteiner Salami	Pfd. 1.40 M.	Thüringer Landleberwurst	Pfd. 0.90 M.	Casseler Rippespeer	Pfd. 1.00 M.
Westfäl. Schinkenwurst	Pfd. 1.25 M.	Ia. Jagdwurst	Pfd. 1.00 M.	Ia. Bratenschmalz	Pfd. 0.58 M.
Westfäl. Schlackwurst Fett Darm	Pfd. 1.60 M.	Prima Kalbsleberwurst	Pfd. 1.00 M.	Schinken, roh und gekocht	1/4 Pfd. 0.40 M.
Westfälische Bratwurst	Pfd. 1.00 M.	Thüringer Sülzwurst	Pfd. 0.70 M.	Delikatess-Schinken	Pfd. 1.25 M.
Delikatess-Fleischwurst	Pfd. 1.10 M.	Rügenwalder Gänsebrüste	Pfd. 1.50 M.	Pa. Pomm. Schinkenspeck	Pfd. 1.10 M.

Sehr preiswerte Liköre 75 Pf. Pa. Räucherlachs 1/4 Pfund 35 Pf.

hochfein im Geschmack, Fabrikat Dehlo Derenburg. 1/2 Liter-Flasche
als: Vanille, Rosen, Ingber, Pfeffermünz, Krambambuli, Curaçao, Kümmel, Goldwasser, Persico, Pommeranzen.

Die Spielwaren-Ausstellung ist eröffnet! Es wird um Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gebeten.
Verkauf an Wiederverkäufer findet nicht statt.

Neu erschienen

Die Stadt Berlin und ihre Arbeiter. Ein Beitrag zur Sozialpolitik der größten deutschen Gemeinde von Emil Dittmer. Preis 1,00 M.

Wichtig für Zigarren-Händler! Zigarren- u. Zigaretten-Weihnachts-Packungen in allen Preislagen, Sorten und Formaten.

Gründet 1864. Pelzwaren-Fabrik S. Schlesinger Neue Königstr. 21 II

Größtes Spezial-Geschäft für Hüte, Mützen u. Pelzwaren Oscar Arnold, Dresdenerstr. 116

Zentral-Pfandleihe Heinrichsplatz I Ecke Oranien-Strasse. Täglicher Verkauf

Expedition des „Vorwärts“ Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Laden.

Plano 800 M. en. Teils, bis 9. Sonntag 5. Schnell & vert. Gerichtshof 39.

Größte Berliner LIKÖR-Spezialität

Mampe-Halb und Halb mit dem Schimmelgespann Der Ausschank von Fälskaten aus der Originalflasche wird strafrechtlich verfolgt.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Räumungs- und Verkauf! Gardinen, Stoves, 10 Brog. Rabatt. Preis 1,15, 1,65, 1,85, 2,45, 2,95, 3,85, 4,75, 5,75 ufm.

Wannentische und Winterpaletots von 5,00, Toppen von 4,50, Dolan von 1,50, Webrospanne von 12,00, Fraße von 2,50, sowie für

Steyppeden, anseherndliche Gelegenheits, elegante Koffer, Erich für leidende Steyppeden, 6,75, 5,75, 4,90, 3,90, 2,95.

Vermietungen.

Wohnungen. Cadenerstraße 36, 37, 38, sofort billige Wohnungen. 21166

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche. Blüder Schuhmacher bittet um Arbeit. 14685

Verüberer verlangt Goldschmied (Fabrik Zollamtstraße 3). 22068